



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Zwischen Zuhause und Arbeit: Elterliche Erfahrungen mit der Arbeitsverteilung während der Covid-19 Pandemie in Österreich

verfasst von | submitted by

Viviane Brachmanski BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 905

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Soziologie

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Zartler-Griessl Privatdoz.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Die Corona-Pandemie in Österreich.....	5
3. Forschungsstand	10
3.1 Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie vor der Corona-Pandemie	10
3.2 Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie während der Corona-Pandemie	12
3.2.1 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Erwerbssituation.....	13
3.2.2 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Care- und Haushaltstätigkeiten	15
4. Theoretischer Zugang.....	20
4.1 Family Stress Theory	20
4.1.1 ABCX-Modell nach Hill (1958)	20
4.1.2 Double ABCX-Modell nach McCubbin und Patterson (1983)	22
4.1.3 Family Adjustment and Adaptation Response nach Patterson (1988, 2002)	24
4.2 Family Resilience	26
5. Daten und methodischer Zugang.....	27
5.1 Projekt „Corona und Familienleben“	28
5.2 Samplebeschreibung	30
5.3 Themenanalyse nach Froschauer und Lueger (2020)	34
5.4 Kodierschema der Grounded Theory nach Corbin & Strauss (2015).....	37
6. Ergebnisse.....	41
6.1 Wahrnehmung der Kinderbetreuung während der Pandemie.....	41
6.1.1 Elterliche Wahrnehmung von Homeoffice während der Pandemie.....	42
6.1.2 Vereinbarkeit von Homeoffice, Homeschooling und Kindertagesstätte	45
6.1.3 Aufteilung der Betreuungsaufgaben innerhalb der elterlichen Partner*innenschaft	48
6.2 Wahrnehmung und Aufteilung der Haushaltsführung innerhalb der elterlichen Partner*innenschaft.....	53
6.3 Drei zentrale Fähigkeiten zur Bewältigung der Covid-19 Pandemie.....	57
6.4 Strategien zur Bewältigung des Familienalltags während der Pandemie.....	64

6.5 Einfluss der Corona-Pandemie auf die elterliche Aufteilung von Kinderbetreuung und Hausarbeit im Zeitverlauf.....	71
7. Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick.....	73
Literaturverzeichnis	83
Abbildungsverzeichnis	92
Abstract.....	93

1. Einleitung

Die Corona-Pandemie stellte Familien mit betreuungspflichtigen Kindern vor tiefgreifende strukturelle und organisatorische Herausforderungen. Um die Bevölkerung vor der schnellen Ausbreitung des neuartigen Coronavirus zu schützen, wurden tiefgreifende Schutzmaßnahmen eingeführt. Dazu zählten unter anderem die Schließung von Schulen und Kindergärten, Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen, die Verlagerung beruflicher Tätigkeiten in das Home-office sowie die Umstellung schulischer Aufgaben auf das Homeschooling. Diese Veränderungen betrafen zwar alle Bevölkerungsgruppen, besonders jedoch Familien mit betreuungspflichtigen Kindern (Krüger et al., 2024). Innerhalb kürzester Zeit im März 2020 mussten sich Familien in Österreich somit schlagartig auf einen veränderten Alltag einstellen. Plötzlich waren gewohnte Routinen nicht mehr möglich, wodurch Eltern vor neuen Herausforderungen standen, neue Wege zu finden, um mit den sich ständig verändernden Rahmenbedingungen umzugehen und ihren Familienalltag neu zu organisieren (Zartler et al., 2022).

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie stellte allerdings bereits vor der Corona-Pandemie eine Herausforderung dar (Bodi et al., 2010; Wierda-Boer et al., 2009). Mit dem Wegfall externer Betreuungsmöglichkeiten, wie beispielsweise Schule oder die Unterstützung durch Großeltern, sahen sich Familien zu Beginn des ersten Lockdowns zum ersten Mal damit konfrontiert, diverse Lebensbereiche, wie Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung, Schulbildung, Freizeit und Haushalt an einem Ort bewältigen zu müssen. Dabei wurden Küchen und Wohnzimmer zu multifunktionalen Räumen umgewandelt, in denen neben alltäglichen Tätigkeiten wie Kochen, Essen und Entspannen auch gearbeitet, gelernt und gespielt wurde (Budde & Claus, 2024). Die Grenzen zwischen Berufs- und Privatleben begannen für die Eltern zunehmend zu verschwimmen, da nun die unterschiedlichen Lebensbereiche auf engstem Raum stattfanden. Diese Umstellung führte dazu, dass Eltern vor erheblichen Herausforderungen standen, da sie berufliche Aufgaben erledigen mussten, während sie gleichzeitig ihre Kinder betreuten, beim Homeschooling unterstützten und die Haushaltsführung übernahmen (de Jong et al., 2022; Lökk & Maleyka, 2024; Thorell et al., 2022)

Die dadurch entstandene Mehrfachbelastung führte bei vielen Eltern zu erheblichem Stress und einer hohen psychischen Beanspruchung (Cluver et al., 2020; Huebner et al., 2021; Li et al., 2022). Die gleichzeitige Verantwortung für die Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung und Haushaltstätigkeit erforderte von den Eltern ein hohes Maß an Organisation und Anpassung, um die fortlaufend wechselnden Schutzmaßnahmen zu bewältigen. Laut Oppermann et al. (2021) führte der erste Lockdown im Frühjahr 2020 bei 7.837 befragten Eltern in Deutschland von Kindern im Alter von ein bis sechs Jahren zu einer Zunahme des Stressempfindens auf zwei Ebenen. Erstens verstärkte der Lockdown bestehende Belastungsfaktoren, wie beispielsweise beengte Wohnverhältnisse. Das gemeinsame Wohnen auf engem Raum und die Einschränkungen des sozialen Lebens konnten das familiäre Konfliktpotenzial erhöhen. Zweitens brachte der erste Lockdown neue Belastungsfaktoren mit sich, darunter insbesondere finanzielle Sorgen aufgrund Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit. Auch die gleichzeitige Bewältigung der Erwerbsarbeit im Homeoffice und Kinderbetreuung, stellte Eltern vor neue Herausforderungen. Dementsprechend trugen diese Faktoren zu einem erhöhten Stresserleben der Eltern während der Pandemie bei. Die Studie von Calvano et al. (2022), in der im August 2020 1.024 Eltern in Deutschland mit minderjährigen Kindern befragt wurden, zeigte, dass über der Hälfte der befragten Eltern die Maßnahmen, wie die Schließung von institutionellen Betreuungseinrichtungen und die Einschränkung sozialer Kontakte ebenso als belastend empfanden.

Das zusätzliche Stresserleben aufgrund der Pandemie verdeutlichte, welche Auswirkungen die Corona-Pandemie auf den Alltag von Familien hatte. Aufgrund der vielfältigen Schutzmaßnahmen sahen sich insbesondere Eltern dazu veranlasst, neue Alltagsroutinen zu entwickeln, um sowohl den eigenen Bedürfnissen als auch jenen ihrer Kinder weiterhin gerecht werden zu können (Berghammer, 2022). In diesem Zusammenhang wurde insbesondere die Organisation von Kinderbetreuung und Haushaltsführung zu einem zentralen Thema des familiären Alltags, welches kontinuierlich neu verteilt und angepasst werden musste. Trotz bestehender Ungleichheiten in der Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung vor der Corona-Pandemie stellte sich mit den neuen Rahmenbedingungen aufgrund der Schutzmaßnahmen die Frage, ob sich die Rollenverteilungen möglicherweise verändert haben. Durch die beruflichen Veränderungen wie das Arbeiten im Homeoffice, Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit verschoben sich während der Pandemie in vielen Haushalten die Erwerbs- und Betreuungsverhältnisse (Lokk

& Maleyka, 2024). Diese Veränderungen hätten potenziell Auswirkungen auf die innerfamiliäre Aufteilung von Kinderbetreuung und Hausarbeit haben können. Bereits vor der Corona-Pandemie übernahmen Mütter im Durchschnitt einen größeren Teil an unbezahlter Arbeit wie Kinderbetreuung und Hausarbeit als Väter (Perry-Jenkins & Gerstel, 2020; Wernhart et al., 2018). Mehrere Studien weisen jedoch darauf hin, dass sich geschlechtsspezifische Unterschiede in Bezug auf Care- und Berufstätigkeiten während der Pandemie nicht nur fortsetzten, sondern teilweise verstärkten. Studien aus Deutschland, Italien und den Vereinigten Staaten zeigen beispielsweise, dass besonders während der harten Lockdown-Phasen, Mütter im Durchschnitt weniger Stunden in bezahlte Arbeit und gleichzeitig deutlich mehr Zeit in unbezahlte Arbeit, wie Kinderbetreuung und Haushaltstätigkeiten, investierten (Collins et al, 2021; Del Boca et al., 2020; Hipp & Bünning, 2021; Petts et al., 2021). Diese Ergebnisse lassen darauf schließen, dass die zunehmende Übernahme unbezahlter Arbeit durch Mütter während der Pandemie die Rückkehr zu traditionellen Rollenverteilungen begünstigte, obwohl Frauen weiterhin berufstätig blieben.

Das Ziel der vorliegenden Masterarbeit liegt somit darin, zu untersuchen, wie Eltern den Alltag während der Corona-Pandemie im Zeitraum von März 2020 bis Juni 2022 mit Kindern in Österreich erlebten und organisierten. Dabei stehen insbesondere die familiären Aushandlungsprozesse im Mittelpunkt, etwa wie Kinderbetreuung und Hausarbeit unter den Eltern aufgeteilt wurden und welche Herausforderungen dabei zu bewältigen waren. Außerdem wird untersucht, ob sich durch die coronabedingten Rahmenbedingungen traditionelle Rollenbilder innerhalb der Familie verschoben und welche Strategien Eltern entwickelten, um mit der neuen Situation umzugehen. Mit Hilfe dieser Arbeit kann dadurch ein Beitrag zu den bestehenden Ergebnissen über die Folgen der Corona-Pandemie auf die Arbeitsverteilung von Kinderbetreuung und Haushalt im Alltag von Eltern in Österreich geleistet werden. Ausgehend von dieser Zielsetzung wurde folgende Fragestellung formuliert:

„Wie haben Eltern die Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung während der Covid-19 Pandemie in Österreich erlebt?“

Zur Analyse der Fragestellung wurden sieben Fälle aus der österreichweiten qualitativen Längsschnittstudie „Corona und Familienleben“ (Zartler, 2020-2024) verwendet. Die ausgewählten Familien hatten insgesamt 15 Kinder im Kindergarten- und Schulalter. Die Auswertung erfolgte in zwei Schritten: Zunächst wurde eine Themenanalyse nach Froschauer und Lueger (2020) durchgeführt, um einen Überblick über die Interviews und Tagebucheinträge zu erhalten und die Textpassagen auf relevante Inhalte zu reduzieren. Im Anschluss wurden die identifizierten Textpassagen nach dem Kodierschema der Grounded Theory nach Corbin und Strauss (2015) vertiefend analysiert, um die Erfahrungen der Eltern im Hinblick auf Kinderbetreuung und Haushalt während der Pandemie herauszuarbeiten. Die Betrachtung der Erfahrungen von Eltern bei der Aufteilung von Kinderbetreuung und Hausarbeit während der Corona-Pandemie in Österreich ist von familiensoziologischer Relevanz, da sie sich auf die Folgen der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern und die damit einhergehende soziale Ungleichheit fokussiert (Schulz & Steinbach, 2023).

Die vorliegende Masterarbeit gliedert sich in mehrere Kapitel: Nach der Einleitung im ersten Kapitel, in der die zentrale Fragestellung der Masterarbeit vorgestellt wird, folgt im zweiten Kapitel eine detaillierte Übersicht des Zeitverlaufs der Corona-Pandemie in Österreich sowie eine Darstellung der damit verbundenen Schutzmaßnahmen, wie etwa der verhängten Lockdowns. Das dritte Kapitel widmet sich dem aktuellen Forschungsstand. Dabei wird die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit sowohl vor der Pandemie als auch während der Pandemie dargestellt, um die Auswirkungen der Krisensituation auf die Aufteilung von Kinderbetreuung und Hausarbeit nachvollziehbar zu machen. Die zentralen theoretischen Zugänge, auf denen diese Masterarbeit aufbaut, werden im vierten Kapitel vorgestellt. Dabei wird zuerst auf die Konzepte der Family Stress Theory (Hill, 1958; McCubbin & Patterson, 1983; Patterson, 1988 & 2002) eingegangen. Anschließend folgt die Beschreibung des theoretischen Konzepts der Family Resilience (Patterson, 2002; Walsh, 2003). Nach der Beschreibung des theoretischen Zugangs wird die methodische Vorgehensweise im fünften Kapitel dargelegt. Zunächst wird die qualitative Längsschnittstudie „Corona und Familienleben“ (Zartler, 2020-2024) vorgestellt, gefolgt von der Beschreibung des ausgewählten Samples für diese Masterarbeit. Anschließend wird die Datenauswertung erläutert. Dabei wird zunächst die Themenanalyse (Froschauer & Lueger, 2020) und dann das Kodierschema der Grounded Theory (Corbin &

Strauss, 2015) beschrieben. Im Fokus des sechsten Kapitels stehen die zentralen Ergebnisse der Datenauswertung. Hierfür wird auf die Wahrnehmung und Veränderung der elterlichen Aufteilung von Kinderbetreuung und Hausarbeit während der Corona-Pandemie näher eingegangen. Schließlich folgt im siebten Kapitel die Zusammenfassung und die Conclusio dieser Masterarbeit, bei denen die zentralen Ergebnisse zusammengefasst und in den aktuellen Forschungsstand eingebettet werden. Die Masterarbeit schließt mit einer Darstellung der Limitationen und weiterem Forschungsbedarf ab.

2. Die Corona-Pandemie in Österreich

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über den Verlauf der Corona-Pandemie in Österreich und beleuchtet dabei insbesondere die ergriffenen Maßnahmen, die Ausgangsbeschränkungen sowie deren konkrete Auswirkungen auf den Alltag von Familien. Das zu Beginn noch unbekannte Coronavirus breitete sich innerhalb kurzer Zeit rasant weltweit aus. Bereits Ende Februar wurden in Österreich die ersten Fälle mit einer Coronavirusinfektion festgestellt, was dazu führte, dass am 16. März 2020 der erste landesweite Lockdown zur Eindämmung des Coronavirus veranlasst wurde (Wisbauer et al., 2023). Mit der schnellen Ausbreitung des Coronavirus wandelte sich auch das alltägliche Leben der Bevölkerung grundlegend und stellte viele Menschen unerwartet vor neue Herausforderungen. Die Schließung von Schulen und Kindergärten, die Einführung von Distance Learning, die Verlagerung vieler beruflicher Tätigkeiten ins Homeoffice, Maßnahmen wie Kurzarbeit, umfassende Kontaktbeschränkungen sowie die Schließung zahlreicher Geschäfte, die nicht zur Grundversorgung zählten, stellten für die österreichische Bevölkerung eine tiefgreifende Herausforderung dar (ebd., 2023). Innerhalb kürzester Zeit wurde im März 2020 das gewohnte soziale Leben eingeschränkt und forderte von vielen Menschen ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit. Ab Anfang April gingen die Zahlen der mit dem Coronavirus infizierten Personen zurück, sodass am 6. April 2020 erste Lockerungen von der Regierung verkündet wurden. Infolgedessen wurden ab 14. April 2020 weitere Geschäfte, welche nicht des täglichen Bedarfs dienten, geöffnet. Das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes war von nun an verpflichtend und wurde auf öffentliche Verkehrsmittel, auf alle Geschäfte und Schulen ausgeweitet (Pollak et al., 2020a).

Da sich die Coronasituation zunehmend verbesserte, wurden ab Mai 2020 weitere Lockerungen der Corona-Maßnahmen eingeführt. Die Öffnung von Friseur*innenbetrieben, Einkaufszentren, Restaurants, Bars und Gasthäusern, die nur mit einem Mindestabstand, einer Maskenpflicht und einer limitierten Personenanzahl gestattet war, führte zunächst zu einer schrittweisen Rückkehr zum gewöhnlichen Alltagsleben für die österreichische Bevölkerung (Pollak et al., 2020b). Besonders bedeutend für Familien war die Wiedereröffnung von Schulen und die Wiederaufnahme des Normalbetriebs von Kindergärten ab Mai 2020, welche für Schüler*innen und Lehrer*innen unter strengen Abstandsregeln und des Tragens eines Mund-Nasen-Schutzes stattfand. Diesbezüglich wurden am 18. Mai 2020 bundesweit Volksschulen, Mittelschulen, AHS-Unterstufen und Sonderschulen eröffnet, dessen Unterricht allerdings in einen Schichtbetrieb umgewandelt wurde, wodurch ein Wechsel zwischen Präsenztagen und Homeschooling stattfand (Zartler et al., 2021). Am 29. Mai 2020 fand ebenso die Wiedereröffnung von Schwimmbädern statt, gefolgt von weiteren Lockerungen im Juni 2020. Ab diesem Zeitpunkt wurde das öffentliche Leben wieder aktiviert und es konnten Veranstaltungen mit bis zu 100 Teilnehmer*innen durchgeführt werden. Zudem wurde im Juni 2020 das verpflichtende Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes weitgehend aufgehoben, mit Ausnahme von öffentlichen Verkehrsmitteln, Gesundheitsbetrieben und Orten, an denen der Mindestabstand nicht eingehalten werden konnte (Pollak et al., 2020b). Die Lockerung der unterschiedlichen Maßnahmen hatten nicht nur positive Auswirkungen auf das soziale Leben der österreichischen Bevölkerung, sondern auch positive wirtschaftliche Folgen. Während der erste Lockdown von hoher Arbeitslosigkeit insbesondere in den Bereichen Tourismus und Handel zu verzeichnen war, bewirkten die Lockerungen der Maßnahmen einen Rückgang von Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit. Diese wirtschaftliche Erholung bedeutete allerdings nicht, dass die Folgen vollständig verschwanden (Pollak et al., 2020a; Pollak et al., 2020b).

Die abnehmenden Neuinfektionen mit dem Coronavirus führten im Sommer 2020 zu umfassenden Lockerungen. Es stellte sich jedoch bald heraus, dass diese Lockerungen verfrüht waren, da die Infektionszahlen relativ schnell wieder anstiegen. Am 9. Juli 2020 wurde die Maskenpflicht in der Gastronomie, bei Veranstaltungen und Sportbereich aufgehoben. Bereits am 23. Juli 2020, nach nur 38 Tagen, wurde die Maskenpflicht aufgrund der steigenden

Infektionszahlen, die sich aus den Reiserückkehrer*innen und der steigenden Anzahl an Testungen ergab, erneut verhängt (Pollak et al., 2020c).

Im Herbst 2020 stabilisierte sich die Situation nicht und die Infektionszahlen stiegen exponentiell an. Infolgedessen wurde am 13. September 2020 der Beginn der zweiten Welle der Pandemie verkündet und zuvor aufgehobene Maßnahmen wurden wieder eingeführt. Am 3. November 2020 kam es letztendlich zu einem Lockdown „light“, um einen harten Lockdown zu vermeiden (Pollak et al., 2021a). In Zuge dessen wurden nächtliche Ausgangsbeschränkungen zwischen 20:00 und 06:00 Uhr eingeführt, gefolgt von der Schließung der Gastronomie, Freizeiteinrichtungen und Museen. Zudem wurden Student*innen und Oberstufenschüler*innen erneut in das Distance-Learning überführt, während der Handel zunächst offenblieb. Da währenddessen kein Rückgang, sondern eher eine Zunahme an Infektionszahlen beobachtbar war, trat am 17. November 2020 schließlich ein „harter“ Lockdown für die Dauer von drei Wochen in Kraft (Wisbauer et al., 2023).

Am 7. Dezember 2020 wurde der „harte“ Lockdown wieder aufgehoben, bei welchem Museen, der Handel und Schulen, mit Ausnahme der Oberstufe, wieder geöffnet wurden. Aufgrund der neuen Mutation des Coronavirus wurde allerdings am 26. Dezember 2020 erneut ein „harter“ Lockdown ausgerufen, welcher bis 24. Jänner 2021 gelten sollte (Pollak et al., 2021a). Allerdings kündigte am 17. Jänner 2021 die Bundesregierung eine Verlängerung des „harten“ Lockdowns bis 7. Februar 2021 an, die aufgrund der zunehmenden Ausbreitung neuer Mutationen des Coronavirus erfolgte. Gleichzeitig wurde das verpflichtende Tragen einer FFP2-Maske verordnet, mehrere Testangebote bereitgestellt und die bundesweite Impfkampagne gegen das Coronavirus gestartet. Nach dem 7. Februar 2021 wurde der „harte“ Lockdown beendet und die zuvor genannten Maßnahmen wurden wieder aufgehoben, wobei die Oberstufen an Schulen in den Schichtbetrieb zurückkehrten. Zudem wurden ab März 2021 kostenlose Antigen-Selbsttests in sämtlichen Apotheken bereitgestellt (Pollak et al., 2021b). Aufgrund der steigenden Fallzahlen wurde schließlich ab 1. April 2021 erneut ein sechstägiger „harter“ Ost-Lockdown in Niederösterreich, Burgenland und Wien verhängt, welcher mehrfach verlängert wurde und letztendlich bis 2. Mai 2021 andauerte. Parallel dazu beschleunigte

sich die Impfstrategie, sodass bis Mai ca. 38 Prozent der impfbaren Bevölkerung in Österreich ab 16 Jahren mindestens eine Impfdosis erhalten hatten (ebd., 2021b).

Der positive Verlauf der Corona-Pandemie, bedingt durch die sinkenden Infektionszahlen, führte zu zusätzlichen Lockerungen. Ab 19. Mai 2021 wurde im Bereich Gastronomie, Kultur und Freizeit die 3G- Regel (geimpft, genesen oder getestet) eingeführt, was zu einer Wiederbelebung des sozialen Lebens führte (Pollak et al., 2021c). Parallel zu der Öffnung der Nachtgastronomie und Aufhebung der Maskenpflicht in weiten Teilen Österreichs, sank gleichzeitig die Arbeitslosenquote im Sommer 2021.

Während der Sommer 2021 beinahe ein Leben wie vor dem Ausbruch der Pandemie vermittelte, breitete sich im Spätsommer und Herbst 2021 die neue „Delta“-Variante des Coronavirus aus, was zur vierten Coronawelle in Österreich führte. Infolgedessen wurde am 1. Oktober 2021 die FFP2-Maskenpflicht im Einzelhandel verordnet, die Antigen-Selbsttests nicht mehr akzeptiert und die 2,5-Regel (geimpft, genesen und PCR-getestet) eingeführt (Pollak et al., 2021c). Da sich die Coronasituation im November verschärfte und die Höchstzahlen an Neuinfektionen, Hospitalisierungen und Todesfällen erreicht wurden, wurde Mitte November ein Lockdown für Ungeimpfte verhängt. Dadurch unterlagen ungeimpfte Personen Ausgangsbeschränkungen. Am 22. November 2021 wurde der „harte“ Lockdown auch auf geimpfte Personen ausgeweitet, wodurch Handel, Gastronomie und Freizeitaktivitäten geschlossen wurden und wieder ganztägige Ausgangssperren galten.

Während der Lockdown für geimpfte Personen je nach Bundesland bereits Mitte Dezember endete, mussten ungeimpfte Personen bis 31. Jänner 2022 im Lockdown bleiben (Walcherberger et al., 2022). Zur Veranschaulichung der unterschiedlichen Lockdowns wurde **Abbildung 1** erstellt. Die zunehmende Verbreitung der neuen Mutation des Coronavirus namens Omikron, die allerdings mit mildereren Krankheitsverläufen einherging, führte zur Belastung der Infrastruktur aufgrund von Personalengpässen. Dennoch wurde das kontrovers diskutierte Impfpflicht-Gesetz am 5. Februar 2022 in Kraft gesetzt, bevor es jedoch im Juni 2022 wieder aufgehoben wurde (ebd., 2022). Der Februar und März 2022 waren von kontinuierlich veränderten Regelungen und Maßnahmen geprägt. Erst mit dem Rückgang der Infektionszahlen ab

14. April 2022, kam es am 16. April 2022 zur Lockerung diverser Schutzmaßnahmen. Dementsprechend endete die FFP2-Maskenpflicht in der Gastronomie, im Handel und bei größeren Veranstaltungen. Darüber hinaus wurde am 24. Mai 2022 beschlossen, die Maskenpflicht in Lebensmittelmärkten und öffentlichen Verkehrsmitteln, mit Ausnahme von Wien, ab 1. Juni 2022 abzuschaffen (ebd., 2022).

Im Juni 2022 kam es überraschend zu einem Anstieg an Personen, die sich mit dem Coronavirus infizierten. Dennoch wurden keine Schutzmaßnahmen eingeführt und die Quarantänepflicht mit 1. August 2022 aufgehoben. Im Verlauf des Jahres 2022 rückte das Thema rund um Corona aufgrund verschiedener Krisen wie dem Ukraine-Krieg, der Energie-Krise oder der Ausbreitung von Affenpocken (von der WHO im Jahre 2022 in Mpox umbenannt), zunehmend in den Hintergrund (World Health Organization (WHO), 2022; Walcherberger et al., 2023). Seit Januar 2020 haben sich mehr als 270 Millionen Menschen mit dem Coronavirus infiziert. Letztendlich wurde die gesundheitliche Notlage von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) nach 3 Jahren offiziell aufgehoben. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Pandemie als beendet angesehen wird (WHO, 2023).

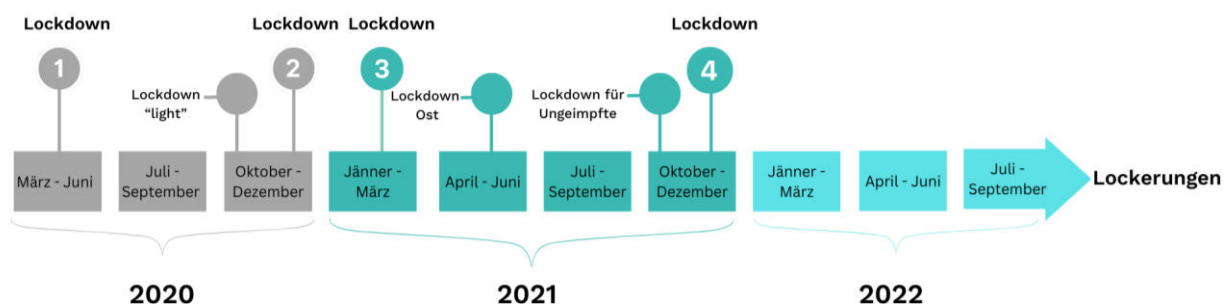


Abbildung 1: Übersicht der Corona-Pandemie und den entsprechenden Lockdowns; eigene Darstellung

3. Forschungsstand

Das nachfolgende Kapitel bietet einen Überblick über den aktuellen Stand der Forschung und die relevanten Veröffentlichungen im Kontext des Forschungsinteresses. Zunächst erfolgt eine umfassende Einführung in das Familienleben und die Bewältigung des Alltags von berufstätigen Eltern mit Kindern. Im Anschluss wird der Alltag von Eltern mit Kindern während der Corona-Pandemie skizziert, wobei insbesondere Herausforderungen im Hinblick auf die Erwerbsituation, Kinderbetreuung und Haushaltsführung beleuchtet werden.

3.1 Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie vor der Corona-Pandemie

Die Verteilung von Kinderbetreuung und Hausarbeit ist ein langjähriges gesellschaftliches Phänomen, das über die Jahre hinweg immer wieder diskutiert wird (Berghammer, 2020a; Bianchi et al., 2000; Lyonette & Crompton, 2015; Mader et al. 2020a). Mit der Geburt eines Kindes stehen Eltern vor bedeutenden Entscheidungen hinsichtlich der Aufteilung von Hausarbeit und der Gestaltung ihrer Erwerbstätigkeit. Laut der geschlechtsspezifischen Aufgabenverteilung übernehmen Männer beziehungsweise Väter in der Regel die Rolle des Familienernährers, indem sie Vollzeit erwerbstätig sind. Im Gegensatz dazu verringern Mütter nach der Geburt ihres ersten Kindes oft ihre Erwerbstätigkeit, indem sie auf eine Teilzeitbeschäftigung wechseln oder sich dafür entscheiden, vorübergehend die Erwerbsarbeit zu beenden, um sich vollständig der Hausarbeit und Kinderbetreuung widmen zu können (Berghammer 2020a). So zeigt Statistik Austria (2022), dass bei 45,9 Prozent der heterosexuellen Paare mit Kindern unter 15 Jahren in Österreich der Mann Vollzeit erwerbstätig ist, während die Frau eine Teilzeitbeschäftigung ausübt. Bei den weiteren 17,6 Prozent der Paare ist ausschließlich der Mann erwerbstätig, während der Anteil der weiblichen Erwerbstätigen bei 3,4 Prozent liegt (ebd., 2022). Diese Zahlen verdeutlichen, dass die traditionellen Rollenbilder und Aufgabenverteilung in Familien in gewissem Umfang noch bis heute fortbestehen.

Mit dem zunehmenden Eintritt von Frauen in die Berufswelt haben sie vermehrt berufliche Verpflichtungen übernommen. Man könnte daher davon ausgehen, dass sich auch Männer verstärkt in die Familienarbeit einbringen. Allerdings übernehmen Frauen außerhalb des Arbeitsplatzes im Berufsleben nach wie vor einen größeren Teil der Aufgaben im Haushalt und sind eher von Konflikten und Rollenbelastungen im Zusammenhang mit der Vereinbarkeit von

Beruf und Familie betroffen (Martucci, 2023). Laut der Studie von Statistik Austria (2021/22), bei der 4.342 Haushalte in Österreich befragt wurden, leisten Frauen immer noch den Großteil an Kinderbetreuung und Hausarbeit. Unter Hausarbeit wird dabei beispielsweise Kochen, Putzen, Wäsche waschen und Einkaufen verstanden. In Partner*innenschaften, in denen Frauen und Männer zusammenleben, übernehmen Frauen tatsächlich zwei Drittel (64,8 Prozent) der Hausarbeit, was das Doppelte der von ihren Partnern verrichteten Hausarbeit entspricht (ebd., 2021/22). Das gleiche gilt auch für die Kinderbetreuung. Bei einem Paarhaushalt mit Kindern unter 18 Jahren übernimmt die Frau 67,2 Prozent der Kinderbetreuung, während Männer lediglich 32,8 Prozent dieser Verantwortung tragen. Dies gilt unabhängig vom Haushaltseinkommen, der finanziellen Beteiligung am Haushaltseinkommen sowie dem Ausmaß der Erwerbstätigkeit (ebd., 2021/22). Basierend auf diesen Ergebnissen ist ersichtlich, dass die traditionelle Rollenverteilung zwischen Mann und Frau nach wie vor fortbesteht, wobei Frauen weiterhin den Großteil der Familienarbeit übernehmen.

Daher sind es hauptsächlich Frauen, die in atypischen Beschäftigungsverhältnissen arbeiten und gleichzeitig unbezahlte Reproduktionsarbeit leisten müssen. Laut Winker (2010) handelt es sich bei der Reproduktionsarbeit um Bereiche der Ernährung, Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen sowie die Erhaltung der eigenen Arbeitsfähigkeit und die Betreuung von unterstützungsbedürftigen älteren Menschen. Vor diesem Hintergrund erleben insbesondere Frauen eine Doppelbelastung, da sie sich darum bemühen müssen, die Berufstätigkeit mit familiären Verpflichtungen in Einklang zu bringen.

Es lässt sich allerdings seit einigen Jahren eine Veränderung der traditionellen Rollenmuster und der Aufteilung der Aufgaben erkennen. Laut Geserick et al. (2023) neigen jüngere Paare zwischen 28 und 55 Jahren in Österreich, in Abgrenzung zu älteren Paaren ab 65 Jahren, eher zu einer ausgeglicheneren und gerechteren geschlechtlichen Aufteilung von Aufgaben. Vor allem für junge Frauen scheint es besonders wichtig zu sein, sich von dem traditionellen Rollenverständnis zu lösen (ebd., 2023). Obwohl junge Paare traditionelle Geschlechterrollen durchbrechen möchten und sich für eine gerechte Arbeitsteilung einsetzen, übernehmen Frauen dennoch den Großteil der familiären Tätigkeiten, wie aus der zuvor beschriebenen Zeitverwendungsstudie von Statistik Austria (2021/22) hervorgeht. Eltern in Österreich

orientieren sich bei der Aufteilung von Betreuungs- und Erwerbsarbeit häufig an tief verankerten kulturellen Normen und Geschlechterrollen. Dabei wird die Kinderbetreuung als vorrangige Aufgabe der Mütter gesehen, weshalb sie ihre Erwerbstätigkeit entsprechend daran anpassen. Gleichzeitig wird von Vätern erwartet, dass sie überwiegend für das Familieneinkommen sorgen (Mauerer & Schmidt, 2019). Auch wenn heute Frauen mehr erwerbstätig sind als früher (meist in Teilzeit) und das Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen ausgeweitet wurde, bleibt die grundlegende geschlechtsspezifische Aufteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit weiterhin bestehen. Das traditionelle Rolle des Vaters als Familienernährer besteht nach wie vor in abgeschwächter Form und wurde lediglich an die veränderten Rahmenbedingungen angepasst (Sardadvar et al., 2020).

3.2 Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie während der Corona-Pandemie

Aufgrund diverser Schutzmaßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie waren viele Familien an ihr Zuhause gebunden, was nicht nur eine Veränderung des Alltags mit sich brachte, sondern gleichzeitig eine Anpassung an die neuen Gegebenheiten erforderte. Aufgrund der fortlaufenden Änderungen in den Maßnahmen, die sowohl die Eltern als auch Kinder betrafen, waren Eltern besonders gefordert, die alltäglichen Aufgaben neu zu strukturieren, um ihre Familien in dieser schwierigen Zeit bestmöglich zu unterstützen (Zamarro & Prados, 2021). Die Schließung sämtlicher Bildungs- und Betreuungseinrichtungen sowie die Verlagerung der Arbeit in das Homeoffice als auch die Einführung der Kurzarbeit wandelten das Zuhause der Familien zu einem multifunktionalen Raum um, der nicht nur als Arbeitsplatz, sondern zugleich auch als Schule, Kindergarten und Ort der Erholung diente. Die Corona-Pandemie hatte dementsprechend diverse Auswirkungen auf das Familienleben (Zartler et al., 2021).

Im Folgenden wird im Rahmen der Darstellung des aktuellen Forschungsstands auf drei miteinander verbundene Bereiche eingegangen: die Erwerbssituation der Eltern, die Organisation der Kinderbetreuung und die Haushaltsführung.

3.2.1 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Erwerbssituation

Die Corona-Krise führte in Österreich zu zahlreichen arbeitsbezogenen Veränderungen, darunter Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit und die Verlagerung von Arbeit in das Homeoffice. Mit Beginn des ersten Lockdowns im März 2020 in Österreich bot das Homeoffice, abhängig vom Beschäftigungsverhältnis, eine flexible Möglichkeit, den Arbeitsalltag an die neuen Herausforderungen anzupassen. Diese Option ermöglichte es insbesondere Eltern, ihre beruflichen Aufgaben mit familiären Verpflichtungen zu kombinieren, indem sie kurze Pausen nutzen konnten, um sich der Kinderbetreuung oder der Zubereitung von Mahlzeiten zu widmen (Mader et al., 2020b).

In diesem Zusammenhang untersuchten Canales-Romero & Hachfeld (2022) mit Hilfe einer Online-Befragung die Auswirkung des Homeoffice auf 1.313 Paare in Deutschland während des ersten Lockdowns im April 2020 und stellten fest, dass es zu einer Zunahme gemeinsamer Aktivitäten wie Kochen, Essen und Freizeitgestaltung führte. Das Ausüben bezahlter Erwerbsarbeit von zuhause wurde jedoch sowohl positiv als auch negativ bewertet. Neben den zahlreichen Vorteilen, wie der Möglichkeit, Haushaltsaufgaben zu erledigen oder Kinderbetreuung zu übernehmen, führte die Zunahme des Homeoffice während der Corona-Pandemie auch zu einer Verschmelzung der Grenzen zwischen Freizeit und Arbeitszeit. Besonders für die befragten Frauen dieser Studie stellte sich das Arbeiten im Homeoffice herausfordernd dar, da die gleichzeitige Ausübung von Beruf und Kinderbetreuung häufig zu Überstunden, teilweise sogar zu Überstunden während des Wochenendes, führte. Im Gegensatz dazu zeigten männliche Partner weniger Engagement, was dazu führte, feststellten, dass Mütter in österreichischen Paarhaushalten mit Kindern trotz Homeoffice durchschnittlich 14,25 Stunden pro Tag arbeiteten. Davon entfielen neuneinhalb Stunden auf unbezahlte Tätigkeiten wie Kinderbetreuung, Kochen oder Haushaltsaufgaben. Männer hingegen arbeiteten insgesamt 13,45 Stunden täglich, von denen sieben Stunden auf unbezahlte Arbeit entfielen. Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass unbezahlte Arbeit trotz des Homeoffice beider Partner*innen weiterhin überwiegend von Frauen erledigt wurde, was auf eine nach wie vor ungleiche Verteilung der Arbeit hinweist (Mader et al., 2020a).

Ähnliche Ergebnisse liefert der Corona-Blog-Beitrag von Berghammer & Beham-Rabanser (2020), in den Eltern mit Kindern bis 14 Jahre in Österreich etwa 12 Stunden täglich in bezahlte und unbezahlte Arbeit investierten. Im Kontrast dazu verbrachten kinderlose Paare lediglich die Hälfte dieser Zeit damit. Die Aufteilung der häuslichen und familiären Arbeit hängt allerdings von der Erwerbstätigkeit der Eltern ab. Väter, die beispielsweise aufgrund der Pandemie im Homeoffice arbeiteten oder von Kurzarbeit betroffen waren, konnten sich verstärkt um die Kinder kümmern und sie bei schulischen Aufgaben unterstützen. Dennoch zeigen die Ergebnisse, dass selbst wenn Mütter und Väter Vollzeit arbeiten, Mütter dennoch einen höheren Anteil an unbezahlter Arbeit leisten und daher besonders belastet sind. Somit kann man anhand der Ergebnisse dieser Studie feststellen, dass die herkömmliche Rollenverteilung während der Corona-Krise weitgehend erhalten blieb und teilweise sogar verstärkt wurde.

Während viele Eltern die Möglichkeit hatten, im Homeoffice zu arbeiten, waren andere weniger privilegiert und sahen sich mit Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit konfrontiert, was zu erheblichen finanziellen Sorgen führte. Während des ersten Lockdowns waren in etwa 30 Prozent der Arbeitnehmer*innen in Österreich von Kurzarbeit betroffen, um einen Anstieg der Arbeitslosigkeit zu verhindern (Vogtenhuber & Steiber, 2021). Kurzarbeit geht allerdings mit einem niedrigeren Lohn einher, was die finanzielle Situation von Familien in Österreich erheblich beeinflusst. Anhand der repräsentativen AKCOVID-Studie analysierten Steiber & Siegert (2021) die Folgen der Corona-Pandemie auf die finanzielle Situation von Familien in Österreich und fanden heraus, dass fast jedes fünfte Paare mit Kindern unter 18 Jahren im Juni 2020 bereits Ersparnisse nutzte oder Schulden aufnehmen musste, um finanzielle Verluste zu kompensieren und ihren Lebensstandard aufrechtzuerhalten. Obwohl österreichische Arbeitnehmer*innen in der Kurzarbeit zwischen 80 und 90 Prozent ihres vorherigen Nettoeinkommens erhalten, stellt die Reduzierung des Haushaltseinkommens eine große Herausforderung für Familien dar (Steiber et al., 2022). Die Corona-Pandemie hat die Erwerbssituation von Familien erheblich beeinflusst und war nicht nur von finanziellen Unsicherheiten geprägt, sondern erforderte viele notwendige Anpassungen. Die Einführung von Kurzarbeit und Homeoffice zwang Eltern dazu, ihren Alltag neu zu organisieren und alltägliche Aufgaben mit den neuen Arbeitsbedingungen zu vereinbaren. Die Corona-Pandemie hatte nicht nur einen erheblichen Einfluss

auf die Erwerbssituation der Eltern, sondern auch auf die Kinderbetreuung und Haushaltsführung, die im nächsten Kapitel detaillierter betrachtet wird.

3.2.2 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Care- und Haushaltstätigkeiten

Zusätzlich zur Einführung von Kurzarbeit und Homeoffice wurden als Schutzmaßnahme zur Eindämmung der Verbreitung des Coronavirus alle Bildungs- und Betreuungseinrichtungen geschlossen und das Homeschooling eingeführt. Das Lernen von zuhause stellte für Eltern eine erhebliche Belastung dar, weil sie neben ihren beruflichen Verpflichtungen auch noch ihre Kinder bei den Schulaufgaben betreuen mussten. Die repräsentative Studie des Austrian Corona Panels von Berghammer (2020b) mit 1.500 österreichischen Teilnehmer*innen untersuchte die Erfahrungen der Eltern mit Kindern im Alter von sechs bis 14 Jahren während der ersten Monate des Homeschoolings in der Corona-Pandemie und analysierte den Zeitaufwand dafür. Die Resultate deuteten darauf hin, dass Eltern circa zwei Stunden täglich dem Homeschooling ihrer Kinder widmeten, wobei Mütter mehr Zeit dafür verwendeten als Väter. Zudem wurde festgestellt, dass das Alter des Kindes eine wesentliche Rolle dabei spielte. Jüngere Kinder (sechs bis zehn Jährige) waren auf mehr Unterstützung der Eltern angewiesen als ältere (elf bis vierzehn Jährige), da sie weniger eigenständig waren und kürzere Aufmerksamkeitsspannen hatten. Zusätzlich nahm der zeitliche Aufwand für Eltern mit jeder weiteren Anzahl von Kindern, die sie beim Homeschooling unterstützen mussten, zu. Es zeigte sich, dass der Bildungsgrad der Eltern einen erheblichen Einfluss auf den schulischen Erfolg der Kinder hatte. Eltern mit höherem Bildungsgrad sind besser in der Lage, ihre Kinder bei anspruchsvollen schulischen Aufgaben zu unterstützen und eine positive Einstellung zum Lernen zu fördern (ebd., 2020b).

Die erfolgreiche Unterstützung von Homeschooling ist laut Berghammer (2020b) allerdings von mehreren Faktoren abhängig. Der Bildungsgrad der Eltern hat einen wesentlichen Einfluss auf den schulischen Erfolg der Kinder. Eltern mit einem höheren Bildungsgrad sind in der Lage, ihren Kindern bei anspruchsvollen schulischen Aufgaben besser zu helfen und fördern eine positive Einstellung zum Lernen. Gleichzeitig spielt die Wohnungsgröße und die technische Ausstattung eine bedeutende Rolle. Enge Wohnverhältnisse können es Kindern erschweren, sich auf ihre Aufgaben zu konzentrieren. Zudem erwies sich die technische Ausstattung, wie

beispielsweise ein Laptop oder Computer, als entscheidend, um am Online-Unterricht teilzunehmen und verschiedene Computerprogramme nutzen zu können (ebd., 2020b). Es wurde sichtbar, dass manche Eltern in Österreich insbesondere zu Beginn der Pandemie Schwierigkeiten hatten, die erforderlichen Ressourcen für das Homeschooling bereitzustellen. Die Anschaffung technischer Geräte konnte eine finanzielle Herausforderung darstellen, die vor allem Familien mit eingeschränkten ökonomischen Mitteln belastete. Der begrenzte Wohnraum und das Teilen von technischen Geräten mit mehreren Familienmitglieder*innen erschwerte in einigen Fällen das Homeschooling und führte zu innerfamiliären Konflikten. Solche Erfahrungen deuten auf die soziale Ungleichheit hin, die aufgrund der pandemiebedingten Rahmenbedingungen noch weiter verstärkt wurde (Steiner et al., 2021).

In der deutschlandweiten Online-Befragung mit 1.340 Eltern stellten Jungmann et al. (2021) zudem fest, dass Mütter das Homeschooling während der Corona-Pandemie als deutlich belastender empfanden als Väter. Mütter in dieser Studie übernahmen während der Pandemie häufig die zusätzlichen Aufgaben, weshalb die Hauptverantwortung für das Homeschooling meist bei ihnen lag. Als zentrale Herausforderungen nannten die Befragten drei Punkte: die Motivation des Kindes, die eigene Organisation und die Organisation der Lehrkräfte. So wurde berichtet, dass Kinder oft wenig motiviert waren, sich auf schulische Aufgaben zu konzentrieren, da beispielsweise der Fernseher als Ablenkung wirkte. Die Organisation des Homeschoolings stellte sich als schwierig heraus, da sowohl Eltern als auch Lehrkräfte mit der neuen coronabedingten Situation überfordert waren und oftmals ohne ausreichende Unterstützung eigenständig Lösungen finden mussten (ebd., 2021).

Die Ausweitung des Homeoffice und der Anstieg von Kurzarbeit infolge der Corona-Pandemie brachten zahlreiche Veränderungen im Alltagsleben, insbesondere in Bezug auf Hausarbeit und Kinderbetreuung, mit sich. Unter den Befragten des Austrian-Corona-Panels gaben 16 Prozent der Frauen und neun Prozent der Männer in Österreich an, dass sich der Zeitaufwand für die Hausarbeit während der Corona-Krise erhöhte (Berghammer, 2020a). Eine vergleichbare Beobachtung zeigt sich auch in Bezug auf die Kinderbetreuung. Aufgrund der Schließung von Kindergärten und Schulen investierten laut Berghammer (2020a) 47 Prozent der Frauen und 29 Prozent der Männer in Österreich mehr Zeit für die Kinderbetreuung zu Hause. Aus

diesen Zahlen lässt sich daher ableiten, dass die Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern während der Pandemie unverändert blieb.

Die Ergebnisse aus der Zeitverwendungsstudie von Statistik Austria (2021/22) bestätigten diese Befunde. Von den 4.342 untersuchten Haushalten in Österreich, übernahmen 64,8 Prozent der Frauen die Hausarbeit, während Männer 35,2 Prozent verrichteten. Ähnliche Ergebnisse wurden auch bei der Kinderbetreuung beobachtet. In heterosexuellen Paarhaushalten mit Kindern unter 18 Jahren kümmerten sich 67,2 Prozent der Frauen um die Kinderbetreuung, während nur 32,8 Prozent der Väter diese Aufgabe wahrnahmen. Derndorfer et al. (2021) kamen zu einem ähnlichen Ergebnis in ihrer Untersuchung von 558 Paaren in Österreich. Sie stellten fest, dass unbezahlte Arbeit, insbesondere die Kinderbetreuung, sowohl vor als auch während der Pandemie ungleich verteilt war, wobei Frauen den größten Zeitaufwand aufwenden mussten. Obwohl Männer in der Corona-Pandemie zwar mehr Engagement für Kinderbetreuung und Hausarbeit zeigten, sind es dennoch vor allem Frauen, die bei gleich hohem Erwerbsausmaß, mehr Zeit für Hausarbeit und Kinderbetreuung aufbringen mussten (Berghammer, 2020a). Die ungleiche Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen den Eltern bestand bereits vor der Pandemie und hat sich während der Corona-Krise weiter verschärft. Denn der zusätzliche Mehraufwand, wie zum Beispiel Kinderbetreuung und Kochen, wurde trotzdem überwiegend von Frauen geleistet (Zartler et al., 2021).

Laut Berghammer & Beham-Rabanser (2020) investierten Eltern mit Kindern bis 14 Jahre in Österreich etwa 12 Stunden täglich in bezahlte und unbezahlte Arbeit. Im Kontrast dazu verbrachten kinderlose Paare lediglich die Hälfte dieser Zeit damit. Die Aufteilung der häuslichen und familiären Arbeit hängt allerdings von der Erwerbstätigkeit der Eltern ab. Väter, die beispielsweise aufgrund der Pandemie im Home-Office arbeiteten oder von Kurzarbeit betroffen waren, konnten sich verstärkt um die Kinder kümmern und sie bei schulischen Aufgaben unterstützen. Mit Hilfe der Daten des Austrian Corona Panels untersuchten Hanzl & Rehm (2023) von März 2020 bis April 2022 1.500 österreichische Eltern und beobachteten, dass zu Beginn der Pandemie sowohl Mütter als auch Väter ihre Arbeitszeit reduzierten. Ab Juli 2020 waren es jedoch vermehrt Mütter, die eine höhere Bereitschaft zur Stundenreduzierung zeigten, um die Kinderbetreuung aufgrund von Homeschooling zu übernehmen. Im Gegensatz dazu

konzentrierten sich Väter eher auf bezahlte Arbeit, da Mütter häufig in atypischen Beschäftigungsverhältnissen tätig waren und einem höheren Arbeitslosenrisiko ausgesetzt waren. Dies führte dazu, dass Mütter eher bereit waren, ihre Arbeitszeit zu reduzieren und sich stärker der Kinderbetreuung und Haushaltsführung zu widmen (Petts et al., 2021). Die Befragten der österreichischen qualitativen Längsschnittstudie „Corona und Familienleben“ von Zartler et al. (2021) empfanden ebenso den Aufwand für unbezahlte Arbeit während der Corona-Pandemie höher als im Vergleich zu der Zeit davor. Denn neben den üblichen alltäglichen Aufgaben, kamen zusätzliche Belastungen durch die Unterstützung beim Homeschooling, erweiterten Kinderbetreuung und mehr Haushaltsarbeit hinzu. Obwohl Väter aufgrund von Kurzarbeit mehr Unterstützung bei familiären Tätigkeiten leisteten, waren es allerdings nach wie vor Mütter, die überwiegend unbezahlte Arbeit verrichteten. Trotz dessen waren Eltern darauf angewiesen, sich an die neuen Rahmenbedingungen aufgrund der sich ständig ändernden Schutzmaßnahmen anzupassen. Zartler et al. (2021) identifizierten in diesem Zusammenhang acht Strategien, die ihnen dabei halfen: „(1) Arbeit im „Schichtbetrieb“, (2) Arbeit zu Randzeiten und „zwischen durch“, (3) Wechsel ins Homeoffice, (4) Medien zur Kinderbetreuung, (5) Strukturierung des Tages, (6) Reduktion der Erwerbsarbeitsstunden, (7) Zeiteinsparung durch Beschränkung der Bedürfnisse, (8) Einbezug von externer Unterstützung“ (Zartler et al., 2021, S.100).

Die erforderliche Vereinbarung von beruflichen und familiären Verpflichtungen führte allerdings schon immer zu zahlreichen Herausforderungen. Die Maßnahmen der Corona-Pandemie schufen jedoch für viele Familien einen zusätzlichen Stressfaktor. Denn durch die Schließung von Schulen und Kindergärten und die Verlagerung der Arbeit in das Homeoffice verbrachten Familien nun vermehrt Zeit miteinander und dass zum Teil in engen Wohnverhältnissen. Laut May et al. (2023) erlebten 469 Eltern von Volksschulkindern in Deutschland eine Zunahme an Stress und Sorgen während des zweiten Lockdowns in der Pandemie. Die Erhebung erfolgte über einen Zeitraum von zehn Tagen im Rahmen einer Online-Befragung. Denn die Schließung der Schulen und die damit einhergehende zusätzliche Betreuung der Kinder führten zu vielen nachteiligen Auswirkungen auf die Eltern. Das Homeschooling und der gesteigerte Bedarf an Motivation, Zeitmanagement und Unterstützung bei schulischen Aufgaben beanspruchten im Durchschnitt drei Stunden pro Tag für die Eltern, was zu einer Zunahme von Stress und

Konflikten führte. Berghammer (2020c) identifizierte während der Corona-Pandemie zeit- und belastungsbasierte Konflikte innerhalb von Familien. Bei zeitbasierten Konflikten geht es darum, dass aufgrund der umfangreichen Zeitinvestition in einem Bereich nicht ausreichend Zeit für andere Bereiche zur Verfügung steht. Belastungsbezogene Konflikte treten hingegen auf, wenn Belastungen, wie zum Beispiel finanzielle Sorgen, sich gleichzeitig negativ auf andere Bereiche auswirken. Die Ergebnisse der österreichischen Corona-Panel-Befragung weisen darauf hin, dass 51 Prozent der befragten Familien einen *Work-Family-Konflikt* während der Pandemie erlebten. Dabei erfuhren Eltern mit Kindern zu 61 Prozent mehr *Work-Family-Konflikte* als Paare ohne Kinder. Das Alter der Kinder schien hierbei eine bedeutende Rolle zu spielen, da Konflikte bei Eltern mit Kleinkindern häufiger auftraten als bei Eltern mit Schulkindern. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass jüngere Kinder mehr Betreuung bei der Bewältigung schulischer Aufgaben benötigten als ältere Kinder. Die Häufigkeit von *Work-Family-Konflikten* wird auch stark durch das Homeoffice beeinflusst, da Eltern oft in beengten Wohnverhältnissen sowohl ihre beruflichen Aufgaben als auch die Betreuung der Kinder bewältigen mussten.

Die Darstellung über den aktuellen Stand der Forschung liefert einen Überblick über die verschiedenen Herausforderungen, denen Eltern in der Corona-Pandemie gegenüberstanden. Der zentrale Fokus lag darauf, die Herausforderungen der Eltern in Bezug auf die Aufteilung von Kinderbetreuung und Hausarbeit darzustellen, die sich aufgrund der Corona-Krise sowie von Homeoffice und Homeschooling als besonders anspruchsvoll erwiesen. Dabei handelte es sich bei der Ausführung meist um quantitative Studien, deren Erhebungszeiträume sich auf frühe Phasen der Corona-Pandemie beschränkten. Mit Hilfe dieser Masterarbeit können aufgrund der Längsschnittdaten subjektive Erfahrungen und Verhaltensweisen von Eltern über einen längeren Zeitraum (März 2020 bis Juni 2022) hinweg analysiert werden, wodurch ein tieferes Verständnis über das Erleben der Pandemie von Eltern in Österreich gewonnen werden kann.

4. Theoretischer Zugang

Dieses Kapitel widmet sich dem theoretischen Rahmen der vorliegenden Masterarbeit, der als Basis für die Analyse und Interpretation der erhobenen Daten dient. Dabei wird zuerst auf den Ansatz der Family Stress Theory (Hill, 1958; McCubbin & Patterson, 1983; Patterson, 1988 & 2002) eingegangen. Anschließend wird das theoretische Modell der Family Resilience (Patterson, 2002; Walsh, 2003) vorgestellt. Die Auseinandersetzung mit den zuvor genannten Theorien ermöglicht es, die Erkenntnisse der Arbeit in der Conclusio angemessen einordnen zu können.

4.1 Family Stress Theory

Die Family Stress Theory betont, dass Familien, die unter hoher Belastung stehen, aber weiterhin funktionsfähig sind, sich an eine neue Situation anpassen können und somit dem Druck standhalten können (Boss et al., 2016). Die Corona-Pandemie mit ihren damit verbundenen Schutzmaßnahmen brachte für viele Familien eine Belastungsprobe mit sich, die zunächst zu bewältigen galt. Reuben Hill (1958) entwickelte das theoretische ABCX-Modell, dass die Bewältigung von Stress in Familien thematisiert. Das ABCX-Modell wurde anschließend von McCubbin und Patterson (1983) zum Double ABCX-Modell weiterentwickelt, während Patterson (1988, 2002) das Modell weiter zu dem Family Adaptation and Adjustment Response (FAAR) Modell ausbaute. Im Folgenden werden die drei Modelle ausführlich erläutert.

4.1.1 ABCX-Modell nach Hill (1958)

Die Family Stress Theory wurde von Reuben Hill im Jahre 1949 entwickelt, um die Trennung und Wiedervereinigung von Familien während des zweiten Weltkrieges zu untersuchen (Hill 1958). Wenn Familien eine Krise durchleben, erleben sie Stress aufgrund von Veränderungen in ihren Verhaltensmustern und täglichen Routinen. Die Corona-Pandemie als Krise rief mit ihren diversen Schutzmaßnahmen Stressfaktoren in Form von Angst, Instabilität und Unsicherheit hervor, die zu einem erhöhten Risiko von negativen emotionalen, verhaltensbezogenen und gesundheitlichen Folgen führten (Zartler et al., 2022). Hill (1958) analysiert mit Hilfe des ABCX-Modells wie Familien mit unvorhersehbaren Situationen umgehen und welche Faktoren die Bewältigung von Krisen beeinflussen. Das ABCX-Modell wird mit Hilfe der **Abbildung 2** dargestellt.

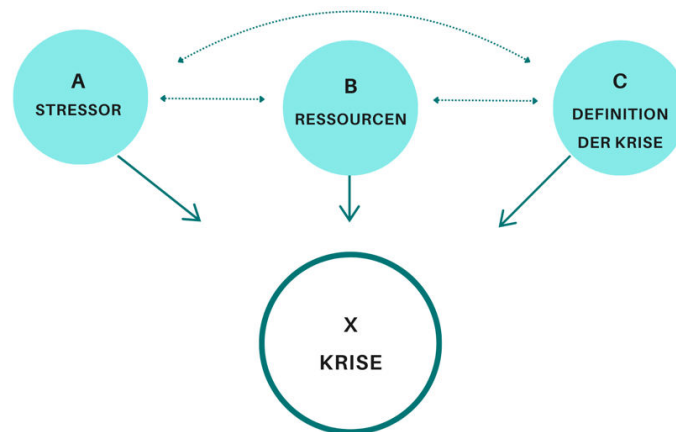


Abbildung 2: ABCX-Modell; basierend auf Hill (1958)

Der **Faktor A** in diesem Modell wird als Stressor oder krisenauslösendes Ereignis definiert. Im Kontext der Pandemie könnte beispielsweise eine Krankheit, eine Veränderung der beruflichen Situation oder des Einkommens als solcher Stressor dienen. Diese unvorhersehbare Situation tritt in Wechselwirkung mit dem Faktor B, den Ressourcen der Familie.

Faktor B repräsentiert die verfügbaren Ressourcen, die der Familie zur Bewältigung der Krise zur Verfügung stehen und von ihr genutzt werden können. Dabei können unter Ressourcen Personen wie Familienmitglieder*innen, Freunde oder generell das soziale Unterstützungsnetzwerk verstanden werden, die der Familie bei der Überwindung mit der Krise helfen können. Finanzielle Mittel, Gesundheit oder stabile Arbeitsverhältnisse sind entscheidende Ressourcen, die maßgeblich beeinflussen können, ob Familien die Krise erfolgreich überwinden können.

Die Definition beziehungsweise die Wahrnehmung der Krise durch die Familie, bezeichnet als **Faktor C**, verdeutlicht, aus welcher Perspektive die Familienmitglieder den Stressor betrachten. Die subjektive Wahrnehmung beeinflusst den Umgang mit der Krise erheblich. Familien, die die Situation als positiv bewerten, können besser mit der Pandemie umgehen als solche, die sie als überwältigend empfinden.

Die Wechselbeziehung zwischen den **Faktoren A, B und C** führt zum **Faktor X**, dem Ergebnis der Krise. Wenn eine Familie über ausreichende Ressourcen verfügt (Faktor B) und die Krise (Faktor A) als positiv und bewältigbar (Faktor C) bezeichnet, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass sie die Herausforderung meistert. Familien hingegen, denen es an Ressourcen fehlt und die den Stressor negativ und überwältigend wahrnehmen, haben geringere Chancen, die Krise erfolgreich zu bewältigen (Hill, 1958).

4.1.2 Double ABCX-Modell nach McCubbin und Patterson (1983)

McCubbin und Patterson (1983) entwickelten das ABCX-Modell von Hill (1958) auf Basis ihrer Längsschnittstudie über Familien, deren Väter beziehungsweise Ehemänner im Vietnamkrieg gefangen gehalten wurden, zu dem Double ABCX-Modell weiter. Ein zentraler Unterschied des Double ABCX-Modells besteht darin, dass es die zeitliche Perspektive stärker berücksichtigt. Daher erweiterten McCubbin und Patterson (1983) das ursprüngliche ABCX-Modell, um drei Zeitspannen, die sich auf die Zeit vor der Krise, die Krisensituation und die Phase nach der Krise beziehen. **Abbildung 3** veranschaulicht den zeitlichen Verlauf der unterschiedlichen Krisen und die damit verbundenen Faktoren.

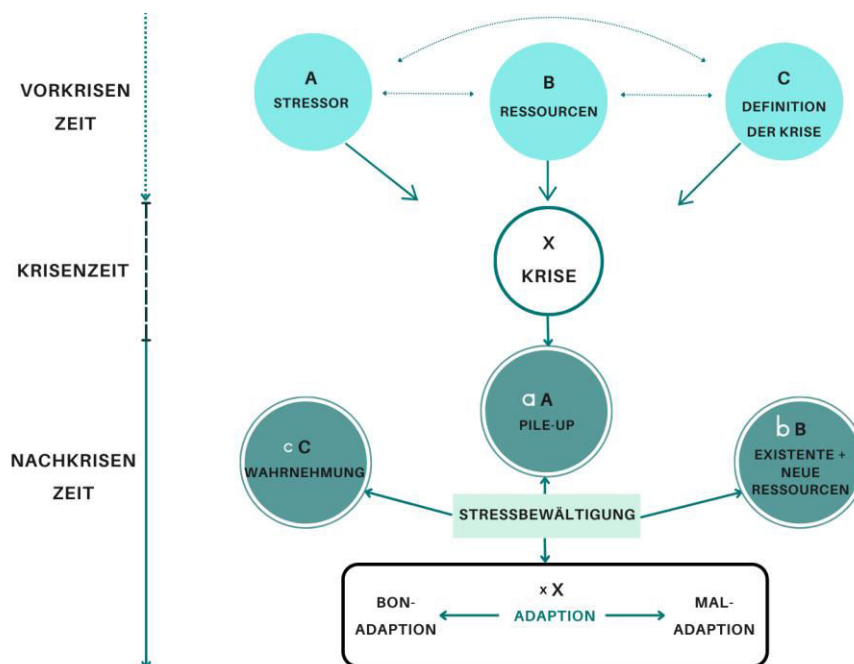


Abbildung 3: Double ABCX-Modell; basierend auf McCubbin und Patterson (1983)

Vorkrisenzeit und Krisenzeit

Das Double ABCX-Modell ist gegliedert in die Vorkrisenzeit, Krisenzeit und die Nachkrisenzeit. Die Vorkrisen- und Krisenzeit umfassen die Faktoren A, B, C und X, was dem Modell von Hill (1958) ähnelt. Alle vier Faktoren stehen in einer Wechselbeziehung zueinander. Bei McCubbin und Patterson (1983) wird der **Faktor A** ebenfalls als Stressor bezeichnet, **Faktor B** als die verfügbaren Ressourcen der Familie, und **Faktor C** als die Wahrnehmung des Stressors, im Gegensatz zu Hills (1958) Definition von **Faktor C** als „Definition der Krise“. **Faktor X** bleibt, wie bei Hill, die Krise selbst. McCubbin und Patterson (1983) erweitern das Modell, indem sie die Nachkrisenzeit hinzufügen, um die Anpassungsprozesse von Familien an eine Krise umfassender zu verstehen.

Nachkrisenzeit

Die Nachkrisenzeit des Double ABCX-Modells beinhaltet im Gegensatz zu Hills Modell vier neue Faktoren: aA, bB, cC und xX, welche im Folgenden näher erläutert werden. Der **Faktor aA**, bezeichnet als Pile-Up, bezieht sich auf die Ansammlung von zusätzlichen Belastungen und Herausforderungen, die zum ursprünglichen Stressor hinzukommen. Dieser Faktor aA steht zudem in Wechselwirkung mit dem Faktor bB. Der **Faktor bB** repräsentiert, im Gegensatz zu Hills Faktor B, nicht nur die bereits vorhandenen Ressourcen der Familie, sondern auch neue Ressourcen, die sich im Verlauf der Krise entwickeln und zur Bewältigung angewendet werden. In der Studie von McCubbin und Patterson (1983) über Väter und Ehemänner, die während des Vietnamkriegs gefangen gehalten wurden, spielten neben den vorhandenen Ressourcen wie Freunden und Familie auch neu entstehende Ressourcen eine wesentliche Rolle. Dazu gehörten beispielsweise gesteigertes Selbstwertgefühl, verbesserte Selbstversorgung oder neu übernommene Verantwortlichkeiten. Laut McCubbin und Patterson (1983) umfasst der **Faktor cC** die Wahrnehmung des ursprünglichen Stressors sowie die Ansammlung der zusätzlichen Belastungen und der neuen Ressourcen ($x + aA + bB$), die die Familie im Umgang mit der Krise entwickelt. Ein positiver Faktor cC erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass Familienmitglieder die Krise erfolgreich bewältigen können.

Die **Stressbewältigung** steht in Wechselwirkung mit allen vier Faktoren und bezieht sich auf die Strategien, die Familien anwenden, um mit den Herausforderungen einer Krise

umzugehen und sich anzupassen. Dies führt zum vierten **Faktor xX**, welcher als Adaption bezeichnet wurde. Die Adaption wird dabei sowohl als Prozess der Krisenbewältigung als auch als Ergebnis dieses Prozesses beschrieben. Das Double ABCX-Modell von McCubbin und Patterson (1983) betrachtet die Anpassung an die Krise als Ergebnis von Veränderungen innerhalb des Familiensystems, die langfristige Auswirkungen wie beispielsweise Anpassung der Familienrollen oder -regeln mit sich bringen. Der **Faktor xX** spiegelt die Ergebnisse der Adaptionsprozesse wider und bewegt sich auf einem Spektrum zwischen **Bonadaption und Maladaption**. Bei der **Bonadaption** handelt es sich um eine positive Anpassung, bei der die Familie ein Gleichgewicht auf zwei Ebenen, innerhalb der Familie und der Gesellschaft, wiederhergestellt hat. Die **Maladaption** hingegen beschreibt eine negative Anpassung, bei der ein Ungleichgewicht entweder auf einer oder auf zwei Ebenen besteht (Weber, 2010).

Das Double ABCX-Modell nach McCubbin und Patterson (1983) eignet sich hervorragend zur Analyse der Daten der Studie „Corona und Familienleben“ (Zartler, 2020-2024), die die Grundlage für diese Masterarbeit bilden. Die Corona-Pandemie als wesentlicher Stressor beziehungsweise Krise stellte für Familien eine große Herausforderung dar. Die Veränderungen aufgrund diverser Schutzmaßnahmen durch Homeoffice, Kurzarbeit, Schul- und Kindertageseinrichtungsschließungen sowie die damit verbundenen Ängste und Sorgen erforderten insbesondere von Eltern, aber auch von Kindern, eine Anpassung an die neuen Gegebenheiten (Zamarro & Prados, 2021). Auch wenn sich die verschiedenen Krisenphasen, wie die Vorkrisenzeit, Krisenzeit und Nachkrisenzeit, nicht eindeutig voneinander abgrenzen lassen, ermöglichen die Längsschnittdaten dennoch Einblicke in wichtige Veränderungen und Anpassungsprozesse im Familienalltag.

4.1.3 Family Adjustment and Adaptation Response nach Patterson (1988, 2002)

Das von Patterson (2002) weiterentwickelte Family Adjustment und Adaptation Response Modell (FAAR-Modell) beschreibt, wie Familien auf Stress und Krisen reagieren und sich daran anpassen. Zudem soll das FAAR-Modell die Verbindung zwischen der Family Stress Theory und der Resilienz-Perspektive der Familie verdeutlichen. Durch dieses Modell wird eine Grundlage geboten, um zu verstehen, wie Familien mit den Herausforderungen der Corona-Pandemie umgegangen sind, welche Ressourcen sie zur Bewältigung der Krise anwendeten und wie sie

sich an die ständig ändernden Rahmenbedingungen angepasst haben. Laut Patterson (2002) werden vier zentrale Konstrukte in dem Modell hervorgehoben. Wie in **Abbildung 4** dargestellt, durchlaufen Familien aktive Prozesse, um familiäre Anforderungen mit ihren familiären Fähigkeiten abzustimmen, wobei diese mit den familiären Bedeutungen interagieren, um eine familiäre Anpassung oder Adaption zu erreichen.

Familiäre Anforderungen setzen sich laut Patterson (2002) aus normativen und nicht-normativen Stressoren, andauernden Belastungen und alltäglichen Problemen zusammen. Dabei werden unter normativen Stressoren erwartbare Ereignisse wie beispielsweise das Heranwachsen eines Kindes verstanden, während nicht-normative Stressoren unvorhersehbare Ereignisse wie zum Beispiel der Ausbruch der Corona-Pandemie und die damit verbundene Krankheit darstellen.

Zu den **familiären Fähigkeiten** gehören sowohl materielle als auch psychosoziale Ressourcen und Bewältigungsstrategien, die einer Familie zur Verfügung stehen, um mit Krisen und Stressoren umzugehen. Materielle Ressourcen beziehen sich auf finanzielle Mittel wie Geld oder finanzielle Unterstützungsgelder. Unter psychosozialen Ressourcen werden hingegen emotionale und soziale Unterstützungsnetzwerke wie Bezugspersonen, Freund*innen, Familienmitglieder*innen verstanden, welche bei der Bewältigung des Stressors helfen können. Patterson (1988) identifiziert drei Hauptquellen für Ressourcen, die sowohl für die Bewältigung von Anforderungen als auch für die Nutzung von Fähigkeiten relevant sind: einzelne Familienmitglieder, die Familieneinheit und die Gemeinschaft.

Im Zentrum des FAAR-Modells stehen die **familiären Bedeutungen**, die bestimmen, wie Familien Stressoren interpretieren und darauf reagieren. Dabei werden drei Ebenen der Familienbedeutung unterschieden. Erstens, wie Familien ihre Anforderungen und Fähigkeiten definieren. Zweitens, wie sie sich selbst als Familie identifizieren. Drittens, die Sicht der Familie auf sich selbst im Zusammenhang von externen Systemen.

Im FAAR-Modell werden zwei Ergebnisse unterschieden: **familiäre Anpassung oder Adaption**. Wenn Familien mit familiären Anforderungen konfrontiert werden, etablieren sie

Interaktionsmuster, um die Anforderungen mit ihren vorhandenen Fähigkeiten in Einklang zu bringen, um eine **familiäre Anpassung** zu erreichen. In Zeiten, in denen die Anforderungen einer Familie die vorhandenen Fähigkeiten überschreiten, entsteht ein Ungleichgewicht, was zu einer Krise führt. Die Krise führt zur **familiären Adaption**, bei der neue Interaktionsmuster und Rollen herausgebildet werden müssen, um das Gleichgewicht wieder herzustellen und die Krise zu bewältigen (Patterson, 2002).



Abbildung 4: FAAR-Modell; basierend auf Patterson (2002)

4.2 Family Resilience

Das Konzept der Family Resilience ist für die Corona-Pandemie relevant, da diese eine bedeutende Herausforderung für Familien darstellte und mit vielfältigen Veränderungen einherging. Während dieser intensiven Zeit traten Stressfaktoren auf, die sowohl gesundheitliche als auch finanzielle Belastungen innerhalb der Familie mit sich brachten, insbesondere da die schnelle Verbreitung des Coronavirus die stabilisierenden familiären Routinen und Ressourcen beeinträchtigte (Wang et al., 2024). Die Corona-Pandemie führte für Eltern zu einer erhöhten Belastung und Unsicherheit, da sie kontinuierlich mit Ängsten, wie zum Beispiel einer drohenden Arbeitslosigkeit oder gesundheitlichen Problemen, konfrontiert waren. Dies stellte hohe Anforderungen an ihre Anpassungsfähigkeit angesichts der sich ständig ändernden Rahmenbedingungen (Setiawan et al., 2023). Prime et al. (2020) identifizieren drei familiäre Prozesse, **Kommunikation, Organisation und Glaubenssysteme**, die dazu beitragen die Lebensqualität der Familie zu verbessern, den Stress während der Pandemie zu verringern und als Quellen für die Resilienz zu fungieren. Dabei umfasst der Begriff der Kommunikation, den klaren Austausch und die gemeinsame Problemlösung innerhalb der Familie, wohingegen Organisation

die Anpassungsfähigkeit während der wandelnden Rahmenbedingungen beschreibt. Unter Glaubenssystemen wird die Hoffnung auf eine Verbesserung der Situation verstanden (ebd., 2020).

Der theoretische Rahmen der Family Resilience ist deshalb für das Forschungsvorhaben relevant, da dieser auf die Fähigkeit der Familien konzentriert, flexibel auf Stress und Belastungen zu reagieren, sich an die neuen Gegebenheiten anzupassen und diese zu bewältigen (Hawley & DeHaan, 1996). Walsh (2003) beschreibt die Family Resilience als die Nutzung von sowohl individuellen als auch kollektiven Ressourcen und Strategien, die Familien einsetzen, um mit Schwierigkeiten umzugehen und die Funktionsfähigkeit der Familie aufrechtzuerhalten. Patterson (2002) hingegen betrachtet die Family Resilience sowohl als Kapazität als auch Prozess von Familien an. Als Kapazität werden die Eigenschaften und Ressourcen angesehen, die Familien, zur Bewältigung von Stress anwenden. Der Prozess umfasst die Strategien, die Familien heranziehen, um sich an Veränderungen und Krisen anzupassen. Dementsprechend sind Familien aufgrund der diversen Einschränkungen, die durch die Corona-Pandemie entstanden sind, auf ihre Anpassungsfähigkeit und Flexibilität angewiesen, um den familiären Alltag während der Coronazeit bewältigen zu können (Hawley & DeHaan, 1996; Patterson, 2002; Walsh, 2003). Die theoretische Perspektive der familiären Resilienz ermöglicht es, zu untersuchen, wie Familien in der Krisensituation auf Veränderungen reagierten, sich an neue Rahmenbedingungen anpassten und inwiefern sie dabei resilient blieben.

5. Daten und methodischer Zugang

In diesem Kapitel wird zunächst das Projekt „Corona und Familienleben“ (Zartler, 2020–2024) vorgestellt, an dem 98 Eltern mit insgesamt 181 Kindern teilnahmen und dessen Daten die Basis für diese Masterarbeit bilden. Im Anschluss daran erfolgt eine detaillierte Erläuterung der Stichprobenauswahl sowie eine Beschreibung des Forschungsdesigns. Abschließend werden die angewandten Auswertungsmethoden, basierend auf der Themenanalyse nach Froschauer und Lueger (2020) und dem Kodierschema der Grounded Theory nach Corbin und Strauss (2015), näher erläutert.

5.1 Projekt „Corona und Familienleben“

Die Grundlage dieser Masterarbeit bilden die Daten der österreichweiten qualitativen Längsschnittbefragung „Corona und Familienleben“ (Zartler, 2020–2024), die sich mit den kurzfristigen und langfristigen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Familien auseinandersetzt. Im Rahmen dieser Studie wurden über den Zeitraum von März 2020 bis Juni 2022 98 Eltern mit insgesamt 181 Kindern im Kindergarten- oder Schulalter befragt. Die Basis der Daten besteht aus 65 telefonisch geführten problemzentrierten Interviews sowie 33 Tagebucheinträgen, die über 12 Erhebungswellen hinweg erhoben wurden. Die Tagebucheinträge wurden dabei elektronisch an das Projektteam zugeschickt (Dafert & Zartler, 2024).

Während der Datenerhebungsphase zwischen März 2020 und Juni 2022 wurden Eltern zunächst in kurzen, ein- bis zweiwöchigen Abständen befragt, wodurch die ersten sieben Erhebungswellen entstanden. Dieser Zeitraum war geprägt von zahlreichen aufeinanderfolgenden Veränderungen, wie etwa Schul- und Kindergartenschließungen, die von besonderer Bedeutung waren. Da die Corona-Pandemie nicht wie erwartet endete und es absehbar war, dass sie länger andauern würde, wurden im Laufe der Jahre zusätzliche Erhebungen durchgeführt. Die achte Erhebungswelle wurde im Sommer 2020 durchgeführt, gefolgt von der neunten Welle im Herbst 2020. Die zehnte Welle wurde im Frühjahr 2021 und die elfte im Herbst 2021 erhoben. Da sich die Coronasituation bereits Ende 2021 weitgehend entspannte, wurde die letzte und somit zwölfte Datenerhebung im Frühjahr 2022 durchgeführt. Die befragten Personen wurden im Verlauf der Corona-Pandemie untersucht, um die Veränderungen in ihrem Familienalltag und die Wahrnehmung der Pandemie nachvollziehen zu können (Dafert & Zartler, 2024; Zartler et al., 2021).

Um die individuellen Erfahrungen während der Corona-Zeit zu erfassen und die befragten Personen dazu anzuregen, über ihre eigene Situation und den Familienalltag zu sprechen, wurde ein Leitfaden mit folgender offener Einstiegsfrage entwickelt: „Bitte erzählen Sie, wie es für Sie war, als Sie erfahren haben, dass die Schulen und Kindergärten schließen werden und dass es Ausgangsbeschränkungen geben wird.“ (Dafert & Zartler, 2024, S.46). In darauffolgenden Befragungswellen wurde die Einstiegsfrage angepasst, um die Veränderungen seit der letzten Erhebungswelle zu erfassen: „Unser letztes Gespräch ist jetzt ungefähr [Zeitraum nennen] her.

Bitte erzählen Sie mir, wie die Zeit seither für Sie und Ihre Familie war.“ (Dafert & Zartler, 2024, S.46). Nach der offenen Einstiegsfrage wurden immanente Fragen gestellt, die auf Themen eingingen, die die befragte Person bereits in ihrer Eingangserzählung angesprochen hatte. Daran anknüpfend folgten weitere Fragen aus dem Leitfaden, die bisher noch nicht thematisiert worden waren. Um umfassende Informationen über die Erfahrungen der Studienteilnehmer*innen mit der COVID-19-Pandemie zu erhalten, wurden verschiedene Themenbereiche durch die Tagebücher und Interviews behandelt. Beispielsweise wurden der Tagesablauf und Familienalltag, das Wohlbefinden der befragten Person, die Beziehung zu verschiedenen Familienmitgliedern*innen und Freunden, die Freizeitgestaltung, die Erfahrungen mit Homeoffice oder Homeschooling sowie die Aufgabenverteilung erfragt (Zartler et al., 2021).

Nach jedem durchgeführten Interview wurden Protokolle angefertigt, die alle Informationen zum Vorgespräch, dem Gesprächsverlauf, dem Beginn und Ende des Gesprächs sowie zu Besonderheiten und Eindrücken festhielten. Bei der ersten Erhebungswelle wurden die Befragten außerdem gebeten, einen Fragebogen zur Sozialstatistik auszufüllen. Dieser Sozialstatistikfragebogen umfasste soziodemografische Fragen zu Alter, Geschlecht, Familienstand, Geburtsland, Beschäftigungsart, Wohnort, Wohnsituation sowie Informationen zu weiteren im Haushalt lebenden Personen (Zartler et al., 2021). Entsprechend wurden auch Informationen zu Kindern und Partner*innen erfasst. Für die Kinder waren Angaben zur Anzahl, Alter, Geschlecht, Schultyp und Klassenstufe relevant, während bei Partner*innen das Alter, die berufliche Situation und der höchste Bildungsabschluss von Bedeutung waren.

Die Studienteilnehmer*innen, die sich für das Tagebuch entschieden hatten, erhielten gleichzeitig mit den Befragungswellen eine E-Mail mit den Tagebuchvorlagen. Diese enthielten, ähnlich wie die Interviewleitfäden, eine offene Einstiegsfrage, die im Verlauf der Datenerhebung angepasst wurde, sowie Fragen zu verschiedenen Themenbereichen im Zusammenhang mit der Pandemie. Zusätzlich mussten die Teilnehmer*innen im Rahmen der Tagebuchstudie ebenso einen Fragebogen zur Sozialstatistik ausfüllen und einreichen (Dafert & Zartler, 2024).

Vor der Teilnahme an der Studie wurden die befragten Personen über die Studieninhalte und die Verarbeitung der Daten informiert, woraufhin sie eine Einverständniserklärung

unterzeichneten. Mit ihrem schriftlichen Einverständnis erklärten die Befragten ihr Einverständnis zur Aufzeichnung und Verschriftlichung der Gespräche, zur anonymisierten Speicherung der Daten sowie zur anonymisierten Nutzung der aufgezeichneten Gespräche oder Tagebucheinträge für die Präsentation der Forschungsergebnisse. Die Interviews dauerten etwa ein bis drei Stunden, während die Tagebucheinträge zwischen acht und zehn Seiten umfassten (Zartler et al., 2021).

5.2 Samplebeschreibung

Im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit wurde ein Subsample von sieben Eltern mit insgesamt 15 Kindern aus der Studie „Corona und Familienleben“ (Zartler, 2020-2024) herangezogen, welche in **Abbildung 5** veranschaulicht wurden. Die Fallauswahl erfolgte anhand folgender Kriterien, die für die Beantwortung der Forschungsfrage von Bedeutung waren: Der Schwerpunkt lag auf berufstätigen Eltern, die im Homeoffice arbeiten konnten und gemeinsam in einem Haushalt leben. Zudem sollten die Eltern mindestens ein betreuungspflichtiges Kind im Alter von bis zu 14 Jahren haben, da jüngere Kinder im Vergleich zu älteren in der Regel weniger selbstständig sind und sowohl bei schulischen Aufgaben als auch in der Betreuung mehr Unterstützung benötigen (Vogelbacher & Attig, 2021). Die Informationen zu den soziodemografischen Merkmalen, wie etwa Alter und Beschäftigungssituation des Subsamples, stammen aus der ersten Erhebungswelle im März 2020. Aufgrund der Längsschnittbefragung können sich diese Merkmale im Verlauf der Corona-Pandemie jedoch verändert haben. Die wesentlichen Informationen zu den Fällen werden in der folgenden Abbildung veranschaulicht. Dabei ist zu beachten, dass alle Namen **pseudonymisiert** wurden.

						
FALL 009I BEATE RECHBERGER	FALL 010I ANGELA RIST	FALL 015I VIOREL ANTONESCU	FALL 036I SIMONE STADLER	FALL 012T HELGA PROBST	FALL 016T BRIGITTE KOVACS	FALL 021T GREGOR POSTNER
Alter & Geschlecht: 34 (w)	Alter & Geschlecht: 38 (w)	Alter & Geschlecht: 32 (m)	Alter & Geschlecht: 34 (w)	Alter & Geschlecht: 36 (w)	Alter & Geschlecht: 47 (w)	Alter & Geschlecht: 45 (m)
Familienform: Kernfamilie	Familienform: Kernfamilie	Familienform: Kernfamilie	Familienform: Kernfamilie	Familienform: Kernfamilie	Familienform: Kernfamilie	Familienform: Kernfamilie
Wohnraum: Reihenhaus mit Garten	Wohnraum: Haus mit Garten	Wohnraum: Wohnung	Wohnraum: Haus mit Garten	Wohnraum: Haus mit Garten	Wohnraum: Haus mit Garten	Wohnraum: Haus mit Garten
Berufssituation: selbstständig beschäftigt (TZ)	Berufssituation: unselbstständig beschäftigt (TZ)	Berufssituation: unselbstständig beschäftigt (VZ & Kurzarbeit)	Berufssituation: unselbstständig beschäftigt (TZ)	Berufssituation: unselbstständig beschäftigt (TZ)	Berufssituation: selbstständig beschäftigt (TZ)	Berufssituation: unselbstständig beschäftigt (VZ)
Home-Office: ja	Home-Office: ja	Home-Office: ja	Home-Office: ja	Home-Office: ja	Home-Office: ja	Home-Office: ja
Kinder: 5 J. (w), 2 J. (m)	Kinder: 4 J. (w), 2 J. (m)	Kinder: 3 J. (w), 0 J. (m)	Kinder: 9 J. (m), 6 J. (m)	Kinder: 10 J. (m), 8 J. (m)	Kinder: 16 J. (w), 9 J. (w), 7 J. (m)	Kinder: 6 J. (m), 4 J. (m)
Schultyp: Kindergarten & Tagesmutter	Schultyp: beide Kindergarten	Schultyp: Kindergarten	Schultyp: Volksschule & Kindergarten	Schultyp: Gymnasium & Volksschule	Schultyp: Gymnasium & Sonderschule	Schultyp: Kindergarten & Spielgruppe

Abbildung 5: Sampleübersicht der Masterarbeit; eigene Darstellung

Bei den sieben Fällen, die für diese Masterarbeit ausgewählt wurden, handelt es sich um fünf Frauen und zwei Männer im Alter von 32 bis 47 Jahren. Insgesamt hatten die befragten Personen 15 Kinder im Kindergarten- und Schulalter. Das Alter der Kinder reichte von 0 bis 16 Jahren, wobei die Betreuung (sofern erforderlich) entweder durch Kindergarten, Schule, Tagesmutter oder Spielgruppe organisiert wurde. Vier Fälle wurden mittels problemzentrierter Interviews befragt, während die anderen drei die Fragen in Form von Tagebüchern beantworteten. Der Großteil der Befragten lebte in einem Haus mit Garten, während die Familie von Fall015I in einer Wohnung wohnte. Drei der sieben Familien wohnten in Niederösterreich, während eine Familie in Wien, eine im Burgenland, eine in der Steiermark und die letzte in Vorarlberg lebte. Der Fall 015I stellt den einzigen Fall mit Migrationshintergrund dar, da die Person nicht in Österreich geboren wurde. In allen Fällen wurde kaum über finanziellen Sorgen oder Unsicherheiten berichtet, sodass von einer finanziellen Sicherheit der Familien, während des Befragungszeitraums ausgegangen werden kann. Bei allen befragten Familien handelt es sich um Kernfamilien, in denen der befragte Elternteil entweder Teilzeit oder Vollzeit beschäftigt war und die Möglichkeit hatte, von zu Hause aus zu arbeiten. Zwei der befragten Personen waren selbstständig erwerbstätig, während die übrigen fünf einer unselbstständigen Beschäftigung nachgingen.

Im Folgenden wird auf die einzelnen Fälle des Subsamples näher eingegangen, um einen umfassenderen Überblick zu geben und das Verständnis der nachfolgenden Ergebnisse zu erleichtern. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der allgemeinen Lebenssituation der Familie, dem Alter der Kinder, der Art der Schule, der beruflichen Situation und der Arbeit von zu Hause aus.

Beate Rechberger (009I) ist Mutter einer damals fünfjährigen Tochter und eines zweijährigen Sohnes. Sie war in einem systemrelevanten Beruf tätig und selbstständig beschäftigt. Aufgrund ihrer Selbstständigkeit war Homeoffice bereits vor der Corona-Pandemie ein Teil ihres Arbeitsalltags, wurde jedoch während dieser Zeit intensiviert. Die Betreuung ihrer älteren Tochter wurde zuvor durch den Kindergarten und die des jüngeren Sohnes durch eine Tagesmutter organisiert. Aufgrund der Corona-Schutzmaßnahmen musste die Mutter jedoch vermehrt die Kinderbetreuung und Haushaltsführung übernehmen, was zu Spannungen mit ihrem Partner führte, da er diese Aufgaben vollständig in ihrer Verantwortung sah. Dementsprechend war ihr Alltag stark auf die Bedürfnisse ihrer Kinder ausgerichtet, sodass die Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeiten auf die späten Abendstunden fiel.

Angela Rist (010I) wohnte mit ihrem Partner und ihren zwei Kindern, welche zu Beginn der Pandemie vier und zwei Jahre alt waren, in einem Haus mit Garten. Sie war in einem systemrelevanten Beruf tätig (unselbstständig und in Teilzeit beschäftigt). Während der Corona-Pandemie war sie zeitweise im Homeoffice tätig. Zu Beginn der Pandemie übernahm überwiegend der Vater die Kinderbetreuung und die Haushaltsführung, da er Sonderurlaub hatte. Nach seiner Rückkehr in den regulären Arbeitsalltag Ende April 2020, versuchte die Mutter, Homeoffice und Kinderbetreuung gleichzeitig zu vereinbaren, was jedoch eine große Herausforderung darstellte. Im weiteren Verlauf wurde die Kinderbetreuung durch den Kindergarten übernommen und eine Haushaltshilfe unterstützte die Familie im Haushalt.

Viorel Antonescu (015I), am Anfang der Pandemie 32 Jahre alt und nicht in Österreich geboren, lebte gemeinsam mit seiner Frau und ihren zwei Kindern in einer Wohnung. Zunächst arbeitete er als unselbstständig beschäftigt im Homeoffice, später wechselte er jedoch in Kurzarbeit. Während der Vater überwiegend die Einkäufe erledigte und den Hund ausführte, war seine Frau für die Kinderbetreuung und den Haushalt verantwortlich. In den ersten Wochen

verließen weder die Mutter noch die Kinder das Haus. Als der Vater wieder zur Vollzeitarbeit zurückkehrte und die Tochter wieder den Kindergarten besuchte, beendete Viorel die Teilnahme an der Studie nach der sechsten Erhebungswelle.

Simone Stadler (036I) war unselbstständig beschäftigt und aufgrund ihrer Berufstätigkeit überwiegend im Homeoffice tätig, wodurch sie das Homeschooling ihres damals neunjährigen Sohnes und die Betreuung des sechsjährigen Sohnes hauptsächlich übernahm. Im weiteren Verlauf kehrten die Kinder in die Schule und in den Kindergarten zurück. Zu Beginn der Pandemie bemühte sich der Vater aktiv, sich stärker in die Kinderbetreuung und die Haushaltsführung einzubringen, doch als das Homeoffice abgeschafft wurde, entfiel dies.

Helga Probst (012T) lebte mit ihrem Partner und ihren beiden Söhnen, die am Anfang der Pandemie zehn und acht Jahre alt waren, zusammen. Sie arbeitete in einem systemrelevanten Beruf und hatte die Möglichkeit, im Homeoffice zu arbeiten. Der Vater befand sich zunächst in Kurzarbeit und übernahm dadurch vermehrt die Kinderbetreuung und insbesondere das Homeschooling der beiden Kinder. Als größte Herausforderung für die Eltern erwies sich das Homeschooling und der Blockunterricht, da beide Kinder an unterschiedlichen Tagen Unterricht hatten. Die zusätzliche Kinderbetreuung und der Haushalt waren für Helga eine große Belastung, weshalb sie zeitweise erwog, aus dem gemeinsamen Haushalt auszuziehen. Die Partnerbeziehung war in dieser Phase von zahlreichen innerfamiliären Konflikten geprägt. Mit der Entspannung der Gesamtsituation sah sie jedoch von einem Auszug ab.

Brigitte Kovacs (016T) ist Mutter von drei Kindern und lebte gemeinsam mit ihrem Ehemann, der im Ruhestand ist, in einem Haushalt. Ihre damals sechzehnjährige Tochter unterstützte die Familie, indem sie Einkäufe erledigte, im Haushalt half und gelegentlich kochte. Aufgrund seiner Pension übernahm der Vater größtenteils die Kinderbetreuung und das Homeschooling des siebenjährigen Sohnes und der neunjährigen Tochter. Die größte Herausforderung stellte für die Mutter die jüngste Tochter dar, welche eine Behinderung hat und daher mehr Betreuung benötigte. Während die älteste Tochter das Gymnasium besuchte, waren die beiden jüngeren Kinder in einer Sonderschule. Der Vater bemühte sich, mehr Care-Tätigkeiten zu

übernehmen, um seine Frau zu entlasten. Im weiteren Verlauf erwiesen sich die Schule, eine Haushaltshilfe, eine Leihoma und der Hort als eine große Unterstützung für die Eltern.

Gregor Postner (021T) war zu Beginn der Pandemie 45 Jahre alt und lebte mit seiner Frau und ihren beiden Söhnen zusammen. Beide Elternteile waren in einem systemrelevanten Beruf tätig, der Vater allerdings in Vollzeit und die Mutter in Teilzeit. Die Eltern teilten sich die Kinderbetreuung, wobei die Mutter an bestimmten Tagen, wie beispielsweise an Wochenenden, ihren beruflichen Verpflichtungen nachkam, während der Vater frei hatte. Gregor berichtete oft darüber, dass seine Arbeit ihn überforderte und er unter starkem Stress stand. Zudem entwickelte er während der Corona-Pandemie mehrere gesundheitliche Probleme und musste operiert werden. Seine Partnerin hingegen übernahm den Großteil an Kinderbetreuung und Haushaltsführung, freute sich jedoch darüber, dass Schule und Kindergarten wieder geöffnet wurden, was für sie eine Entlastung brachte.

5.3 Themenanalyse nach Froschauer und Lueger (2020)

Das Datenmaterial umfasst vier Interviews und drei Tagebucheinträge. Die Themenanalyse nach Froschauer und Lueger (2020) ist hierfür besonders geeignet und ermöglicht es, einen umfassenden Überblick über die Textpassagen zu gewinnen und den Text auf die wesentlichen Inhalte zu reduzieren. Das Ziel besteht darin, den Textinhalt in den Vordergrund zu stellen und Interpretationen zu vermeiden, wodurch der Einfluss von subjektiven Deutungen minimiert wird. Zudem sollte der Text mit Hilfe der Themenanalyse reflektierend zusammengefasst werden, um einen Überblick über die Vielfalt der im Text auftretenden Themen, deren situativen Äußerungsformen, Darstellungsweisen, Zusammenhänge und zugrunde liegenden Sichtweisen zu erhalten (Froschauer & Lueger, 2020). Das Verfahren zur Textreduzierung basiert auf fünf Komponenten, welche in **Abbildung 6** dargestellt werden.

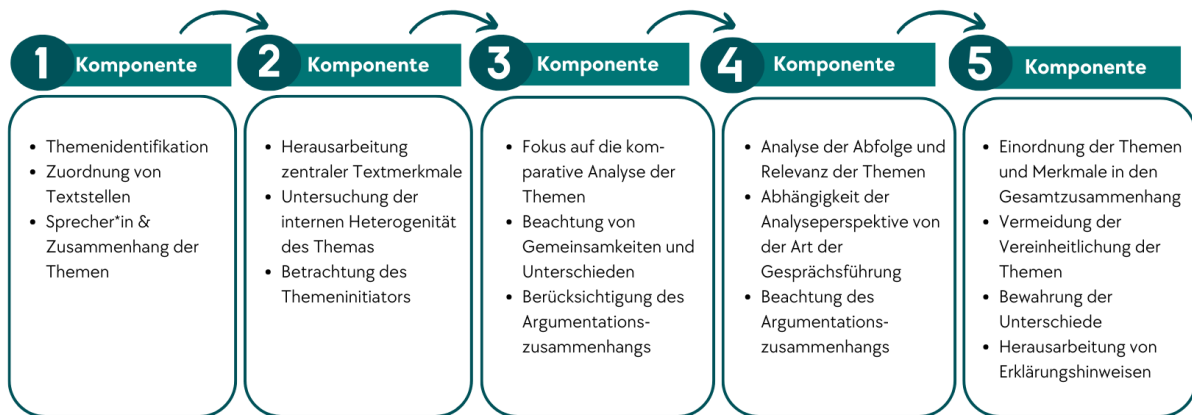


Abbildung 6: Fünf Komponenten zur Textreduktion; basierend auf Froschauer & Lueger (2020)

Die folgenden Komponenten richten sich nach diesen entsprechenden Fragen:

1. Was ist ein Thema und in welchen Textpassagen wird dieses veranschaulicht?

Zu Beginn der Analyse sollte zunächst das Thema anhand bestimmter Textstellen identifiziert werden. Anschließend ist es wichtig, weitere Textstellen zu suchen, in denen das Thema ebenfalls vorkommt. Dementsprechend kann eine inhaltliche Abgrenzung vorgenommen werden, wodurch die Zuordnung der Textstellen erleichtert wird. Es ist zudem wichtig festzuhalten, welche/r Sprecher*in das Thema in welchem Zusammenhang erwähnt hat.

2. Was sind die wesentlichen Merkmale eines Themas und in welchen Kontext tritt es hervor?

Nachdem das Thema identifiziert und die jeweiligen Textstellen zugeordnet wurden, liegt der Fokus darauf, die wesentlichen Merkmale und Kontexte des Textes herauszuarbeiten. Zudem wird untersucht, wie und von wem das Thema in Verbindung mit anderen Aspekten angesprochen wird, um die interne Heterogenität zu untersuchen. Dabei wird geprüft, ob das Thema von Forscher*innen oder den Befragten initiiert wurde, um die Relevanz des Themas zu ermitteln.

3. Welche Unterschiede treten in den Themen innerhalb oder zwischen den Gesprächen auf?

Im Fokus steht die komparative Analyse der Themen, die sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede hervorhebt. Dabei ist es wichtig zu prüfen, wie die Befragten das Thema ansprechen, in welchem Argumentationszusammenhang dies erfolgt und ob die unterschiedlichen Perspektiven auf das Thema begründet sind.

4. In welcher Reihenfolge werden die Themen angesprochen und wie relevant sind sie?

Das Ziel ist hier, die angesprochenen Themen in eine Reihenfolge zu bringen und deren Relevanz sowie Argumentationskontext zu untersuchen. Da die Daten der Längsschnittstudie „Corona und Familienleben“ (Zartler 2020–2024), die für diese Masterarbeit verwendet wurden, durch leitfadengestützte Interviews und thematisch gegliederte Tagebücher erhoben wurden, ist dieser Schritt der Themenanalyse nur eingeschränkt anwendbar. Allerdings wurde zu Beginn des Interviews eine erzählgenerierende Frage gestellt, bei der sich dieser Schritt beschränkt anwenden lässt.

5. Wie können die spezifischen Merkmale der Themen in den Kontext der Forschungsfrage integriert werden?

Bei der letzten Komponente geht es darum, die Themen und deren Merkmale in einen übergeordneten Zusammenhang zu bringen, um das Verständnis der untersuchten Textpassagen zu vertiefen. Dabei ist es wichtig, die unterschiedlichen Sichtweisen eines Themas nicht zu vereinheitlichen, sondern die Unterschiede beizubehalten und mögliche Erklärungshinweise aufzuzeigen. Dies könnte als Grundlage für weitere tiefergehende Analysen dienen.

Froschauer und Lueger (2020) verdeutlichen basierend auf den fünf Fragen drei Schritte, die den Ablauf der Themenanalyse prägnant zusammenfassen. Wie in **Abbildung 7** dargestellt, besteht das Ziel des ersten Schrittes darin, die Textstellen thematisch zuzuordnen, um eine erste Vorsortierung der Textpassagen vorzunehmen. Im zweiten Schritt wird die Charakteristik der Themen analysiert. Hierbei liegt der Fokus auf der Reihenfolge, in der die Themen auftreten, sowie auf Überschneidungen, Differenzen und spezifischen Merkmalen des Auftretens

der Themen. Der Fokus des letzten und dritten Schrittes ist es, die relevanten Themen mit deren Kontext zu verdichten und ein zentrales Thema zu identifizieren. Wie im vorherigen Schritt können hier mögliche Erklärungen gegeben werden, um Unterschiede detaillierter zu erläutern. Diese Schritte können auch als Basis für weiterführende Analysen genutzt werden. Da die Daten dieser Masterarbeit aus leitfadengestützten Interviews und Tagebüchern bestehen, liegt der Schwerpunkt hauptsächlich auf den ersten beiden Schritten. Im Anschluss an die Themenanalyse wurde mit dem Kodierschema der Grounded Theory weitergearbeitet.

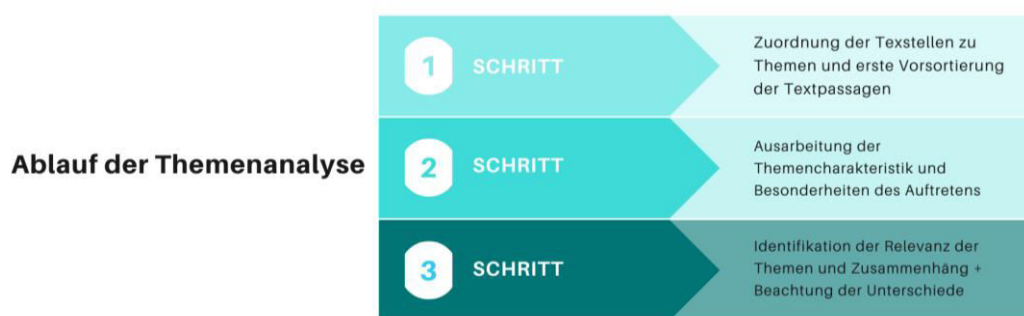


Abbildung 7: Textreduktion im Kontext der Themenanalyse; basierend auf Froschauer & Lueger (2020)

5.4 Kodierschema der Grounded Theory nach Corbin & Strauss (2015)

Nach der Durchführung der Themenanalyse wurden die gewonnenen Erkenntnisse genutzt, um die Daten mittels des Kodiervfahrens der Grounded Theory nach Corbin und Strauss (2015) detaillierter zu untersuchen. Die Auswertungsmethode ist deshalb besonders gut für die Analyse dieses Masterarbeitsthemas geeignet, da dadurch die Vielfalt an Erfahrungen und Herausforderungen, die Eltern während der Corona-Pandemie in Bezug auf die Aufgabenverteilung erlebten, analysiert werden kann. Im folgenden Kapitel werden die Grounded Theory und die Anwendung des damit verbundenen Kodiervfahrens näher erläutert.

Das Analyseverfahren wurde in den 1960er Jahren ursprünglich von Barney Glaser und Anselm Strauss begründet und später von Juliet Corbin (Corbin & Strauss, 2015) weiterentwickelt. Bei der Grounded Theory handelt es sich um ein induktives Forschungsstil, der darauf abzielt, aus empirischen Daten Theorien zu generieren. Anstatt von einer vorab formulierten Hypothese auszugehen, sammeln und analysieren Forscher*innen mit Hilfe dieses Verfahrens zunächst Daten und entwickeln daraus Theorien. Laut Böhm (2017) lässt sich die Grounded Theory als eine „gegenstandsbegründete oder -verankerte Theorie übersetzen“ (S.476). Die Besonderheit der Grounded Theory liegt darin, dass die Datengewinnung, Datenanalyse und die Theoriebildung nicht als getrennte und nacheinander folgende Schritte betrachtet werden, sondern als parallel ablaufende, sich wechselseitig beeinflussende Prozesse (Strübing, 2018). Während des gesamten Forschungsprozesses werden auf allen Ebenen ständig Vergleiche vorgenommen, bis keine neuen Erkenntnisse mehr gewonnen werden können und die theoretische Sättigung erreicht wird (ebd., 2018).

Im Mittelpunkt des Analyseverfahrens der Grounded Theory steht das Kodieren, welches dazu dient, die empirischen Daten in Kategorien und Konzepte zu überführen, um aus denen schließlich Theorien zu entwickeln (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2021). In dieser Masterarbeit konnte das vollständige Analyseverfahren der Grounded Theory nicht angewendet werden, da bereits erhobene Daten der Längsschnittstudie „Corona und Familienleben“ verwendet wurden. Dennoch wurde das Kodierschema der Grounded Theory nach Corbin & Strauss (2015) genutzt, um eine detaillierte Datenauswertung durchzuführen und relevante Ergebnisse zu erzielen. Beim Kodieren werden drei Formen des Kodierens unterschieden: **offenes**, **axiales** und **selektives Kodieren** (Strübing, 2018). Diese werden im Folgenden näher erläutert und mit Hilfe der **Abbildung 8** beschrieben.

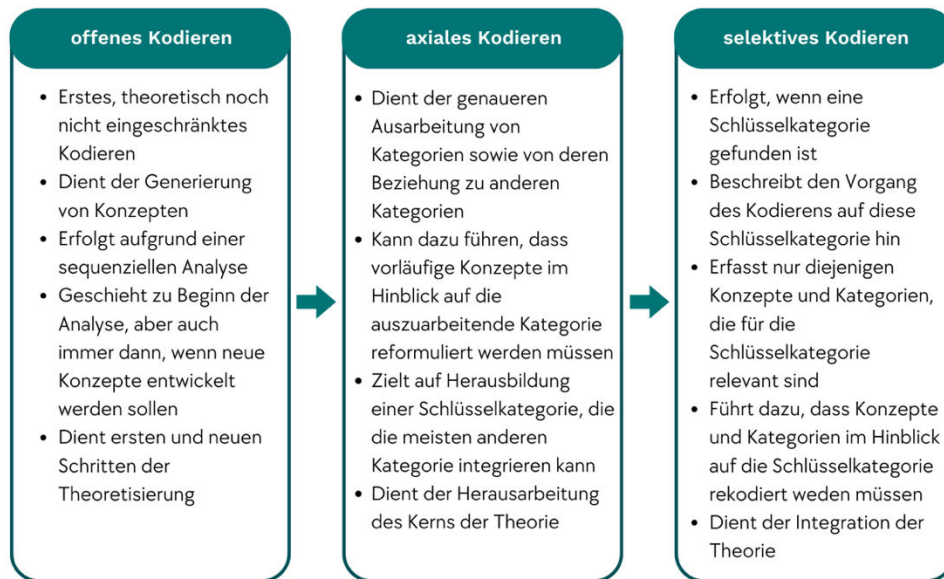


Abbildung 8: Kodierverfahren nach Corbin & Strauss; basierend auf Przyborski & Wohlrab-Sahr (2021)

Der erste Schritt ist das **offene Kodieren**. Hierbei werden die Daten, also die Transkripte oder Tagebücher der befragten Personen, gründlich gelesen, sorgfältig analysiert und mit Codes versehen. Es wird im Zuge dessen die „Zeile für Zeile-Analyse“ empfohlen, bei dem der Text kleinteilig schrittweise betrachtet wird, um den Text aufzubrechen und Bedeutungsstrukturen dahinter zu entdecken. Im weiteren Verlauf können auch größer Absätze kodiert werden. Um den Prozess des offenen Kodierens zu vereinfachen, formulierte Strübing (2018) Fragen, die als Hilfestellung dienen:

- Welches Thema wird behandelt?
- Was ist mit Hinblick auf die Forschungsfrage relevant?
- Welche Situation beziehungsweise Handlungsproblem wird durch Sprecher*innen durch die Art der Darstellung des Themas signalisiert?
- Was hätte noch erwähnt werden können?

Die Antworten der Fragen können dabei in Form von Memos festgehalten werden. Memos sind ein zentrales Element der Grounded Theory und ziehen sich durch den gesamten

Forschungsprozess. Mit Hilfe der Memos können beispielsweise wichtige Codes, Zwischenergebnisse oder wichtige Gedanken notiert und sortiert werden (Böhm, 2017).

Der nächste Schritt ist das **axiale Kodieren**, bei dem Codes, die gemeinsame Merkmale aufweisen, zu übergeordneten Kategorien zusammengefasst werden. „Das axiale Kodieren zielt also auf erklärende Bedeutungsnetzwerke, die in der Lage sind, die jeweils fokussierte Kategorie möglichst umfassend zu erklären“ (Strübing, 2018, S.133). Der Fokus liegt auf Kategorien, die mit anderen Konzepten und Kategorien in Beziehung gesetzt werden. Ein Code kann nämlich beispielsweise zur Beschreibung diverser Kategorien genutzt werden. Mit Hilfe des offenen Kodierens können immer wieder neue Codes generiert und hinzugefügt werden, um die Kategorie weiter zu verfeinern. Das Ziel ist es, die Beziehungen zwischen den Kategorien und Subkategorien herauszuarbeiten und diese zu erklären (Böhm, 2017). Laut Böhm (2017) können folgende Fragen die Wahl von übergeordneten Kategorien erleichtern:

- Auf welche Aspekte beziehen sich meine Daten?
- Worum drehen sich die Handlungen und Interaktionen in meinen Daten?
- Was sind die zugrundeliegenden Ursachen, Bedingungen und Entwicklungen?

Der letzte Schritt ist das **selektive Kodieren**, bei dem alle Codes, Kategorien und Memos miteinander verknüpft werden, um ein zentrales Phänomen oder eine Schlüsselkategorie zu bestimmen. Es gibt häufig eine Kategorie, die Verbindungen zu anderen Kategorien aufweist und daher als Kernkategorien in Frage kommt. Dementsprechend wird in diesem Schritt die Analyse systematischer und selektiver, um ein Verständnis des untersuchten zentralen Phänomens zu ermöglichen (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2021). Die **Schlüsselkategorie** soll schließlich die wesentlichen Themen oder Konzepte der Forschung abbilden, mit deren Hilfe die Forschungsfragen beantwortet werden können (Strübing, 2018).

6. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Datenanalyse ausführlich präsentiert. Im Zentrum der Analyse stand die Frage, wie Eltern die Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung während der Covid-19 Pandemie in Österreich erlebten. Im Zuge dessen wurde eine Themenanalyse nach Froschauer und Lueger (2020) durchgeführt, gefolgt von der Anwendung des Kodierverfahrens der Grounded Theory nach Corbin & Strauss (2015).

Zunächst wird die Wahrnehmung der Eltern hinsichtlich der Aufteilung von Kinderbetreuung und des Haushalts während der Covid-19 Pandemie geschildert. Anschließend werden die drei zentralen Fähigkeiten der Eltern beschrieben, die als notwendig für die Umsetzung der Strategien zur Bewältigung der Herausforderungen im Haushalt und in der Kinderbetreuung identifiziert wurden. Danach werden die Strategien erläutert, welche die befragten Eltern anwendeten, um die Vereinbarkeit von Hausarbeit und Kinderbetreuung während der Pandemie zu bewältigen.

6.1 Wahrnehmung der Kinderbetreuung während der Pandemie

Die Schutzmaßnahmen der Corona-Pandemie führten zu zahlreichen Veränderungen, die von den Familien und insbesondere von den Eltern eine Anpassung erforderten. Aufgrund der Schließung von Kindergärten und Schulen sowie die Kontaktbeschränkungen zu Großeltern oder anderen Betreuungspersonen standen Eltern vor bislang unbekannten Herausforderungen. Neben der Vereinbarkeit von beruflichen Verpflichtungen und Haushaltsführung waren sie nämlich gezwungen, die vollständige Kinderbetreuung zu übernehmen. Dies machte eine umfassende Reorganisation des Alltags erforderlich, wobei Rollen und Verantwortlichkeiten innerhalb der Familie neu ausgehandelt und organisiert werden mussten.

Im Folgenden werden die Wahrnehmungen und Erfahrungen der Eltern hinsichtlich der Kinderbetreuung während der Pandemie im Kontext der gleichzeitigen Vereinbarkeit von Homeoffice, Homeschooling und familiären Aufgaben dargestellt. Anschließend erfolgt eine Analyse der Aufteilung von Kinderbetreuungsaufgaben innerhalb der Partner*innenschaft, um zu untersuchen, inwiefern die Pandemie diese Dynamik verändert hat.

6.1.1 Elterliche Wahrnehmung von Homeoffice während der Pandemie

Die Aufteilung der Kinderbetreuung unter den Eltern in diesem Sample war im hohen Maße abhängig von den zeitlichen Ressourcen, insbesondere im Hinblick auf ihre Berufstätigkeit. Die Arbeitszeiten unterlagen im Verlauf der Pandemie kontinuierlichen Veränderungen. Um finanzielle Herausforderungen zu bewältigen, führten Arbeitgeber*innen verschiedene Maßnahmen ein, darunter die Einführung von Homeoffice, Kurzarbeit durch Reduzierung der Arbeitsstunden, die Nutzung von Zeitausgleich und verbleibender Urlaubsansprüche. Viorel Antonescu (015I) berichtet beispielsweise über seine persönlichen Erfahrungen mit der Kurzarbeit und der Reduzierung seiner Arbeitszeit: „Hmmm, ja weil ich bin jetzt momentan auf die Kurzarbeit. Ah. Und ja, muss ich dann nicht so (/) nur zehn Prozent leisten, ja. Von meine Stunden. Das heißt, ich muss in die Woche drei Komma fünfundachtzig Stunde (lacht) //mhm// leisten.“ (Fall015_I2). Auch Angela Rist (010I) erlebte Veränderungen in ihrem Arbeitsverhältnis während der Pandemie, indem ihre Wochenstunden reduziert wurden, während ihr Partner von Sonderurlaub betroffen war: „das heißt der @@Philipp## [Partner] is in Sonderurlaub.“ (Fall010_I1). Sie beschreibt zudem die Anpassung ihrer Arbeitszeit: „Erstens Mol hob i donn damit auch verknüpft, dass ich wieder statt 30 Wochenstunden nur 25 Wochenstunden arbeite.“ (Fall010_I8). Dies veranschaulicht, dass die Maßnahmen zur Bewältigung wirtschaftlicher Herausforderungen während der Corona-Pandemie individuell sehr unterschiedlich waren, aber auch zur Reorganisation des Familienalltags beitrugen.

Die Verlagerung der Arbeit ins Homeoffice erwies sich in diesem Sample als besonders vorteilhaft, da es möglich war, Betreuungsaufgaben sowie den gestiegenen Anforderungen im Haushalt infolge der Schließung von Betreuungseinrichtungen und der neuen Arbeitszeitregelungen besser nachzukommen. Die Wahrnehmung des Homeoffice variierte allerdings unter den betroffenen Eltern. Mehrere untersuchte Haushalte verfügten nicht über ein Arbeitszimmer oder die notwendige technische Ausstattung, wodurch alternative Räumlichkeiten provisorisch als Arbeitsplatz eingerichtet und zusätzliche technische Ressourcen beschafft werden mussten. Gregor Postner (021T) verfügte vor der Umstellung auf das Homeoffice weder über WLAN noch über einen Laptop, was seine Arbeitsmöglichkeiten erheblich einschränkte: „Kein Internet am PC, deshalb telefonische Dinge Home Office und PC Dinge im Büro.“ (Fall021_T1). Aufgrund dieser Einschränkungen investierte er in die erforderliche technische Ausstattung,

um künftig besser auf Homeoffice-Phasen vorbereitet zu sein: „W-Lan angeschafft und neuen Lap Top jetzt als vorbereitung für nächste Homoffice Phase z.B. bei Absonderungen.“ (Fall021T_T9).

Während das Homeoffice für einige Eltern eine erhöhte Flexibilität bot und die Kinderbetreuung erleichterte, stellte es für andere eine Herausforderung dar. Besonders der hohe Organisationsaufwand und die Notwendigkeit der ständigen Anpassung führten dazu, dass Arbeitszeiten vermehrt auf frühe Morgenstunden, späte Arbeitsstunden oder auf das Wochenende verlagert wurden. In einigen Fällen erfolgte die Kinderbetreuung parallel zur beruflichen Tätigkeit im Homeoffice. Angela Rist (010I), Mutter von zwei Kindern, bewältigte beispielsweise gleichzeitig ihre beruflichen Aufgaben neben der Kinderbetreuung und nutzte die Ruhezeiten, wie den Mittagsschlaf ihres Kindes oder die Abendstunden, um ihre Arbeit zu erledigen: „Also überraschend war sicherlich, dass des jetzt Gott sei Donk an den zwa Togen, also wo der @@Philipp## [Partner] Tagdienst ghobt hot und i, ähm, ähm, ähm, eben eigentlich schon gorbeitet hob oder arbeiten hätte solln nebenbei, dass des so gut geklappt hot. Afoch weil akut wenig ongstonden hot und des wos i mochn hob miassn dann afoch entsprechend planbar war dann eben in die Mittagszeit als der @@Theodor## Mittagsschlaferl gmocht hot oder am Abend zum erledigen wor. //mhm// Oder a die poor Telefonate neben den Kindern funktioniert hom.“ (Fall010_I3). Beate Rechberger (009I), die als Selbstständige tätig war, verlegte ihre Arbeitszeit in die späten Abendstunden: „Um sechs wird eigentlich Abendritualien, um viertel sieben lieg ich mit den Kindern im Bett und leg sie noch nieder und dann fahr ich arbeiten. Also um sieben beginnt mein Arbeitstag bis halb elf und das sechs Mal die Woche.“ (Fall009_I11). Als wesentlicher Grund für diese Arbeitsgestaltung war die fehlende Unterstützung ihres Partners, der die Kinderbetreuung primär in ihrer Verantwortung sah: „weil es einfach familiär .. nicht so ist, dass dann nicht, dass mich mein Partner soweit unterstützt, dass ich dort und da, dass er die Kinder in den Kindergarten bringt oder sich auch mal nachmittags frei nimmt .. oder er darf ja Homeoffice und das alles machen, aber ähm dass er dann nachmittags zweimal im Monat eine Kinderbetreuung macht .. das und am Wochenende auch dort und da mal, äh und das will er nicht, und somit kann ich es auch nicht tun.“ (Fall009I_I13). Dies verdeutlicht, dass die Aufteilung von Betreuungsaufgaben innerhalb der Partner*innenschaft direkte Auswirkungen auf die Arbeitszeiten hatte.

Eine der größten Herausforderungen für Eltern stellte jedoch die mangelnde Konzentration aufgrund der gleichzeitigen Kinderbetreuung dar. Die geringe Produktivität und die Mehrfachbelastungen brachten Eltern an ihre Grenzen, wie auch Angela Rist (010I) schilderte: „Des haßt, i hob zum Beispül vorige Wochn jetzt zweit Tage ghobt wo er tagsüber wirklich zwölf Stunden jeweils im Dienst wor. //mhm// Und i mit die zwa Kinder allanig. Und i in der Orbeit a einiges zum tuan ghobt hob. Und do hob i schon afoch gmerkt, dass des afoch mich sehr an meine Grenzen bringt //mhm// und am Abend wor i holt schon sehr, sehr platt. //mhm// Weil i as Gfühl ghobt hob irgendwie, ähm, hin und her gerissen zu sein. I holt dann nebenbei so a bissl telefoniert hob. Mi dann zu Mittag immer hingsetzt //mhm// und versucht, ähm, ähm, dann eben Mails no zu beantworten.“ (Fall010I _I5). Besonders in Zeiten, in denen der Partner nicht zuhause war und die Unterstützung fehlte, fühlte sich Angela Rist (010I) stark belastet aufgrund des Spannungsfelds zwischen den unterschiedlichen Anforderungen von Familie und Beruf.

Diese Erfahrungen verdeutlichen die Belastungen, denen Eltern während der Pandemie ausgesetzt waren, insbesondere wenn keine gleichmäßige Aufteilung von Betreuungsaufgaben innerhalb der Partner*innenschaft erfolgte. Die Bedeutung von institutionellen Betreuungseinrichtungen wird in diesem Zusammenhang besonders deutlich. Angela Rist (010I) beschreibt, dass die Möglichkeit, ihre Kinder in den Kindergarten zu bringen, ihr ermöglichte, konzentrierter zu arbeiten: „und daham, dadurch dass die @@Emilia ## und der @@Theodor ## in Kindergortn gehn is hoit dann wirklich afoch donn (-) oabeit i hoid. Do donn telefonier i, donn sitz i am Computer, dann moch i meine Dinge ohne, dass ich jetzt großartig abgelenkt wär vo ondere Leid.“ (Fall010I _I9). Dies macht deutlich, dass der Zugang zu institutioneller Kinderbetreuung eine zentrale Voraussetzung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf darstellt. Erst durch die Entlastung im Betreuungsbereich konnten Eltern wie Angela Rist (010I) ihren beruflichen Aufgaben effizienter nachgehen.

6.1.2 Vereinbarkeit von Homeoffice, Homeschooling und Kindertagesbetreuung

Das Homeoffice brachte für Eltern in diesem Sample eine zeitliche und organisatorische Beanspruchung mit sich, da sie neben ihren beruflichen Tätigkeiten gleichzeitig das Homeschooling ihrer Kinder organisieren und begleiten mussten. Dies erforderte eine fortlaufende Neustrukturierung des Familienalltags während der Pandemie, da die Verlagerung der Erwerbsarbeit in das Homeoffice, die Umstellung des Schulbetriebs auf Homeschooling und die Schließung von Kindergärten zu einer erheblichen Zunahme an Care-Arbeit führten. Brigitte Kovacs (016T), Mutter von drei Kindern im Alter zwischen sieben und 16 Jahren, schilderte den hohen Druck, der mit der zusätzlichen Verantwortung als Lehrkraft neben ihrer beruflichen Tätigkeit verbunden war: „Es ist sehr stressig neben der Verdienstarbeit noch 2 Schüler zu unterrichten. Als Elternteil fühlt man sich verantwortlich, die Kinder bestmöglichst in ihren Noten und im Lernen zu unterstützen. Dadurch entsteht ein enormer Druck, zudem keine Hilfe zur Zeit von einer Oma kommt.“ (Fall016_T2). Die Übernahme der schulischen Unterstützung erforderte ein hohes Maß an Zeitmanagement, Kommunikationsfähigkeit sowie Anpassungsfähigkeit, insbesondere wenn beide Elternteile im Homeoffice tätig waren. Simone Stadler (036I) schilderte, dass sie und ihr Partner ihre beruflichen Verpflichtungen koordinieren mussten, um sicherzustellen, dass stets ein Elternteil für die Kinderbetreuung verfügbar war: „Na, ahm des mitn @@Moritz## [Sohn] mach schon a Großteils noch ich, beziehungsweise eben so wie's heut war, dass i do a Stunde diese Videokonferenz ghabt hab, da war da, hat sie da @@Christopher## [Partner] dann mit seim Computer zu den Kindern gsetzt.“ (Fall036_I4). Dies hebt hervor, dass es notwendig war, die Aufteilung der Betreuungsaufgaben innerhalb der Familie individuell auszuhandeln, um den zusätzlichen Anforderungen gerecht zu werden. Eine ähnliche Erfahrung schilderte Brigitte Kovacs (016I), die gemeinsam mit ihrem Mann die Betreuung ihrer Kinder entsprechend ihrer zeitlichen Verfügbarkeit teilte: „Unterstützung für das Lernen bekomme ich von meinem Mann. Wenn einer von uns arbeitet, kann der andere die Lernaufgaben übernehmen.“ (Fall016_T1).

Für Helga Probst (012T), Mutter von zwei Kindern im Alter von acht und zehn Jahren, bedeutete das Homeschooling eine anspruchsvolle zusätzliche Aufgabe im täglichen Familienleben. In der ersten Erhebungsphase betonte sie die Schwierigkeiten, Berufstätigkeit und

Homeschooling zu vereinbaren, sowie die Auswirkungen dieser Belastung auf das Familienleben: „Es ist eine Herausforderung, besonders die Schulaufgaben mit den Kindern, und die Strukturen einzuhalten, diese wirkt sich belastend auf die Beziehung aus. Weniger Geduld, sehr gereizt im Umgang mit einander. Man versucht sich dann bewusst aus dem Weg zu gehen um Konflikt nicht zu schüren.“ (Fall012_T1). Auch in späteren Erhebungen berichtete sie von keiner Verbesserung der Situation und unterstrich die anhaltende Belastung: „Homeschooling ist wie im ersten Lockdown neben Arbeit eine enorme Herausforderung“ (Fall012_T11). Besonders deutlich wurde dies in Fächern, die den Kindern schwer fielen, wie beispielsweise bei Simone Stadlers Sohn (036I), der Schwierigkeiten in Mathematik hatte: „grad in Mathe, des is, ahm (gedehnt) des is jetzt net sein, unbedingt sein Lieblingsfach, sag ma mal so, do kämpft er manchmal a bissl, und jo, is dann glei frustriert, wenn er irgendwas net kann. I glaub wenn i do dabei bin und ihm halt immer weiterhilf, dann, dann geht wesentlich mehr weiter und jetzt ham ma heut a wieder ghabt, nach Anfangsschwierigkeiten, dass er dann eigentlich relativ gut dabei war und sie dann recht getaugt hat und, jo.“ (Fall036I_I2). Kinder mit Lernschwierigkeiten in bestimmten Fächern waren während des Homeschoolings verstärkt auf die Unterstützung ihrer Eltern angewiesen. Dadurch erhöhte sich die ohnehin bestehende Belastung der Eltern, was dazu führte, dass sie ihre tägliche Organisation immer wieder neu anpassen mussten, um sowohl berufliche als auch familiäre Verpflichtungen zu bewältigen. Brigitte Kovacs (016T) schilderte, dass sie das Lernen mit ihren Kindern aufgrund ihres hohen Arbeitspensums nicht unter der Woche, sondern auf das Wochenende verlagern musste: „Auch lernen mit den Kindern findet am Wochenende statt, da das Arbeitspensum sehr umfangreich ist.“ (Fall016_T2). Die fehlende zeitliche Flexibilität unter der Woche führte dazu, dass Lernphasen in die eigentlich für Erholung und familiäre Freizeit vorgesehenen Tage verlegt werden mussten.

Die Corona-Pandemie führte nicht nur zur Schließung von Schulen, sondern auch zur temporären Einstellung des Betriebs von Kindergärten. Dadurch waren auch Eltern von Kindern im Kindergartenalter mit erheblichen Herausforderungen in der Betreuung und Organisation des Familienalltags konfrontiert. Neben der kontinuierlichen Beaufsichtigung der Kinder waren Eltern zudem gefordert, sich intensiv mit ihren Kindern zu beschäftigen und deren fehlende sozialen Interaktionen mit Gleichaltrigen zu kompensieren. Beate Rechberger (009I) berichtete,

dass sie nun bewusst Bastel- oder Spielzeiten in den Alltag integrierte, um ihre Kinder sinnvoll zu beschäftigen: „Was ich in Kindergartenzeitn nicht mache, dass ich schon vormittags äh Spiele- und Bastl- und Lesezeitn hab. ///Mhm// Das das mach ich jetz, also jetzt nebnbei bastl ich grad Seidnbl- (/) -papierblumen. (I schmunzelt) (-) Und ahm (-) mal eine Karte für die Schwägerin und äh hab (/) ham vorher schon gelesen, also das hat sich verändert, ja. //Mhm// Ahm weils aba auch einfach erforderlich is, wenn die Kinder (schmunzelnd) zuhause sind, dass da (-) dann gespielt wird. //Mhm// Dass man was miteinander macht. (-) Ahm (--) genau, gemeinsames Kochn findet jetzt auch doch ah paar Mal mehr statt. //Mhm// Dass die Kinder beim Kochn auch mal dabei sind. (--) Oda aktiver dabei sin, ja.“ (Fall009_I2). Angela Rist (010I) teilte ebenfalls mit, dass sie verstärkt Bastel- und Backaktivitäten in den Alltag integrierte, um ihre Tochter zu beschäftigen: „weil die @@Emilia## und i hom schon so vüll Oster gebastelt und durt no an Osterhosn hingstöllt und do no irgendwie Eier aufhängt und do no irgendwos gebastelt. Jo. Owa das is sicherlich auch diese Woche, jetzt werd ma sicherlich dann Ostereier färben. Dann hob i mir vorgnommen, dass wir vielleicht solche, so Germteig-Osterhasen no backen oder so irgendwos mochn.“ (Fall010_I3). Diese Aktivitäten verdeutlichen, wie Eltern versuchten, ihre Kreativität aufzubringen, um die Bedürfnisse ihrer Kinder zu erfüllen, indem sie nicht nur als Ersatz für die fehlenden sozialen Interaktionen fungierten, sondern auch eine Struktur im Familienalltag aufrechterhielten. In diesem Zusammenhang hob Gregor Postner (021T) die Bedeutung einer verlässlichen Alltagsstruktur hervor: „Wichtig wäre dass die Schulen und Kindergärten offen haben, die Kinder eine sichere Struktur haben und gleichaltrige treffen und die Eltern sich um die Erwerbsarbeit kümmern können, ohne zusätzliche Belastungen.“ (Fall021_T8). Die gleichzeitige Verantwortung für die Betreuung und Erziehung der Kinder sowie die Anforderungen des Berufslebens führten bei den Eltern in dieser Studie zu einer enormen Belastung, wodurch ihnen im Verlauf der Pandemie bewusst wurde, wie wichtig institutionelle Kinderbetreuungseinrichtungen für die Bewältigung des Alltags sind. Insbesondere das Homeschooling stellte für die befragten Eltern eine große zeitliche Herausforderung dar, da es sich für sie schwierig erwies, den schulischen Anforderungen ihrer Kinder nachzukommen und gleichzeitig den familiären und beruflichen Alltag zu bewältigen.

6.1.3 Aufteilung der Betreuungsaufgaben innerhalb der elterlichen Partner*inenschaft

Die durch die Corona Pandemie bedingten Veränderungen in der Erwerbs- und Betreuungssituation beeinflussten die Verteilung von Care-Arbeit innerhalb der befragten Eltern erheblich. Insbesondere die unerwarteten Schutzmaßnahmen, wie die Schließung von Schulen und Kindergärten sowie die Einschränkung sozialer Kontakte zu Betreuungspersonen wie Großeltern, führten dazu, dass die gesamte Verantwortung für die Kinderbetreuung vollständig auf die Eltern überging. Diese mussten neben ihrer beruflichen Tätigkeit im Homeoffice zusätzlich beispielsweise das Homeschooling übernehmen, wodurch eine gleichzeitige Bewältigung mehrerer anspruchsvoller Aufgaben erforderlich war.

Alle in diesem Sample befragten Eltern berichteten von einer deutlichen Zunahme an Care-Tätigkeiten während der Pandemie, da insgesamt mehr Zeit zuhause verbracht wurde. Zu Beginn der Pandemie unterstützten die Ehemänner beziehungsweise Partner der befragten Elternpaare die Mütter mehr bei der Kinderbetreuung als davor. Die verstärkte Beteiligung resultierte jedoch größtenteils aus arbeitsbedingten Veränderungen wie Sonderurlaub, Arbeitsstundenreduktion, Homeoffice oder Kurzarbeit, wodurch den Vätern mehr zeitliche Ressourcen für familiäre Aufgaben zur Verfügung standen. Viorel Antonescu (015I) konnte beispielsweise aufgrund seiner Kurzarbeit mehr Zeit mit seinen Kindern verbringen: „Weil jetzt bin ich in die Kurzarbeitszeit oder so. Ah. Und kann ich eh mit, bisschen länger mit den Kinder (-) spielen oder sitzen oder, ja.“ (Fall015_I2). Auch der Partner von Angela Rist (010I) übernahm aufgrund seines Sonderurlaubs mehr Betreuungsaufgaben als sie selbst: „Und des hot sie jetzt auf jeden Foll gewandelt, dass afoch da @@Philipp## [Partner] da Präsentere bei den Kindern is als i. Ja. [...] Also es ist schon, schon viel mehr irgendwie (-) äh, Zeit auch mit den Kindern. Ja. //mhm// Also von dem her eher, eher was Positives weil, ahm, man muss dann eh manchmal das so sehen, dass jetzt einfach Zeit is, die einem afoch geschenkt wird. Afoch so als Familie.“ (Fall010_I1). Ähnlich berichtete Helga Probst (012T), dass ihr Partner durch die Möglichkeit des Homeoffice zahlreiche familiäre Aufgaben übernahm: „Mein Partner kann homeoffice machen, kümmert sich wenn ich nicht da bin um Kinder, Schulaufgaben, Essen und arbeitet nebenbei auch noch.“ (Fall012_T1). Die Väter in diesem Sample waren vermehrt in die Freizeitgestaltung der Kinder eingebunden, indem sie gemeinsame Spielaktivitäten und sportliche

Betätigungen organisierten sowie die Unterstützung bei schulischen Aufgaben übernahmen. Die folgenden Zitate verdeutlichen, wie Väter in diesen Bereichen aktiv wurden:

„@@Theo## macht dann Hausaufgaben mit den kleineren Kindern, wenn @@Brigitte## arbeiten ist.“ (Fall016_T8).

„ich hob holt am Computer gearbeitet und da @@Philipp##, ähm, hot Zeit mit den Kindern, äh, verbracht. Ähm, wobei quasi am Vormittag donn eher so ein bissl, hobn sie ihm geholfen bei Haushaltsaktivitäten, Wäsche waschen oder irgendwie so sulche Sochn a zu mochn. Und hobn holt natürlich viel gespielt.“ (Fall010_I1).

„Beziehungsweise da Große und mein Mann Basketball auch, jo. Beziehungsweise ja a Nerf Schlacht hams dann noch gemacht, //lacht// mit diesen jo (lacht) Dingern da, die ich ja gar nicht so gern mag. [...] Ja wurscht, rund ums Haus kletterns immer irgendwo rauf und beschießen sich und verstecken sich und jo //lacht// ham a ziemliche Gaude.“ (Fall036_I1).

Diese erhöhte Beteiligung einzelner Väter in diesem Sample verringerte sich jedoch im weiteren Verlauf der Pandemie, insbesondere mit der schrittweisen Rückkehr zur regulären Erwerbstätigkeit, wie beispielsweise Viorel Antonsecu (015I) erzählte: „Ich bin momentan, wegen der Vollzeit, bin ich eh wieder ganz wenig Zeit für zuhause. //mhm// Das heißt, macht ungefähr meine Frau fast olles.“ (Fall015_I6). Trotz der zu Beginn der Pandemie zeitweise erhöhten Beteiligung von Vätern an familiären Sorgearbeiten lag die Hauptverantwortung für die infolge der Krise gestiegene Betreuungs- und Sorgearbeit weiterhin bei den in dieser Studie befragten Müttern. Die ungleiche Verteilung von Betreuungsaufgaben wurde durch die Corona-Pandemie nicht nur offengelegt, sondern in einigen Fällen auch verstärkt. Besonders in Beate Rechbergers Fall (009I) war die Reproduktion traditioneller Geschlechterrollen im häuslichen Raum ein zentrales Thema. So beschreibt sie mehrfach:

„Ahm (--) naja sonst bin ich ah für die Kinder, Haus und Hof verantwortlich. //Mhm// Das ist einfach mein Job, so ganz klassisch alte Rollenaufteilung.“ (Fall009_I1).

„Ja ahm (-) es ist so organisiert, dass ich für alles verantwortlich bin.“
(Fall009_I6).

„Ja und auch einen Mann hab, der diese alte Schule lebt und leben mag im Sinne von, Mama zuhause und organisiert Kinder und Familie und ja. Und noch in dem Fall nicht dieses Auffangende, Unterstützende hat, sondern tendenziell das Übergeben von Verantwortung erlebt.“ (Fall009I_I14).

Neben der Hauptverantwortung der Übernahme von zusätzlichen Betreuungsaufgaben zeigte sich, dass Mütter auch überwiegend für die Organisation des Familienlebens zuständig waren. Dies spiegelte sich insbesondere in der Zuständigkeit für terminliche Koordination und der Abstimmung haushaltsbezogener Abläufe wider. Die Aussagen von Brigitte Kovacs (016T) veranschaulichen dies deutlich: „Es ist eine ziemliche Organisation mit den Schichtzeiten in der Schule bei 3 Kindern. Die Lerneinheiten sind in der von mir erstellten Excel Liste ersichtlich, sowie wann welches Kind Schule hat, wann Material von der Schule abgeholt werden muss. Die Organisation bleibt bei mir, @@Theo## [Ehemann] will nur wissen wann wo wer zum Abholen ist.“ (Fall016_T4). Sie beschrieb, dass die gesamte Strukturierung des Tagesablaufs, besonders in Hinblick auf die schulischen Anforderungen ihrer Kinder, in ihrem Aufgabenbereich lag, während ihr Partner lediglich über die Abläufe informiert wurde. Obwohl sich ihr Ehemann zwar aus dem Berufsleben zurückzog, blieb die damit verbundene Entlastung im Alltag jedoch weitgehend aus: „@@Theo## hat seinen Aufgabenbereich in der Firma ganz aufgegeben und ist jetzt zu Hause. Dadurch hat er viel Freizeit. Er lernt zwar mit den Kindern weiterhin und hilft manchmal im Garten, jedoch Unterstützung im Haushalt ist sehr wenig. Die Hausarbeit und die Organisation der Aktivitäten und Freizeit bleibt vorwiegend bei mir. Dadurch habe ich wenig Freizeit.“ (Fall016_T6). Die Situation zeigt, dass die bloße Anwesenheit zuhause nicht automatisch bedeutet, dass sich beide Elternteile auch gleich stark in die Betreuung und Organisation des Familienalltags einbringen. Auch in weiteren Befragungen wurde deutlich, dass Mütter nicht nur die alltägliche Kinderbetreuung, sondern ebenso die vorausschauende Planung und Steuerung familiärer Abläufe übernahmen: „i mach halt diese Home-School mitn @@Moritz##, ich koch größtenteils, aber des is eben a so wie letztens a scho gsagt hab, dass ich halt a im Kopf, weil ich Einkaufen will jetzt hab i im Kopf, was ham ma zu Hause und was, was hab ich für wann geplant und so, also ich kann, i war heute dann noch vorm Mittagessen wollte

i no a Runde Laufen gehen, da hab i dann gsagt, ok, das und das bitte, bitte richten //mhm// aber ansonsten, ahm hab i eben do den Überblick“ (Fall036_I4). Daran wird deutlich, dass unter den besonderen Rahmenbedingungen der Pandemie viele organisatorische Aufgaben weiterhin überwiegend von den Müttern übernommen wurden.

Selbst in den Fällen, in denen die befragten Eltern dachten, dass die Kinderbetreuung gleichmäßig verteilt sei, zeigte sich, dass dies in der Realität nicht der Fall war und die Mütter den Großteil des zusätzlichen Aufwands übernahmen. Simone Stadler (036I) schilderte dies wie folgt: „Ahm Kinderbetreuung, das hama eigentlich eh immer so weit's geht halt aufgeteilt, eben, dass er @@Florian## in Kindergarten bringt und so Sachen //ja// oder (-) heimkommt und si wirklich viel Zeit nimmt für die Kinder, das hama eh immer a scho ghabt. //Ja// Aber i bin halt am Nachmittag meistens halt schon zu Hause, also die meiste Zeit bin natürlich schon ich bei den Kindern //Mhm// beziehungsweise auch für Schulsachen und so zuständig.“ (Fall036I_I7). Auch bei Angela Rist (010I) zeigte sich, dass die anfänglich als partnerschaftlich empfundene Aufteilung der Kinderbetreuung im Verlauf der Pandemie nicht die tatsächliche Realität widerspiegelte. Zu Beginn erklärte sie noch, dass die Betreuung der Kinder gleichmäßig verteilt war: „Er is sonst eh auch viel bei den Kindern, jo, und, und (-) is unsere Aufteilung quasi wos die Kinder angeht eh sehr, sehr partnerschaftlich“ (Fall010_I1).

Im weiteren Verlauf der Pandemie stellte sich jedoch heraus, dass sie deutlich mehr Zeit mit den Kindern verbrachte als ihr Partner: „Na do verbring sicherlich i a jetzt wieder vü vü mehr Zeit mit den Kindern //mhm//, weil eben so i hoit a sie jeden Tog obhol eben vom Kindergortn und dann die Zeit mit erna hob und es gibt a Tage, wo da @@Philipp ## dann daham is, oba es gibt a Tage wo der @@Philipp ## dann erst aufd Nocht ham kummt und sie hoit ned siacht //mhm//, d.h. er is einfach physisch ned präsent und damit //mhm// is natürlich jetzt scho do mehr an mir, jo //mhm// an mir hängen bleibend.“ (Fall010_I7). Selbst in Fällen, in denen die Väter bewusst versuchten, sich stärker einzubringen, blieb die Hauptlast der Betreuungs- und Sorgearbeit bei den Müttern. So berichtete Viorel Antonescu (015I) : „Und i siech auch, wenn die Frau immer mit Kinder war, dann muss ich auch bisschen helfen, weil es ist schwierig jetzt momentan vierundzwanzig Stunden mit den Kinder zusammen, mit beide. Die Kinder hab schon so viel Energie, aber nach zehn Stunde dann, ich glaub, dass meine Frau is schon, schon

mit den Kraft, Kräfte unten, ganz unten. //mhm// Hatte keine Kräfte mehr, keine Lust mehr und daswegen, muss ich auch mit, ah, bisschen helfen und mit den Kinder spielen“ (Fall015_I1). Die Formulierung „bisschen helfen“ verdeutlicht, dass die väterliche Unterstützung in diesem Zusammenhang nicht als gleichwertiger Bestandteil der gemeinsamen Betreuung angesehen wird, sondern vielmehr als zusätzliche Hilfe, die zur Hauptverantwortung der Mutter hinzukommt.

Die damit verbundene Mehrfachbelastung resultierte bei den Müttern teils in einem subjektiven Erleben von Überforderung. So schilderte Brigitte Kovacs (016T) in einem Tagebucheintrag, dass sie sich nach einem Arbeitstag zusätzlich um Haushalt und Kinder kümmerte, während ihr Partner abends Zeit mit ihr verbringen wollte: „@@Brigitte## kommt nach der Arbeit vom Büro heim und macht den Haushalt und die Kinder, abends will @@Theo## Zeit, sie fühlt sich als „Sklavin“.“ (Fall016_T10). Auch in einem weiteren Fall (012T) wurde die Belastung im Familienalltag derart stark erlebt, sodass sie zu ernsthaften Überlegungen führte, den gemeinsamen Haushalt zu verlassen: „Aufwühlend, ja, ich wollte aus dem gemeinsamen Haushalt ausziehen. Darüber reden und Zeit hilft auch.“ (Fall012_T12). Diese Erfahrungen verdeutlichen die fehlende Wertschätzung und die emotionalen Herausforderungen, denen Mütter durch die ungleiche Verteilung von Sorgearbeit und Verantwortung ausgesetzt waren.

Im Sample zeigte sich vereinzelt auch eine bewusste berufliche Neuorientierung von Vätern zugunsten familiärer Aufgaben. In einem Einzelfall berichtete Angela Rist (010I) davon, dass ihr Partner seine Vollzeitbeschäftigung aufgab, um präsenter im Familienalltag zu sein. Sie nahm dies als Entlastung wahr und schilderte: „es hot si sehr viel geändert jetzt in unserem Familienleben, da er jetzt trotzdem vü mehr Zeit mit den Kindern verbringen kann untertags und des is, wor ja auch einer seiner Gesichtspunkte warum er sich jetzt umorientieren wollte, weil des im vorhergehenden Studium, ah, Beruf, einfach ned möglich wor. [...] und des is wirklich mittlerweile anders und es wor jo a da, einer der Hauptbeweggründe sich jetzt beruflich auch noch amal zu verändern oder a nochmals eine Ausbildung anzugehn.“ (Fall010_I9). In dem Fall von Angela Rist (010I) hat sich ihr Partner bewusst dazu entschieden, ein Studium aufzunehmen, wodurch er deutlich mehr Zeit für familiäre Verpflichtungen aufbringen konnte als in seinem vorherigen Beruf, der mit höheren zeitlichen Anforderungen verbunden war.

Solche Situationen, in denen Väter ihre berufliche Situation verändern, um mehr Verantwortung in der Familie zu übernehmen, kamen im untersuchten Material allerdings nur selten vor.

Während einzelne Väter in diesem Sample ihre Rolle in der Familienbetreuung überdachten oder versuchten mehr Verantwortung zu übernehmen, waren es vor allem die Mütter, die weiterhin die Hauptlast der zusätzlichen Sorgearbeit trugen. Das zeigte sich nicht nur in der alltäglichen Haus- und Betreuungsarbeit, sondern auch in der emotionalen und mentalen Last, die sie im Familienleben zu bewältigen hatten. Die Erfahrungen der befragten Mütter verdeutlichen eindrücklich die Mehrfachbelastung, der sie während der Pandemie ausgesetzt waren. Im Folgenden werden die Wahrnehmungen und Erfahrungen der Eltern hinsichtlich der Hausarbeit während der Pandemie im Kontext der gleichzeitigen Vereinbarkeit von Homeoffice, Homeschooling und familiären Aufgaben dargestellt. Anschließend erfolgt eine Analyse der Aufteilung von Haushaltstätigkeiten innerhalb der Partner*innenschaft, um zu untersuchen, inwiefern die Pandemie diese Dynamik veränderte.

6.2 Wahrnehmung und Aufteilung der Haushaltsführung innerhalb der elterlichen Partner*innenschaft

Neben der intensiven Kinderbetreuung im Rahmen des Homeschoolings und den Anforderungen des Homeoffice wurde alltägliche Reproduktionsarbeit wie Putzen, Kochen und Einkaufen von Eltern in diesem Sample als belastend wahrgenommen. Besonders, da Familien aufgrund der coronabedingten Schutzmaßnahmen deutlich mehr Zeit zuhause verbrachten. Trotz veränderter Rahmenbedingungen übernahmen Frauen dieses Samples weiterhin den Großteil der Haushaltsaufgaben, während ihre männlichen Partner vergleichsweise weniger Verantwortung in diesem Bereich trugen.

Die befragten Väter des Samples übernahmen vorrangig Haushaltsarbeiten, wie Lebensmitteleinkauf, handwerkliche Tätigkeiten, Gartenarbeiten oder das Ein- und Ausräumen des Geschirrspülers. Während handwerkliche Tätigkeiten konsistent als Teil des Verantwortungsbereichs der Väter beschrieben wurden, zeigte sich bei den alltäglichen Haushaltsaufgaben ein differenziertes Bild. Zu Beginn der Pandemie führten die Schutzmaßnahmen, wie der Lockdown, Homeoffice, Kurzarbeit und Sonderurlaub dazu, dass Väter vermehrt Aufgaben im

Haushalt aufgrund erweiterter zeitlicher Ressourcen übernehmen. Die nachfolgenden Zitate veranschaulichen beispielhaft, wie sich das Engagement der befragten Väter äußerte:

„Wobei ahm, mich mein Mann jetzt schon a bissl mehr unterstützt, hab i des Gefühl. Weil er afoch mehr Zeit hat. Er hat heut zum Beispiel, für mich überraschend, den Gschirrspüler ausgeräumt. //lacht// I hob grad telefoniert no am Vormittag und dann komm i in die Küche und denk ma ah, ok, super.“ (Fall036_I1).

„Reparaturen im Haushalt und Garten der Mann.“ (Fall012_T9).

„@@Theo## erledigt 1/Wo den Großeinkauf.“ (Fall016_T8).

„Ja, beziehungsweise im Garten, uman Rasenmäher kümmert sich mein Mann und jo, Hochbeet hama jetzt gsagt werma jetzt, wenns a bissl schöner wird (/) des, Gartenarbeit werma jetzt a bissl mehr gemeinsam angehn. //mhm// Ahm, ja aber sonst, Aufgabeteilung oder Verteilung is noch nicht viel anders als sonst eigentlich. //mhm// Ja.“ (Fall036_I1).

„I ma docht, es is a, a ziemliches Projekt, aber da @@Christopher## hat das irgendwie in die Hand genommen und hot des relativ Zack Zack eigentlich gmocht ghobt, des Bett abgebaut und do wieder aufgebaut und, und Schlagzeug und irgendwie die Kästen und jo.“ (Fall036_I5).

Mit der Rückkehr in den regulären Arbeitsalltag reduzierte sich jedoch dieses Engagement, sodass die zusätzliche Hausarbeit in den meisten Fällen überwiegend nur noch von den Müttern geleistet wurde. Selbst in dem Fall von Angela Rist (010I), bei dem ihr Partner während seiner beruflichen Neuorientierung mehr Aufgaben im Haushalt übernahm, zeigte sich, dass dies für ihn keine dauerhafte Lösung war: „Hausmann, also Hausmann bin i kana. Olso es is jetzt kein Dauerzustand der mich glücklich machen würd. //mhm// Hob i gsogt: Jo, versteh i owa a. Es wär a ka Dauerzustand der mi glücklich mochn würd.“ (Fall010_I2). Ihr Partner brachte mit dieser Aussage zum Ausdruck, dass die alltägliche Hausarbeit, wie beispielsweise Putzen und Kochen für ihn keine erfüllende Tätigkeit darstellte. Zudem verdeutlichte dies,

dass das, was für ihn kein Dauerzustand sein sollte, für Frauen in bestimmten Fällen eine dauerhafte und unhinterfragte Realität ist. Während er offen darüber sprach, dass ihn haushaltsbezogene Tätigkeiten nicht erfüllten, ist es für Frauen selbstverständlich, diese Aufgaben zu übernehmen, ohne dass das jemals groß zur Diskussion steht. Eine ähnliche Haltung zeigte sich in der Aussage eines anderen Vaters (021T): „Wenn meine Frau mehr arbeitet, versuche ich im Haushalt, in Bezug auf Erledigungen noch mehr zu übernehmen bzw. mit den Kindern, damit wir „stabil“ bleiben.“ (Fall21_T12). Gregor Postner (021T) verdeutlichte damit, dass sein Engagement im Haushalt an bestimmte Rahmenbedingungen geknüpft war, nämlich an die zeitlichen Ressourcen seiner Frau. Erst wenn ihre zeitlichen Kapazitäten aufgrund einer höheren beruflichen Belastung eingeschränkt waren, erhöhte sich die Beteiligung des Vaters an den Haushaltstätigkeiten. Dementsprechend erschien die Beteiligung des Vaters als keine Selbstverständlichkeit, sondern eher als eine Ausnahme, die aufgrund besonderer Umstände erfolgte. Die Verantwortung für Haushalt und Organisation lag demnach weiterhin überwiegend bei der Mutter und wurde im Alltag nicht gleichmäßig an beide Partner*innen verteilt.

Die Hauptverantwortung für die Haushaltsführung übernahmen in diesem Sample somit überwiegend die Mütter. Es wurde mehrfach geschildert, dass Tätigkeiten wie Kochen, Einkaufen, Wäsche waschen und Putzen größtenteils in dem Aufgabenbereich der Mütter lagen, wie man an den nachfolgenden Auszügen erkennen kann:

„Bisher nicht sehr viel anders eigentlich, sodass halt schon ich Großteils halt für Haushalt zuständig bin.“ (Fall036_I1).

„Ahm, kochen ist nach wie vor so, dass i mi (--) zu neunzig Prozent jetzt in der letzten Woche drum gekümmert hob. Des wor a vorher so“ (Fall010_I1).

„Einkaufen und Wäsche waschen und putzen ich“ (Fall012_T9).

„Die Hausarbeit und die Organisation der Aktivitäten und Freizeit bleibt vorwiegend bei mir. Dadurch habe ich wenig Freizeit.“ (Fall016_T6).

„Und sonst, waschen, pff, ja, hm, sag ma neunzig Prozent meine Frau, achtzig Prozent oder was.“ (Fall015_1).

Die befragten Mütter berichteten von der enormen Belastung, die damit einhergeht, die vielfältigen Anforderungen des Familienalltags miteinander zu vereinbaren. Beate Rechberger (009I) beschrieb die Belastung wie folgt: „ich finde ja die Herausforderung im Alltag für Frauen enorm, also ich find alles unter einen Hut zu bekommen und alles zu organisieren, und die Kinder zu betreuen und am richtigen Zeitpunkt und mit dem richtigen Equipment am richtigen Ort zu haben und eben den Haushalt zu schaffen und arbeiten zu gehen, die Hälfte finanziell einzubringen und den ganzen Haushalt zu sehen.“ (Fall009_I13). Dieses Zitat zeigt, unter welchem Druck Frauen stehen, den Alltag neben der Betreuung von Kindern, Organisation des Familienlebens, Haushaltsführung und der Ausübung des Berufs zu bewältigen. Beate Rechberger (009I) wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass es sich hierbei nicht um ein individuelles Problem, sondern um ein geschlechtsspezifisches Phänomen handelt, welches eng mit traditionellen Geschlechterrollen verknüpft ist. Angela Rist (010I) berichtete ebenso: „i [moch] dafür hoit andere Dinge irgendwie im Haushalt a mehr [...], dass i hoit a mehr mehr Wäsch moch, oder irgendwie a des Kochen zu 90% irgendwie i moch //mhm//, oba des is a Sache, die wor a vorher scho so irgendwie.“ (Fall010_I7). Auch in diesem Fall wird deutlich, wie sehr traditionelle Rollenvorstellungen verankert sind. Angela Rist (010I) übernimmt diese Tätigkeiten nicht, weil sie explizit eingefordert werden, sondern weil sie diese aufgrund Gewohnheiten und bereits etablierter Routinen ausführt. Im Fall von Brigitte Kovacs (016T) zeigte sich zudem, dass nicht nur sie selbst die Hauptverantwortung für den Haushalt trug, sondern auch ihre ältere Tochter, die zu diesem Zeitpunkt 16 Jahre alt war, in die alltäglichen Haushaltsaufgaben eingebunden wurde. Sie berichtete: „@@Emilia## übernimmt mehr das Kochen und die Wäsche.“ (Fall016_T1). Darüber hinaus erläuterte Brigitte Kovacs: „Sie [Tochter] bekommt eine Haushaltschulung in dieser Zeit.“ (Fall016_T2). Diese Beispiele zeigen, dass bestehende Rollenvorstellungen nicht nur reproduziert, sondern auch an nächste Generationen weitergeben werden, wodurch weibliche Familienmitglieder*innen bereits frühzeitig die Verantwortung für Haushaltstätigkeiten übernehmen.

Die gleichzeitige Bewältigung von Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung, Organisation des Familienlebens und Hausarbeit stellte für die befragten Mütter eine große Herausforderung dar, weshalb der Wunsch nach externer Unterstützung deutlich spürbar war. So berichtete Simone Stadler (036I): „Wir freuen uns schon sehr auf die Putzfrau //(lacht)// (lacht) wenn die wieder

kommen kann“ (Fall036_I5). Als im späteren Verlauf der Pandemie erste Lockerungen der Schutzmaßnahmen erfolgten, wurde in besonders herausfordernden Zeiten auf zusätzliche Hilfe zurückgegriffen, wie im Fall von Beate Rechberger (009I): „Und ich, ich hab jetzt in den letzten Monaten, dort wo ichs einfach nicht schaffe, damits mir also halbwegs gut geht, du hast es eh gemerkt, dass es mir damit nicht gut geht, //mhm// ahm, dort und da eine Haushaltshilfe organisiert und auch selbst bezahlt.“ (Fall009_I11). Die externe Unterstützung wurde demnach nicht nur als eine Erleichterung, sondern auch als eine emotionale Entlastung erlebt. Teilweise führten die Belastungen im Alltag sogar dazu, dass Haushaltshilfen fest angestellt wurden, wie im Fall von Brigitte Kovacs (016T): „@@Laura## kommt 10h/Wo als Haushaltshilfe und ist angestellt.“ (Fall016_T8). Die Erleichterung über die zusätzliche Unterstützung verdeutlichte, unter welchem Druck Mütter in diesem Sample standen, um die vielfältigen Anforderungen ihres Alltags zu bewältigen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die befragten Mütter in dieser Studie während der Pandemie nicht nur im Bereich der Kinderbetreuung, sondern auch bei der Hausarbeit den Großteil des zusätzlichen Aufwands übernahmen. Auch bei der Aufteilung der Hausarbeit zeigte sich nämlich, dass untersuchte Väter zu Beginn der Pandemie ein vergleichsweise hohes Engagement zeigten, das jedoch mit ihrer Rückkehr zu den regulären Arbeitszeiten wieder deutlich abnahm. Diese Entwicklung verdeutlicht, dass bestehende geschlechtsspezifische Rollenverteilungen im Familienalltag auch unter den außergewöhnlichen Bedingungen der Pandemie weitgehend bestehen blieben.

6.3 Drei zentrale Fähigkeiten zur Bewältigung der Covid-19 Pandemie

Die gleichzeitige Bewältigung von Kinderbetreuung, Hausarbeit und Erwerbsarbeit stellte für die befragten Eltern während der Corona-Pandemie eine anspruchsvolle Situation dar. Um diese Mehrfachbelastung zu meistern, kristallisierten sich in dieser Studie insbesondere drei zentrale Fähigkeiten als entscheidend heraus: **Anpassungsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit und Organisationsfähigkeit**. Diese Fähigkeiten bildeten die grundlegenden Voraussetzungen, um Strategien zu entwickeln, mit denen Eltern flexibel auf die sich ständig ändernden Rahmenbedingungen reagieren konnten. Durch die kontinuierliche Abstimmung, eine strukturierte Organisation und gegenseitige Unterstützung gelang es den Eltern, die Auswirkungen

der pandemiebedingten Veränderungen auf den Familienalltag zu bewältigen. Daher konnten trotz der neuen Anforderungen die Stabilität und der Zusammenhalt der Familie aufrechterhalten werden. Die drei zentralen Fähigkeiten stehen in einer wechselseitigen Beziehung zueinander, da sie sich im Familienalltag gegenseitig bedingen und verstärken. Während eine strukturierte Organisation klare Absprachen benötigt, erfordert erfolgreiche Kommunikation ein hohes Maß an Flexibilität im Umgang mit den Schutzmaßnahmen. Anpassungsfähigkeit ermöglicht es zudem, Tagesabläufe und Routinen flexibel zu gestalten und dadurch den Alltag erfolgreich zu meistern. In der nachfolgenden **Abbildung 9** werden die drei zentralen Fähigkeiten veranschaulicht.

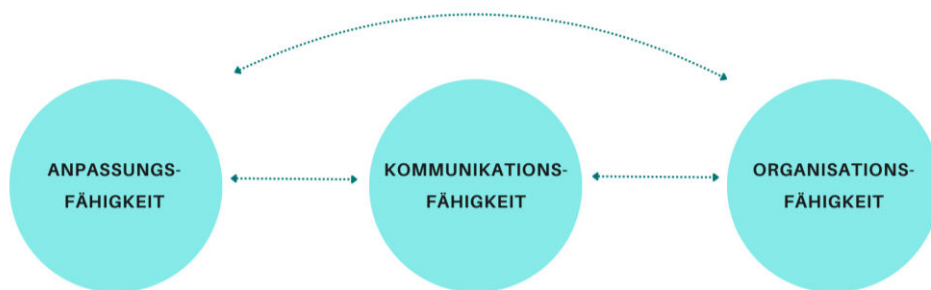


Abbildung 9: Drei zentrale Fähigkeiten zur Bewältigung der Pandemie; eigene Darstellung

Anpassungsfähigkeit

Die Fähigkeit zur Anpassung stellte während der Corona-Pandemie eine zentrale Ressource für Eltern dar, um die Herausforderung von Erwerbsarbeit, Haushaltsführung und Kinderbetreuung unter den sich ständig veränderten Rahmenbedingungen, wie etwa die Schließung von Schulen und Kindergärten, Verlagerung der Arbeit ins Homeoffice, Reduzierung der Arbeitsstunden und Kontaktbeschränkungen, zu bewältigen. Aufgrund der sich wandelnden Anforderungen im Alltag war eine hohe Flexibilität sowohl von den Eltern als auch von den Kindern notwendig, um Stabilität während der belastenden Zeit aufrechtzuerhalten.

In den Interviews und Tagebüchern wurde deutlich, dass die Anpassungsfähigkeit nicht nur für die Eltern, sondern auch für Kinder von zentraler Bedeutung war, um die

Herausforderungen während der Corona-Pandemie überstehen zu können. So berichtete Helga Probst (012T): „Unsere Kinder konnten sich relativ gut anpassen.“ (Fall012_T13). Auch Brigitte Kovacs (016T) erwähnte: „Normalität ist wieder da. Die Kinder passen sich an die Situation an und sehen das nicht als Problem, nicht in der Schule zu sein oder Freunde zu treffen.“ (Fall016_T2). Diese Aussagen verdeutlichen, dass die Anpassungsfähigkeit eine wichtige Kompetenz darstellte, die von allen Familienmitglieder*innen gefordert war. Insbesondere durch die ständigen Veränderungen des Alltags und der Strukturen trug die Fähigkeit zur Anpassung dazu bei, das familiäre Zusammenleben zu stabilisieren und das Gefühl einer gewissen Normalität aufrechtzuerhalten.

Aufgrund der Veränderungen in der Erwerbsarbeit sowie der Schließung von Schulen und Kindergärten war es für Eltern besonders notwendig, ihre Arbeitszeiten flexibel an die Bedürfnisse der Familie anzupassen. So schilderte Gregor Postner (021T): „Arbeitszeiten von uns konnte an die Bedürfnisse in der Familie angepasst werden.“ (Fall021_T6). Er betonte in diesem Zusammenhang, dass Flexibilität zwar eine der wichtigsten Kompetenzen zur Bewältigung der Pandemie darstellte, ihre dauerhafte Inanspruchnahme jedoch belastend wirkte: „Flexibel sein ist sicher eine wichtige Kompetenz, allerdings wurde diese in den letzten Wochen privat und beruflich auch sehr strapaziert“ (Fall021_T5). Diese Beispiele zeigen, dass die kontinuierliche Notwendigkeit zur Anpassung das Wohlbefinden der Eltern beeinträchtigte und einen erheblichen Druck auf sie ausübte.

Gleichzeitig wurden die Fortschritte in den Anpassungsprozessen als stärkend und positiv empfunden. Einige Familien berichteten davon, dass die Krise sogar den Zusammenhalt innerhalb der Familie förderte. So äußerte Brigitte Kovacs (016T): „Es hat sich herausgestellt, dass wir als Familie gut funktionieren und das gut managen. Das ist das Positive vom letzten Jahr.“ (Fall016_T8). Die eigene Anpassungsfähigkeit wurde zudem als eine persönliche und familiäre Stärke hervorgehoben, wie Gregor Postner (021T) betonte: „Wir sind flexibel, anpassungsfähig und geduldig.“ (Fall021_T13).

Diese Aussagen spiegeln wider, dass die Anpassungsfähigkeit nicht nur als notwendige Reaktion wahrgenommen wurde, sondern auch als Ressource, die das Familienleben stärkte. Die

Anwendung der Fähigkeit ermöglichte dementsprechend den Familien, auf die kontinuierlichen Veränderungen flexibel zu reagieren und schuf die Grundlage für die Entwicklung sowie Anwendung geeigneter Bewältigungsstrategien.

Kommunikationsfähigkeit

Neben der Anpassungsfähigkeit stellte sich die Kommunikationsfähigkeit der Eltern ebenso als eine wichtige Kompetenz für die erfolgreiche Bewältigung der Corona-Pandemie dar. Durch gezielte Gespräche sowohl untereinander als auch mit den Kindern konnten nicht nur organisatorische Aufgaben des Alltags geklärt, sondern auch das Wohlbefinden gestärkt und emotionale Belastungen reduziert werden.

Offene Kommunikation unter den befragten Eltern war besonders relevant, um die Verteilung der Aufgaben abzustimmen und den Alltag zu organisieren. So berichtete Gregor Postner (021T): „Termine sprechen sich meine Frau und ich ab und organisieren es passend“ (Fall021_T9). Zudem betonte Simone Stadler (036I) die Bedeutung von strukturierter Kommunikation, indem sie auf digitale Hilfsmittel zur Unterstützung nutzte: „Wir ham gemeinsam an Google Kalender am Handy //mhm// und da wern halt a (-) waß ned, Tennistraining oder Förderzentrum oder so Sachen, es wird einfach eingetragen, dass der andere halt Bescheid weiß.“ (Fall036_I7). Eine transparente Kommunikation und kontinuierliche Absprachen ermöglichten eine effektive Koordination der familiären Aufgaben und schufen damit eine Basis, den herausfordernden Familienalltag während der Pandemie gemeinsam erfolgreich zu bewältigen.

Neben der Organisation des Familienalltags diene die Kommunikationsfähigkeit der Eltern auch der emotionalen Entlastung. Eltern in diesem Sample berichteten, dass sie sich wiederholt untereinander über ihre Sorgen und aktuelle Entwicklungen austauschten und auf diese Weise ihre Ängste teilen und sich gegenseitig unterstützen konnten:

„des ham ma eh letztes, letztes Mal glaub i scho gsagt, dass, dass ma halt wirklich viel halt über die Situation reden, halt auch, wenn möglich wenn die Kinder net dabei sind, [...] wie’s uns halt so geht damit“ (Fall036_I2).

„Owa es is gut, dass wir über so was reden kennan, dass es net immer, net long im Raum stehen bleibt und dass es net unausgesprochen is sondern, dass ma dann eh drüber reden kennan. //mhm// Und wir wissen schon, dass des wichtiger is wahrscheinlich als, äh, (/) wichtiger denn je, dass ma afoch über genau dei Dinge red.“ (Fall010_I3).

„Nachdem wir unsere Gründe dafür ausgetauscht und eine gemeinsame Haltung gefunden hatten, brachte uns dies näher stärkte uns.“ (Fall021_T1).

Diese Beispiele deuten darauf hin, dass eine offene Kommunikation zwischen den befragten Eltern eine wesentliche Bedeutung für die Bewältigung der Herausforderungen während der Pandemie hatte. Durch den regelmäßigen Austausch konnten nicht nur organisatorische Aufgaben koordiniert werden, sondern auch emotionale Belastungen geäußert und Konflikte früh erkannt und entschärft werden. Angela Rist (010I) schilderte beispielsweise, dass durch den gemeinsamen Austausch wesentliche Konflikte gelöst werden konnten: „diese klane Konfliktsituation zwischen @@Philipp## [Partner] und mir, dass wir afoch do drüber reden hom mi-assn [...] Im ersten Moment san wir beide von onderen Sochn ausgegangen und waren dann a bissl enttäuscht, dass der andere net so reagiert wie wir uns des holt erwordn und jo. //mhm// Owa nachdem wir des dann besprochen hom olles wors wieder OK.“ (Fall010_I3). Die Kommunikationsfähigkeit der Eltern half nicht nur bei der Lösung des Konflikts, sondern förderte das Verständnis füreinander und ermöglichte eine stärkere emotionale Unterstützung innerhalb der Partner*innenschaft.

Die Kommunikationsfähigkeit diene demnach als wichtige Grundlage dafür, um Stabilität, Anpassungsfähigkeit und Zusammenhalt der Familie während der Pandemie zu fordern. Durch die Gespräche konnten nicht nur Informationen ausgetauscht werden, sondern auch Emotionen verarbeitet, Konflikte gelöst und organisatorische Herausforderungen, wie zum Beispiel die Planung von Alltagsabläufen oder die Aufteilung von Betreuungszeiten, bewältigt werden.

Organisationsfähigkeit

Um den sich kontinuierlich wandelnden Familienalltag zwischen Erwerbsarbeit, Betreuung der Kinder und Haushaltsführung effektiv zu strukturieren, erwies sich in dieser Studie ebenso eine ausgeprägte Organisationsfähigkeit der Eltern als erforderlich. Dies ermöglichte es, Stabilität innerhalb der Familie aufrechtzuerhalten, den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden sowie berufliche als auch haushaltsbezogene Anforderungen miteinander zu vereinbaren.

Bei den befragten Personen zeigte sich deutlich, dass die Hauptverantwortung für die Organisation des Alltags vorwiegend bei den Müttern lag. Die befragten Mütter berichteten von ihren Verantwortungsbereichen im Familienalltag, die durch folgende Zitate verdeutlicht werden:

„[...] die Organisation der Aktivitäten und Freizeit bleibt vorwiegend bei mir. Dadurch habe ich wenig Freizeit.“ (Fall016_T6).

„Der Familienalltag wird über mich organisiert“ (Fall009_I11).

„Koordination hab, des hab, hab ich Großteils, aber des woar eh vorher auch schon so, weil i jo normal am Nachmittag zu Hause bin. //Mhm// Somit hab ich diese Freizeittermine eigentlich immer im Plan.“ (Fall036_I7).

Wie man anhand der Beispiele erkennen kann, blieb die Belastung durch die alltägliche Organisations- und Strukturierungsarbeit des Familienlebens bei den Müttern. Trotz des erhöhten Aufwands infolge des Homeschoolings, eingeschränkter Betreuungsangebote und veränderter Erwerbsarbeit, wurde die zusätzliche Belastung von den Müttern aufgefangen, was zu einer Einschränkung ihrer Freizeit- und Erholungsphasen führte. Darüber hinaus zeigte sich, dass die befragten Mütter nicht nur die Organisation des Familienalltags übernahmen, sondern teilweise die alltäglichen Termine ihrer Partner mitkoordinierten. Beate Rechberger (009I) erwähnte: „Und ich organisiere sogar die Arzttermine meines Mannes.“ (Fall009_13). Diese geschlechtsspezifische Verteilung der Verantwortung für die Organisation des Familienlebens weist demnach weiterhin auf eine bestehende Ungleichverteilung der partnerschaftlichen Aufgaben innerhalb der Familie hin und spiegelt traditionelle Geschlechterrollen wider.

Um den Alltag möglichst effizient zu organisieren, nutzten die befragten Mütter unterschiedliche Hilfsmittel. Brigitte Kovacs (O16T) schilderte, dass sie sich mit Hilfe von Excel Listen einen besseren Überblick verschaffte: „Es ist eine ziemliche Organisation mit den Schichtzeiten in der Schule bei 3 Kindern. Die Lerneinheiten sind in der von mir erstellten Excel Liste ersichtlich, sowie wann welches Kind Schule hat, wann Material von der Schule abgeholt werden muss. Die Organisation bleibt bei mir, @@Theo## [Partner] will nur wissen wann wo wer zum Abholen ist.“ (Fall016_T4). Auch zur beruflichen Organisation griff sie auf Listen zurück: „Ich werde eine Stundenliste für meine beruflichen Tätigkeiten machen, um eine Übersicht zu bekommen. Damit schaffe ich mir ein Bewusstsein wo die Zeit hingeht.“ (Fall016_T5). Aufgrund der Erstellung von detaillierten Zeitplänen gelang es ihr, sowohl die familiären als auch die beruflichen Anforderungen besser zu koordinieren und zu strukturieren. Diese Herangehensweise veranschaulicht, wie wichtig klare Planung und Selbstorganisation für das Bewältigen des Familienalltags während der Pandemie waren. Zwar verringerten sich die Belastungen der Pandemie dadurch nicht, aber sie ließen sich auf diese Weise besser strukturieren und bewältigen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass **Anpassungsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit und Organisationsfähigkeit** wesentliche Kompetenzen der befragten Eltern darstellen, um den Alltag mit Kindern während der Corona-Pandemie zu bewältigen und gezielte Strategien entwickeln zu können. Mit der Schließung der institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen, dem Übergang zum Homeschooling und den sich verändernden Arbeitsbedingungen waren insbesondere Eltern gefordert, flexibel auf die neuen Rahmenbedingungen zu reagieren und gemeinsam Lösungen zu entwickeln, um sowohl sich selbst auch als ihre Kinder an die sich kontinuierlich wandelnden Situationen anzupassen. Die Kommunikationsfähigkeit spielte eine bedeutende Rolle, um die Anpassungsprozesse zu unterstützen. Durch ständige Absprachen bezüglich der Organisation der Kinderbetreuung, Haushaltstätigkeiten und der beruflichen Verpflichtungen, ebenso, wie durch den Austausch über Sorgen und emotionale Belastungen, konnte eine gegenseitige Unterstützung der Eltern gewährleistet werden. Um den Familienalltag zu strukturieren, erwies sich zudem die Organisationsfähigkeit als besonders essenziell. Durch die gezielte Planung der Schulzeiten, beruflichen und familiären Verpflichtungen, konnten klare Strukturen und Routinen etabliert werden, die dabei halfen, einen verlässlichen

Tagesablauf, insbesondere für die Kinder, aufrechtzuerhalten. Durch ihre flexible Anpassung an neue Situationen, regelmäßige Kommunikation und strukturierte Organisation, gelang es den Eltern somit, das Familienleben während der Krise zu bewältigen. Die drei zentralen Fähigkeiten erwiesen sich hierbei nicht nur isoliert als bedeutsam, sondern ergänzten sich gegenseitig und bildeten eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung von Strategien, mit denen die befragten Eltern den Belastungen der Pandemie langfristig standhalten konnten und welche im Folgenden detailliert beschrieben werden.

6.4 Strategien zur Bewältigung des Familienalltags während der Pandemie

Inmitten von Homeoffice, Kurzarbeit, Homeschooling, Schließung von Kinderbetreuungseinrichtungen und weiteren Corona-Schutzmaßnahmen sahen sich Eltern mit einer Vielzahl an Aufgaben konfrontiert, die sie zuvor in dieser Form noch nicht erlebt hatten. Die Herausforderungen in der Kinderbetreuung und Haushaltsführung führten dazu, dass Eltern gezwungen waren, ihre bisherigen Routinen und Strukturen neu zu überdenken und anzupassen. Um den Alltag mit Kindern unter den neuen und sich ständig verändernden Rahmenbedingungen zu bewältigen, entwickelten die untersuchten Eltern vielfältige Strategien. Dabei erwiesen sich insbesondere *Anpassungs-, Kommunikations- und Organisationsfähigkeit* als zentrale Voraussetzungen, um Strategien entwickeln zu können. Diese Kompetenzen ermöglichten es den Eltern, flexibel auf neue Schutzmaßnahmen zu reagieren, den Tagesablauf zwischen Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung und Haushalt zu strukturieren und durch regelmäßige Kommunikation eine gegenseitige Unterstützung im Familienalltag sicherzustellen.

Im Rahmen der Analyse des Samples konnten sieben zentrale Strategien identifiziert werden, die von den befragten Eltern zur Bewältigung der Corona-Pandemie im Familienalltag mit Kindern angewendet wurden. Diese sind: **Integration von Homeoffice in den Familienalltag, Flexible Gestaltung der Arbeitszeiten, Berufliche Neuorientierung, Arbeitszeitreduktion, Einbindung älterer Kinder in Betreuungs- und Haushaltsaufgaben, Strukturierung und Planung des Familienalltags und Inanspruchnahme externer Unterstützung.** Die Anwendung dieser Strategien erfolgte von den befragten Eltern individuell und variierte je nach familiärer Situation, beruflichen Rahmenbedingungen und Alter der Kinder. Während einige Eltern bereits

frühzeitig auf bestimmte Maßnahmen setzten, entwickelten andere ihre Strategien erst im Verlauf der Pandemie weiter und passten sie fortlaufend an die neuen Bedingungen an. Im Folgenden werden die sieben Strategien näher beschrieben.

Integration von Homeoffice in den Familienalltag

Die Integration von Homeoffice in den Familienalltag stellte eine der zentralen und am häufigsten genutzten Strategien dar, um die Kinderbetreuung und Haushaltsführung während der Corona-Pandemie zu bewältigen. Die Ausführung beruflicher Tätigkeiten im Homeoffice ermöglichte es, trotz der Schließung institutioneller Betreuungseinrichtungen und des Wegfalls anderer Unterstützungsmöglichkeiten, wie beispielsweise der Großeltern, die Betreuung der Kinder weitgehend sicherzustellen. Angela Rist (010I) schilderte, wie sie während ihrer Arbeit im Homeoffice die Kinderbetreuung bewältigte: „Ähm, ansonsten hom wir holt vormittogs, jo, gespielt, mittags (/) owa i hob holt mei Diensthandy immer daneben ghobt und hob dann schon ein, zwei Telefonate auch mit den Kindern daneben, teilweise mitn @@Theodor## aufn Orm oder so geführt.“ (Fall010I_I5). Auch in anderen Familien wurde das Homeoffice gezielt mit Betreuungsaufgaben kombiniert, wie die Aussage von Helga Probst (012T) verdeutlicht: „der Kindsvater/Partner übernimmt die Kinderbetreuung und das Homeschooling neben dem Homeoffice.“ (Fall012_T12). Auch Simone Stadler (036I) erzählte, dass sie und ihr Mann sich abwechselten und sich gegenseitig Freiräume für berufliche Termine während des Homeoffice schufen: „so wie´s heut war, dass i do a Stunde diese Videokonferenz ghabt hab, da war da, hat sie da @@Christopher## dann mit seim Computer zu den Kindern gsetzt“ (Fall036_I4). Obwohl die gleichzeitige Ausübung der Erwerbsarbeit im Homeoffice und die Betreuung der Kinder für die untersuchten Eltern eine erhebliche Mehrfachbelastung darstellte (siehe Kapitel [6.1.1.](#) und [6.1.2.](#)), ermöglichte diese Arbeitsform dennoch, familiäre Strukturen sowie die Kinderbetreuung während der Pandemie sicherzustellen und finanzielle Einbußen zu vermeiden.

Flexible Gestaltung der Arbeitszeiten

Um den gestiegenen Anforderungen in der Kinderbetreuung und Haushaltsführung aufgrund der Corona-Schutzmaßnahmen gerecht zu werden, erwies sich die flexible Arbeitszeitgestaltung für die befragten Eltern in diesem Sample als eine vorteilhafte Strategie. Durch die Verlagerung der Erwerbsarbeit in frühe Morgenstunden, späte Arbeitsstunden oder auf das

Wochenende, konnten die beruflichen Aufgaben in der freien Zeit, während Kinder schliefen oder anderweitig beschäftigt waren, besser mit den Betreuungsaufgaben koordiniert werden. Viorel Antonsecu (015I) berichtete: „Dann fang ich an was zum, zum Arbeiten, dann arbeite ich ungefähr zwei, drei Stunde, bis Mittag. Dann machen wir wieder Pause, oder mach ich wieder was mit dem Familie zusammen, äh, zwei drei Stunde und dann Nachmittag ich arbeite wieder was, was is (/) wie viels geht.“ (Fall015_I1). Während er seine beruflichen Tätigkeiten zwischen anderen Verpflichtungen ausführte, verlagerte Simone Stadler (036I) ihre Arbeitszeiten in die Abendstunden: „Aaah, naja, (lacht sarkastisch) ich sitz eigentlich fast jeden Abend beim Vorbereiten und Korrigieren, wenn ma des Home Office nennen kann.“ (Fall036I_I1). Besonders deutlich wird die zeitliche Verschiebung der Erwerbsarbeit bei Angela Rist(010I): „Ahm, und do hob i holt dann, ahm, einige Telefonate am Vormittog zwor geführt owa das ging auch neben den Kindern. Ahm, i hob mi dann zu Mittog kurz hingsetzt an (/) hob versucht a Mail zu beantworten. Des ging dann eher schlecht, weil der @@Theodor## noch ana holben Stund Mittagsschlaf dann aufgewacht is. Ähm, und dafür hob i mi am Obend hingsetzt dann no.“ (Fall010_I3). Das Aufbrechen traditioneller Arbeitszeitmodelle trug wesentlich zur Entlastung der Eltern bei, da es ihnen ermöglichte, die Bedürfnisse der Kinder zu berücksichtigen und gleichzeitig berufliche Verpflichtungen wahrzunehmen. Die flexible Arbeitsgestaltung ermöglichte es den untersuchten Eltern, ihre Arbeitszeiten besser an den Familienalltag anzupassen und somit eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Betreuung zu schaffen.

Berufliche Neuorientierung

Im Fall von Angela Rist (010I) nutzte ihr Partner die veränderten Rahmenbedingungen der Corona-Pandemie, um seine berufliche Situation zu überdenken und neu auszurichten, mit dem Ziel, mehr Zeit für die Familie zu gewinnen. So schilderte sie: „Also da war es so, dass der @@Philipp ##, ähm, si entschieden ghobt hot, ähm, a Studium anzufangen [...] und er donn a gsogt na des Studium is ma jetzt so wichtig, dass er jetzt eben dann Vollzeitstudent wird und sich nebenberuflich noch eine andere Tätigkeit im sozialpädagogischen Bereich suchen wird //mhm// und seinen Job halt kündigen wird.“ (Fall010_I9). Dies ermöglichte ihm nicht nur eine berufliche Neuorientierung, sondern auch eine intensivere Beteiligung an der Betreuung der Kinder. Zuvor war der Vater als Sozialpädagoge vollzeitbeschäftigt und hatte laut seiner Partnerin nur wenig Zeit für die Kinder, sodass er sie an manchen Tagen kaum sah. Angela Rist

(010I) berichtete weiter: „es hot si sehr viel geändert jetzt in unserem Familienleben, da er jetzt trotzdem vü mehr Zeit mit den Kindern verbringen kann untermits und des is, wor ja auch einer seiner Gesichtspunkte warum er sich jetzt umorientieren wollte, weil des im vorhergehenden Studium, ah, Beruf, einfach ned möglich wor. Do worn sehr oft Tage eben wo er die Kinder kaum gesehn hot //mhm// und des is wirklich mittlerweile anders und es wor jo a da, einer der Hauptbeweggründe sich jetzt beruflich auch noch amal zu verändern oder a nochmals eine Ausbildung anzugehn.“ (Fall010_I9). Diese Aussagen verdeutlichen, dass im Fall von Angela Rist (010I) die berufliche Neuorientierung des Ehemannes als Strategie eingesetzt wurde, um nicht nur seine beruflichen Perspektiven zu erweitern, sondern auch mehr Zeit für die Übernahme von Care-Tätigkeiten und Haushaltsaufgaben zu haben, was eine erhebliche Unterstützung für die Mutter darstellte.

Arbeitszeitreduktion

Die Arbeitszeitreduktion erwies sich ebenso als eine weitere erfolgreiche Strategie. Einige der befragten Eltern reduzierten im Verlauf der Pandemie gezielt ihre Arbeitsstunden, um die gestiegenen Anforderungen in der Kinderbetreuung und Haushaltsführung besser bewältigen zu können. Die Arbeitszeitreduktion wurde dabei bewusst als Strategie gewählt, um über mehr Zeit für familiäre Angelegenheiten zu verfügen und die eigene Belastung zu verringern. Angela Rist (010I) reduzierte beispielsweise ihre Arbeitszeit um fünf Stunden und gab bestimmte Aufgabenbereiche ab: „Erstens Mol hob i donn damit auch verknüpft, dass ich wieder statt 30 Wochenstundn nur 25 Wochenstunden orbeit //mhm//. Jo und wie gsogt es folln a poor, natürlich diese, diese Führungsaufgaben und a Koordinationsaufgaben bei uns im @@ Öffentliches Amt im BGL ## afoch wirklich die i donn nimma mochn muass, weil mei Chefin die donn mocht.“ (Fall010_I8). Ebenso entschied sich auch Beate Rechberger (009I) für eine Anpassung ihrer Arbeitszeit zugunsten der Familie: „Und ich übernehm im Herbst/Winter ja so, unter Anführungszeichen, so wenig, dass ich das gut bewältigen kann“ (Fall009_I7). Diese Anpassung wurde durch ihre selbstständige Tätigkeit ermöglicht, die sie flexibel an die familiären Erfordernisse anpassen konnte: „Ja und, und finanziell is es auch so, dass es, dass es möglich is. Ich kann nebenbei ja meine Selbständigkeit auf so ein Maß reduzieren, dass es familientauglich is, (---) das funktioniert.“ (Fall009_I7).

Einbindung älterer Kinder in Haushaltsaufgaben

Im Fall von Brigitte Kovacs (016T) wurde deutlich, dass die Einbindung der ältesten Tochter eine zentrale Strategie zur Bewältigung des Familienalltags mit drei Kindern während der Pandemie darstellte. Die damals 16-jährige Tochter übernahm zunehmend an Verantwortung im Haushalt und entlastete ihre Mutter erheblich. So berichtete Brigitte Kovacs (016T): „@@Emilia## die älteste Tochter kann jetzt bügeln und kocht.“ (Fall016_T2) und „@@Emilia##, die ältere Tochter geht einkaufen“ (Fall016_T1). Auch die Mahlzeiten wurden gemeinsam bestimmt: „@@Emilia## und ich kochen, es wird in der Familie nach Essenswünschen abgestimmt“ (Fall016_T3). Die gezielte Einbindung ihrer ältesten Tochter in die Haushaltsführung stellte für Brigitte eine wirksame und entlastende Strategie dar, um den familiären Alltag während der herausfordernden Zeit zu meistern. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass sie zwei Kinder mit Behinderung betreute, ermöglichte die Unterstützung durch ihre Tochter, den Alltag mit drei Kindern besser zu strukturieren und die vielfältigen Anforderungen zu bewältigen.

Strukturierung und Planung des Familienalltags

Eine weitere Strategie stellte die Strukturierung und Planung des Familienalltags dar. Zur besseren Vereinbarkeit von Homeoffice, Homeschooling, Kinderbetreuung, Haushaltsführung und Freizeit, gestalteten die befragten Eltern den Familienalltag gezielt durch eine strukturierte Tages- und Wochenplanung. Dies ermöglichte die Etablierung fester Routinen und Tagesabläufe, die sowohl auf die Bedürfnisse der Kinder als auch auf schulische und berufliche Anforderungen abgestimmt waren und für Stabilität im Familienalltag sorgten. Brigitte Kovacs (016T) berichtete beispielsweise, dass sie für ihre drei Kinder eine Excel Tabelle anlegte, um alle Termine im Überblick zu behalten: „Ich habe eine Excel Liste anfertigt mit allen Terminen, Hausübungstage, Freitag freiwilliger Lerntag, Reiten, etc. Nachmittag ist Freizeit und das wollen wir beibehalten. Dafür wird auch am Wochenende am Vormittag gelernt.“ (Fall016_T4). Die klare Aufteilung von Lern- und Freizeit ermöglichte es der Familie, das Gefühl eines geregelten Tagesablaufs aufrecht zu erhalten. Simone Stadler (036I) betonte ebenso die Relevanz von geregelten Zeiten: „Aber in dem (//) I denk, i glaub, dass es trotzdem afoch wichtig is, dass ma diese fixen Zeiten habm, dass er halt wirklich um halb neun dasitzt, dasitzen muss. Da sag ma wirklich, so die Schule geht jetzt los. [...] Jetzt fürs Wochenende hama jetzt a gsagt, da ja, is wirklich Wochenende. Da hat er nix zu tun, da nerven wir ihn nicht damit. (beide lachen)

Jo, Montag gehts halt dann wieder weiter.“ (Fall036_I1). Die klare Strukturierung des Alltags unterstützte die befragten Eltern nicht nur bei der Organisation von familiären Aufgaben, sondern bot den Kindern Orientierung und Stabilität in dieser herausfordernden Zeit.

Inanspruchnahme externer Unterstützung

Insbesondere im späteren Verlauf der Pandemie griffen viele Familien aus diesem Sample verstärkt auf externe Unterstützung zurück, um die Vereinbarkeit von Kinderbetreuung, Erwerbsarbeit und Haushaltsführung zu gewährleisten. In einer der befragten Familien, die einen erhöhten Unterstützungsbedarf aufgrund einer Behinderung des Kindes hatte, wurde gezielt auf zusätzliche Unterstützung zurückgegriffen. So berichtete Brigitte Kovacs (016T): „@@Merle## ist tageweise bei einem Verein, wo sie bei ihren Pferden ist und reiten kann.“ (Fall016_T6). Externe Unterstützung wurde zudem im Fall von bei Simone Stadler (036I) in Anspruch genommen, indem der Schwager als zusätzliche Betreuungsmöglichkeit eingebunden wurde. Da die Cousinen und Cousins des Sohnes „an den selben Tage[n] Schule ham“ (Fall036_I6) und der „Schwager im Juni wahrscheinlich nicht alle Tage in die Schule muss, weil ihm viele Turnstunden ausfalln [...] und am Donnerstag hätt er gar keinen Unterricht“, bot sich die Möglichkeit an, den Sohn an diesen Tagen dort betreuen zu lassen: „also da hoff i, dass ma uns an den zwei Tagen irgendwie bei ihm, das ma den @@Moritz## bei ihm einquartieren können.“ (Fall036_I6). Diese Beispiele zeigen, dass Familien trotz pandemiebedingter Herausforderungen zunehmend Wege fanden, Unterstützung von außen zu erhalten. Auch wenn Großeltern oder institutionelle Betreuungseinrichtungen nicht zur Verfügung standen, gelang es einigen befragten Elternpaaren, neue Lösungen zu finden, um die Betreuung der Kinder sicherzustellen, selbst wenn die Corona-Pandemie weiterhin den Alltag prägte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die drei zentralen Fähigkeiten **Anpassungs-, Kommunikations- und Organisationsfähigkeit**, die Grundlage für die Entwicklung und Umsetzung der sieben Strategien bildeten, um die Vereinbarkeit von Hausarbeit, Kinderbetreuung und Erwerbsarbeit während der Pandemie zu ermöglichen. Die Anwendung der Strategien der befragten Eltern variierte je nach Lebenssituation, beruflichen Rahmenbedingungen und dem Alter des Kindes. Dabei verfolgten die untersuchten Eltern unterschiedliche Ziele. Die befragten Eltern versuchten den Familienalltag trotz der Pandemie möglichst stabil und strukturiert

zu gestalten. Gleichzeitig bemühten sie sich, Beruf und Kinderbetreuung miteinander zu vereinbaren und emotionale Belastungen für alle Familienmitglieder*innen zu reduzieren. Ein Teil der Eltern entwickelte bereits zu Beginn der Pandemie erste Strategien, um den veränderten Alltag zu bewältigen, während andere erst im Verlauf auf neue Herausforderungen reagierten und Strategien entsprechend daraufhin anpassten. Beispielsweise wurde das Einführen klarer Zeitpläne in den ersten Wochen des Lockdowns von zahlreichen Eltern in diesem Sample als hilfreich empfunden, welche im weiteren Verlauf jedoch nicht mehr genutzt wurden. Die Inanspruchnahme externer Unterstützung war zum Beispiel erst in späteren Phasen der Pandemie möglich, da zu Beginn der Pandemie sehr strenge Kontaktbeschränkungen galten und soziale Interaktionen erst nach den Lockerungen wieder erlaubt waren. Manche bestimmte Strategien blieben jedoch über einen längeren Zeitraum bestehen, wie zum Beispiel die Integration von Homeoffice in den Familienalltag, um die Kinderbetreuung gewähren leisten zu können. Die Entwicklungen der Strategien im Zeitverlauf zeigen, dass es sich hierbei nicht um fest bestehende Maßnahmen handelte, sondern um kontinuierliche Anpassungen an die jeweils aktuelle Familiensituation und deren Anforderungen. Im Folgenden wird anhand der **Abbildung 10** die Wechselwirkung zwischen den Fähigkeiten und Strategien dargestellt.

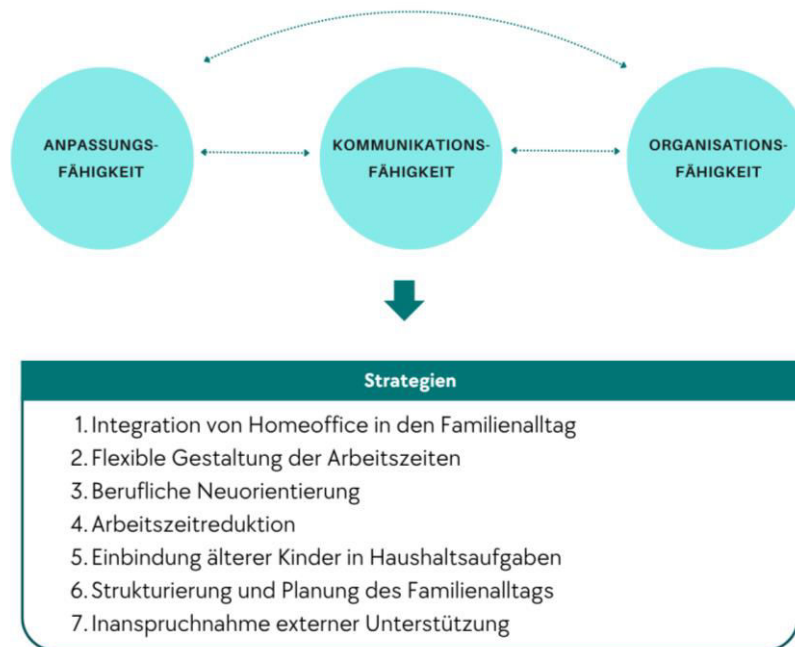


Abbildung 10: Wechselwirkung zentraler Fähigkeiten und daraus resultierender Bewältigungsstrategien; eigene Darstellung

6.5 Einfluss der Corona-Pandemie auf die elterliche Aufteilung von Kinderbetreuung und Hausarbeit im Zeitverlauf

Die Corona-Pandemie brachte für viele Familien tiefgreifende Veränderungen mit sich und zwang Eltern dazu, den Familienalltag grundlegend neu zu strukturieren. Die Schließung von institutionellen Bildungseinrichtungen, Verlagerung der Erwerbsarbeit ins Homeoffice, die Umstellung auf Fernunterricht und weiteren Einschränkungen führten zu einer Überlagerung zahlreicher häuslicher Aufgaben. In diesem Zusammenhang war es für die befragten Eltern erforderlich, flexibel auf die neue Situation zu reagieren und sich ständig neu anzupassen, wie Gregor Postner (021T) feststellte: „Wir sind flexibel, anpassungsfähig und geduldig.“ (Fall021_T13). Diese Flexibilität zeigte sich besonders in der Organisation und Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung.

Zu Beginn der Pandemie übernahmen zwei Väter in diesem Sample mehr Verantwortung bezüglich der Betreuung der Kinder und der Erledigung von Hausarbeit. Im Bereich der Kinderbetreuung widmeten sie mehr Zeit in Aktivitäten wie Spielen, Sport und Unterstützung bei schulischen Aufgaben. Bei der Hausarbeit konzentrierten sie sich auf Tätigkeiten, wie Lebensmitteleinkauf, handwerkliche Tätigkeiten, Gartenarbeiten oder das Ein- und Ausräumen des Geschirrspülers. Das verstärkte Engagement der befragten Väter in dieser Studie deutete zunächst darauf hin, dass die Corona-Pandemie zu einer Verschiebung traditioneller Rollenverteilungen führen könnte. Doch diese Veränderung war häufig auf Kurzarbeit, Sonderurlaub und reduzierte Arbeitszeit zurückzuführen. Sobald reguläre Arbeitsstrukturen wieder eingeführt wurden, nahm die Beteiligung der Väter an den familiären Aufgaben wieder ab. In jenen Familien, in denen bereits vor der Pandemie eine partnerschaftliche Aufteilung etabliert war (Fall010), konnte diese hingegen beibehalten werden. Trotz der außergewöhnlichen Umstände aufgrund der Pandemie blieb die Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung und Haushaltsführung bei den befragten Müttern. Obwohl die Corona-Pandemie zu Beginn einen Einfluss auf die Verteilung von Kinderbetreuung und Hausarbeit innerhalb der Familie hatte, zeigen die Ergebnisse dieser Studie, dass die traditionelle Rollenverteilung weitgehend bestehen blieb und dass es sich vielmehr um eine kurzfristige Veränderung handelte. Beate Rechenberger (009I) brachte dies eindrücklich in den nachfolgenden Aussagen zum Ausdruck:

„Ja, das glaub ich nicht, dass so ein kleiner Virus (-) ah //mhm// die Rollenbilder (-) tatsächlich verändert. Das hab auch ich schon mal gesagt, da müsst was Größeres kommen, weil das Rollenbild der Frau is (--) so fest eingefahrn (--), dass es (-) (/) ich mein, sicher, ja, in gewissen Schichten und in gewissen ah Beziehungen gibts ja tatsächlich diese (--) Veränderung, aber dieser Grundtenor, was die Arbeiten und Aufgaben einer Frau sind, werdn sich mit Corona nicht verändern. Die verändern sich mit den Jahrzehnten. //Mhm// Wenn man jetzt Jahrzehnte zurückschaut, hat sich ja schon was verändert. [...] Ja, das kann nicht von außen, nicht über die Regierung und nicht über nen Virus kommen.“ (Fall009_I6).

Angesichts der Ergebnisse dieser Studie liegt die Schlussfolgerung nahe, dass die Corona-Pandemie, insbesondere in ihrer Anfangsphase, zwar einen verstärkten Einbezug von Vätern in familiäre und haushaltsbezogene Aufgaben begünstigte, dieser Wandel jedoch nicht von langer Dauer war. Denn während in den zwei einzelnen Fällen Väter zu Beginn der Corona-Pandemie aufgrund von Homeoffice, Kurzarbeit oder Sonderurlaub vermehrt in Kinderbetreuung und Haushaltstätigkeiten eingebunden waren, kehrten sie mit dem Ende der Krisenzeit schnell in die zuvor etablierten Routinen zurück. Diese Rückkehr zu den gewohnten Routinen verdeutlicht, wie stark verfestigte soziale Normen und Alltagsstrukturen den Familienalltag prägen. Im Gegensatz zu den Vätern waren die befragten Mütter in diesem Sample überwiegend diejenigen, die ihre Erwerbsarbeit reduzierten und zeitgleich verstärkt Aufgaben im Haushalt und in der Kinderbetreuung übernahmen. Diese gleichzeitige Bewältigung dieser Anforderungen stellte eine erhebliche Mehrfachbelastung der befragten Mütter dar. Daher zeigte es sich, dass traditionelle Rollenbilder trotz der außergewöhnlichen Umstände weitgehend fortbestanden und so tief verankert sind, dass selbst eine Krisensituation wie die Pandemie nicht ausreichte, um diese zu verändern.

7. Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick

Der Ausbruch der Corona-Pandemie im März 2020 führte weltweit zu Veränderungen des gesellschaftlichen Lebens. Insbesondere für Familien mit Kindern war diese Zeit mit erheblichen Anforderungen und Umstellungen im Familienalltag verbunden. Die Schließung von institutionellen Betreuungseinrichtungen sowie der Wegfall anderer Unterstützungsmöglichkeiten, wie beispielsweise durch Großeltern, die Einführung von Homeschooling, die Verlagerung der beruflichen Tätigkeiten ins Homeoffice und weitere arbeitsmarktbezogene Veränderungen, wie Kurzarbeit, führten zu einer erheblichen Zunahme an Aufgaben im häuslichen Umfeld. Zum ersten Mal standen Eltern vor der Belastung, sowohl Betreuungs- und Bildungsausgaben als auch Erwerbsarbeit gleichzeitig zuhause auszuüben. Die Aufteilung von Kinderbetreuung und Haushaltstätigkeiten war schon vor dem Ausbruch der Pandemie ein zentrales Thema von Eltern, da trotz gesellschaftlicher Fortschritte in Richtung Gleichberechtigung nach wie vor Frauen überwiegend den Anteil an unbezahlter Arbeit übernahmen (Berghammer, 2020a; Bianchi et al., 2000; Lyonette & Crompton, 2015; Mader et al. 2020a). Vor diesem Hintergrund war es besonders interessant zu untersuchen, wie Familien diese Aufteilung während der Corona-Pandemie in Österreich erlebten. Demnach stand im Mittelpunkt dieser Masterarbeit die zentrale Fragestellung:

„Wie haben Eltern die Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung während der Covid-19 Pandemie in Österreich erlebt?“

Dabei wurde untersucht, wie Eltern in Österreich die Corona-Pandemie erlebten, welche Fähigkeiten sie benötigten, welche Strategien sie im Alltag entwickelten und ob die sich ständig verändernden Rahmenbedingungen die bestehenden Rollenverteilungen veränderten. Die österreichweite qualitative Längsschnittstudie „Corona und Familienleben“ (Zartler, 2020-2024) stellte die Datengrundlage der vorliegenden Masterarbeit dar, bei der 98 Eltern mit insgesamt 181 Kindern zwischen März 2020 und Juni 2022 mit Hilfe von problemzentrierten Interviews und Tagebucheinträgen über 12 Erhebungswellen hinweg, befragt wurden. Für die Analyse dieser Masterarbeit wurde ein Subsample von sieben Eltern mit insgesamt 15 Kindern ausgewählt. Dabei wurden in Summe 39 Transkripte und 37 Tagebucheinträge der Eltern untersucht. Aufgrund des Umfangs des Datenmaterials wurde zunächst eine vorläufige Einordnung

und Auswahl relevanter Textpassagen mittels der Themenanalyse nach Froschauer und Lueger (2020) durchgeführt. Im Anschluss wurden die ausgewählten Textpassagen mit Hilfe des Kodierschemas der Grounded Theory nach Corbin und Strauss (2015) ausgewertet. Der Fokus der Analyse lag dabei durchgehend auf der subjektiven Erfahrung der österreichischen Eltern hinsichtlich der Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung während der Pandemie und ihr Umgang mit diesen Anforderungen.

Theoretisch stützt sich diese Masterarbeit auf den Ansatz der Family Stress Theory (Hill, 1958; McCubbin & Patterson, 1983; Patterson, 1988 & 2002) und auf dem Konzept der Family Resilience (Patterson, 2002; Walsh, 2003). Die Family Stress Theory geht davon aus, dass Familien, die unter hohem Druck stehen aber trotzdem ihren Alltag bewältigen können, in der Lage sind, sich an neue Situationen anzupassen (Boss et al., 2016). Die vorliegenden Ergebnisse dieser Masterarbeit zeigen, dass die Corona-Pandemie im Sinne des ABC-Modells nach Hill (1958) als krisenauslösendes Ereignis beziehungsweise Stressor verstanden werden kann, welches aufgrund von Schutzmaßnahmen wie Schul- und Kindergartenschließungen und der Verlagerung der Arbeit in das Homeoffice zu einem plötzlichen Anstieg der Anforderungen im Familienalltag führte. Entscheidend dafür, wie gut Eltern die Aufteilung von Kinderbetreuung und Hausarbeit, an die sich ständig veränderten Rahmenbedingungen anpassen konnten, waren die vorhandenen Ressourcen. Die Verfügbarkeit ausreichender Ressourcen in Form von finanzieller Stabilität begünstigte die Bewältigung der Pandemie im neuen Alltag wesentlich. Bei den befragten Eltern in diesem Sample stellte sich heraus, dass die Pandemie vor allem dann als bewältigbar oder sogar positiv wahrgenommen wurde, wenn nicht nur Ressourcen wie **Anpassungs-, Kommunikations- und Organisationsfähigkeit**, sondern auch Ressourcen wie die Kommunikation mit dem/der Partner*in und gegenseitige Unterstützung vorhanden waren. Demnach sind die in der Studie identifizierten Fähigkeiten den in der Theorie von Hill (1983) definierten Ressourcen gleichzustellen. Eine weitere zentrale Ressource war die finanzielle Sicherheit, insbesondere wenn diese durch eine ununterbrochene Erwerbstätigkeit gewährleistet war. Zwei befragte Mütter waren beispielsweise selbstständig und konnten ihre Arbeitszeit flexibel einteilen. Dadurch gelang es ihnen, die Kinderbetreuung und Haushaltsführung besser in den Alltag zu integrieren, ohne dabei finanzielle Einbußen hinnehmen zu müssen.

Das Double ABC-X Modell nach McCubbin und Patterson (1983) betrachtet den Prozess der Anpassung von Familien über einen längeren Zeitraum. Neben der Corona-Pandemie als zentralen Stressor, traten im weiteren Pandemieverlauf zusätzliche Belastungen auf, die im Modell von McCubbin und Patterson (1983) als sogenannte Pile-Ups bezeichnet werden. Die meisten befragten Eltern berichteten von einer Ansammlung zusätzlicher Belastungen (Pile-Ups) während der Pandemie. Dazu gehörten insbesondere der Wegfall sozialer Kontakte und Unterstützungsmöglichkeiten, die gleichzeitige Organisation von Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung und Haushaltsführung, Sorgen vor einer möglichen Ansteckung mit dem Coronavirus und die zusätzliche Verantwortung der Eltern, die Kinder bei schulischen Aufgaben zu unterstützen oder ihnen als Spielkamerad*innen zur Seite zu stehen. Um diese aufgezählten Pile-Ups zu bewältigen, mussten die befragten Eltern nicht nur vorhandene Ressourcen nutzen, sondern auch neue Ressourcen im Verlauf entwickeln. Zu den neuen Ressourcen gehörten **Anpassungs-, Kommunikations- und Organisationsfähigkeit**. Die Ressourcen bildeten die Voraussetzung für die Stressbewältigung während der Corona-Pandemie, wobei sich diese auf die Strategien beziehen, die Familien anwendeten, um sich an die Krise anzupassen. In dem Sample der Masterarbeit entwickelten Eltern sieben zentrale Strategien: **Integration von Homeoffice in den Familienalltag, Flexible Gestaltung der Arbeitszeiten, Berufliche Neuorientierung, Arbeitszeitreduktion, Einbindung älterer Kinder in Betreuungs- und Haushaltsaufgaben, Strukturierung und Planung des Familienalltags und Inanspruchnahme externer Unterstützung**, um die Kinderbetreuung, Haushaltsführung und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren. Familien, die ihre verfügbaren Ressourcen effektiv nutzten und geeignete Bewältigungsstrategien anwendeten, zeigten eine bessere Anpassung an die Herausforderungen der Corona-Pandemie.

Die von den befragten Eltern im Zuge der Pandemie entwickelten sieben Strategien lassen sich gut mit dem Family Adjustment and Adaption Response Model nach Patterson (2002) in Verbindung bringen. Laut Pattersons (2002) Definition wird die Corona-Pandemie in dieser Studie als nicht-normativer Stressor bezeichnet, welcher unvorhersehbar eintrat. Zur Bewältigung der Belastung werden dabei familiäre Fähigkeiten benötigt, welche als materielle und psychosoziale Ressourcen definiert werden. Materielle Ressourcen umfassen insbesondere finanzielle Mittel. Wie bereits erwähnt, verfügten die meisten befragten Eltern in diesem Sample

über eine weitgehende stabile finanzielle Situation, was eine wichtige Grundlage für den Umgang mit der Krisensituation darstellte. Psychosoziale Ressourcen hingegen beziehen sich auf Unterstützungsnetzwerke, etwa durch Großeltern oder Haushaltshilfen. Besonders zu Beginn der Pandemie war diese Form der externen Unterstützung nicht möglich, wodurch neue Routinen und Strategien entwickelt werden mussten, um Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung und Haushalt zu bewältigen. Im weiteren Verlauf der Pandemie, griffen viele der befragten Eltern wieder verstärkt auf externe Hilfe zurück. Die entwickelten Bewältigungsstrategien zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie führten zu einer kurzfristigen Anpassung der Familien an die neue Situation. Obwohl Väter zu Beginn der Pandemie vermehrt Verantwortung übernahmen, hat sich die Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung nicht langfristig verändert. Mit der Rückkehr der Väter in reguläre Arbeitszeiten fiel der Großteil der unbezahlten Care- und Haushaltsarbeit wieder überwiegend den Müttern zu, sodass sich die gerechte Aufteilung langfristig wenig änderte.

Betrachtet man die Ergebnisse aus der Perspektive der Family Resilience (Patterson, 2002; Walsh, 2003), konnte festgestellt werden, dass die Pandemie mit ihren sich ständig ändernden Schutzmaßnahmen die Anpassungsfähigkeit und Flexibilität der Familie stark förderte (Hawley & DeHaan, 1996; Patterson, 2002; Walsh, 2003). Der theoretische Ansatz zielt darauf ab, zu erklären, wie Familien trotz Krisen und Herausforderungen, stabil bleiben, sich anpassen und gestärkt aus der Krise hervorgehen können. Die wiederholten Lockdowns, die Ausübung der Erwerbstätigkeit im Homeoffice, Homeschooling, Blockunterricht und andere Schutzmaßnahmen stellten für viele Eltern eine Herausforderung dar. Insbesondere Eltern standen vor der Aufgabe, sowohl den Bedürfnissen ihrer Kinder als auch ihren eigenen gerecht zu werden und sich gleichzeitig an die neuen Rahmenbedingungen anzupassen. Um den Stress während der Pandemie zu verringern, waren die befragten Eltern vor allem auf ihre Anpassungs-, Kommunikations- und Organisationsfähigkeit angewiesen. Dadurch konnten sie geeignete Strategien entwickeln, um die Kinderbetreuung und Haushaltsführung zu bewältigen. Durch die offene Kommunikation zwischen den untersuchten Eltern konnte die Aufgabenteilung abgesprochen, gemeinsame Lösungen erarbeitet und gegenseitige Unterstützung geleistet werden (Prime et al., 2020). Dies trug wesentlich zur Stärkung der familiären Resilienz bei, indem es Familien ermöglichte, sich an die neuen Herausforderungen anzupassen, sich weiterzuentwickeln und

gestärkt aus der Krise hervorzugehen. Im Folgenden werden die Ergebnisse der vorliegenden Masterarbeit zusammengefasst und mit der vorhandenen Literatur gestützt.

Für die befragten Eltern stellte die Aufteilung von Kinderbetreuung und Haushalt ein zentrales Thema dar. Durch die ständig wechselnden Schutzmaßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus waren sie fortlaufend gefordert, neue Routinen zu etablieren und Aufgabenverteilungen neu auszuhandeln. Die befragten Eltern berichteten über einen höheren zeitlichen Aufwand für unbezahlte Arbeit, wie Kochen, Kinderbetreuung, Homeschooling und Haushaltsführung im Vergleich zur Zeit vor der Corona-Pandemie. Ähnlich wie bei der Studie von Oppermann et al. (2021) wurde insbesondere die gleichzeitige Bewältigung dieser Aufgaben als belastend erlebt und führte bei den befragten Eltern zu Stress und einer spürbaren Mehrfachbelastung. Im Rahmen dieser Masterarbeit konnte festgestellt werden, dass der zusätzliche Mehraufwand überwiegend von Frauen geleistet wurde. Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit der Studie von Zartler et al. (2021) und der Zeitverwendungsstudie der Statistik Austria (2021/22). Auch unter den befragten Eltern dieser Untersuchung blieb die Aufteilung von Care- und Haushaltstätigkeiten trotz der außergewöhnlichen Umstände weiterhin ungleich, wobei die Hauptverantwortung nach wie vor bei den Müttern lag. Tätigkeiten wie Kochen, Wäsche waschen, Putzen und die Betreuung der Kinder lagen überwiegend in ihrer Verantwortung. Damit bestätigen die Ergebnisse dieser Masterarbeit auch die in Studien aus Deutschland, Italien und den Vereinigten Staaten beobachteten Entwicklungen. Die befragten Mütter reduzierten ihre bezahlte Erwerbsarbeit und übernahmen dafür einen Großteil der unbezahlten Care-Tätigkeiten (Collins et al, 2021; Del Boca et al., 2020; Hipp & Bünning, 2021; Petts et al., 2021). Die untersuchten Väter hingegen beteiligten sich eher handwerklichen Aufgaben, wie zum Beispiel Gartenarbeit oder Reparaturarbeiten im Haushalt. Darüber hinaus beteiligten sich die befragten Väter, ähnlich wie bei der Studie von Zartler et al. (2021), vermehrt in körperlich aktive Beschäftigungen mit ihren Kindern, wie zum Beispiel beim Sport oder gemeinsamen Spielen. Besonders in Phasen erhöhter Belastung war das Bedürfnis nach externer Unterstützung bei den befragten Müttern hoch, wodurch sie im späteren Verlauf der Pandemie auf Putzhilfen und Unterstützung durch Verwandte bei der Betreuung zurückgriffen.

Wie von Berghammer (2020a) beschrieben, war auch in diesem Sample die Aufteilung von Kinderbetreuung und Haushalt von der Erwerbstätigkeit abhängig. Die Befragten orientierten sich überwiegend an traditionellen Rollenverteilungen, da die Frauen vermehrt in Teilzeit tätig waren, während Männer einer Vollzeitbeschäftigung nachgingen. Diese Ergebnisse decken sich ebenso mit den Erkenntnissen der Statistik Austria (2022). Obwohl sich vereinzelte Väter zu Beginn der Pandemie verstärkt an der Kinderbetreuung und Haushaltsführung beteiligten, handelte es sich lediglich um eine kurzfristige Veränderung. Die erhöhte Beteiligung war insbesondere darauf zurückzuführen, dass Männer in dieser Phase von Kurzarbeit, Sonderurlaub oder Homeoffice betroffen waren und dadurch mehr zeitliche Kapazitäten zur Verfügung hatten (Berghammer, 2020a).

Um Kinderbetreuung und Haushaltsführung während der Corona-Pandemie mit der Erwerbsarbeit zu vereinbaren, waren es ähnlich wie bei Canales-Romero & Hachfeld (2022), dennoch überwiegend Mütter, die ihre Arbeitszeit, besonders im Homeoffice, flexibel anpassten. Ein Teil der befragten Mütter reduzierte ihre Arbeitsstunden oder verlegte ihre beruflichen Tätigkeiten in späte Arbeitsstunden, während die Kinder schliefen oder von dem Partner betreut wurden. Diese flexible Anpassung ermöglichte zwar eine Bewältigung des Familienalltags, führte jedoch häufig zu einer verstärkten Belastung. Zudem arbeiteten Frauen in diesem Sample im Vergleich zu Männern häufiger und über einen längeren Zeitraum im Homeoffice, was mit den Ergebnissen von Hanzl & Rehm (2023) übereinstimmt. Während Väter vereinzelt nach den Lockerungen der Schutzmaßnahmen wieder in ihre normalen Arbeitsverhältnisse zurückkehrten, blieb ein Teil der befragten Mütter weiterhin im Homeoffice, um die zusätzlichen Anforderungen im Familienalltag zu bewältigen. Eine selbstständige Mutter (009I) organisierte beispielsweise ihre Arbeitszeiten so, dass sie vor den Lockdowns besonders viele Arbeitsstunden leistete, um sich während der Lockdown-Phasen im Herbst vollständig der Kinderbetreuung und Haushaltsführung widmen zu können. Damit stimmt dieses Ergebnis der vorliegenden Studie mit den Befunden von Petts et al. (2021) überein, wonach Frauen eher dazu tendieren, ihre Arbeitszeit zu reduzieren. Das Homeschooling stellte für Eltern aus dem Sample eine zusätzliche Belastung dar. Neben der Erwerbsarbeit im Homeoffice, der Haushaltsführung und der allgemeinen Kinderbetreuung, waren sie zusätzlich gefordert, ihre Kinder beim Lernen zu begleiten und zu unterstützen (Zartler et al., 2021). Besonders die

befragten Mütter in diesem Sample berichteten in diesem Zusammenhang von einem erhöhten Stressniveau, da sie den Großteil dieser zusätzlichen Aufgaben übernahmen und sich verantwortlich dafür fühlten, den schulischen Anforderungen ihrer Kinder gerecht zu werden. Diese Beobachtung deckt sich mit den Ergebnissen der Studie von Jungmann et al. (2021), in der deutlich wird, dass Mütter während der Pandemie ein höheres Stressempfinden aufgrund des Homeschoolings zeigten als Väter.

Mit dem Umstieg auf das Homeschooling, der Verlagerung der Erwerbsarbeit in das Homeoffice und der Haushaltsführung standen Eltern vor der Herausforderung, sich flexibel auf die neuen Rahmenbedingungen anzupassen. Dementsprechend mussten sie gemeinsam Strategien entwickeln, um sowohl ihren Bedürfnissen als auch jenen ihrer Kinder gerecht zu werden (Zartler et al., 2021). Aufgrund dessen waren Eltern, die im Rahmen dieser Masterarbeit untersucht wurden, insbesondere auf ihre **Anpassungs-, Kommunikations- und Organisationsfähigkeit** angewiesen, um den Alltag mit den Kindern zu bewältigen und Strategien entwickeln zu können. Die Anpassungsfähigkeit ermöglichte es den befragten Eltern, flexibel auf die neuen Schutzmaßnahmen zu reagieren und bildete die Grundlage für die Entwicklung von Bewältigungsstrategien. Die Kommunikationsfähigkeit war entscheidend für die Aushandlungsprozesse zwischen den Eltern, insbesondere wenn es darum ging, wer zu welchem Zeitpunkt die Kinderbetreuung und die Haushaltstätigkeiten übernimmt. Die Fähigkeit zur Organisation erwies sich besonders für die Planung von Schulzeiten, beruflichen Aufgaben und familiären Verpflichtungen als besonders wichtig, um neue Routinen zu schaffen, die den Kindern einen strukturierten Tagesablauf ermöglichten. Die Datenanalyse zeigte, dass diese drei wesentlichen Fähigkeiten der untersuchten Eltern, entscheidende Voraussetzungen dafür waren, wirksame Bewältigungsstrategien zu entwickeln. Als Ergebnis der Datenanalyse des Samples konnten sieben zentrale Strategien identifiziert werden, die Parallelen zu den in der Studie von Zartler et al. (2021) beschriebenen Bewältigungsstrategien aufwiesen. Die im Rahmen dieser Masterarbeit identifizierten Bewältigungsstrategien lauten: **Integration von Homeoffice in den Familienalltag, Flexible Gestaltung der Arbeitszeiten, Berufliche Neuorientierung, Arbeitszeitreduktion, Einbindung älterer Kinder in Betreuungs- und Haushaltsaufgaben, Strukturierung und Planung des Familienalltags und Inanspruchnahme externer Unterstützung**. Die befragten Eltern setzten die Strategien je nach individueller Lebenssituation, beruflichen

Rahmenbedingungen und Alter der Kinder unterschiedlich ein. Manche Eltern griffen bereits früh bestimmte Maßnahmen, während andere ihre Strategien erst im Verlauf der Pandemie entwickelten.

Zusammenfassend verdeutlichen die Ergebnisse dieser vorliegenden Masterarbeit, dass die Corona-Pandemie lediglich temporäre Veränderungen in der Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung bei österreichischen Eltern in diesem Sample bewirkte. Die befragten Eltern erlebten die Aufteilung von Kinderbetreuung und Haushalt während der Corona-Pandemie als herausfordernd und belastend, da insgesamt der Aufwand für unbezahlte Arbeit im häuslichen Umfeld stieg. Obwohl vereinzelte Väter sich in der Anfangsphase aufgrund von Kurzarbeit und Sonderurlaub verstärkt um die Kinderbetreuung und Haushaltsführung kümmerten, endete dieses Engagement mit der Rückkehr in ihre regulären Arbeitsverhältnisse. Im Verlauf der Pandemie übernahmen die befragten Mütter weiterhin den Großteil des zusätzlichen Aufwands, wie beispielsweise bei der Unterstützung im Homeschooling, der Kinderbetreuung, Kochen und Waschen. Diese ungleiche Verteilung dieser Aufgaben deutet darauf hin, dass traditionelle Rollenbilder nach wie vor tief verankert sind und demnach die Arbeitsteilung in vielen Familien prägen. Die Vereinbarkeit von Beruf, Kinderbetreuung und Haushalt erforderte von den Eltern eine umfassende Neuorganisation des Familienalltags. Dabei war es für sie notwendig, sich kontinuierlich anzupassen und neue Routinen zu etablieren. Mit Hilfe der drei in dieser Untersuchung identifizierten zentralen Fähigkeiten, gelang es den Eltern in diesem Sample sieben neue Strategien zu entwickeln und erfolgreich umzusetzen. Diese Maßnahmen unterstützten die Eltern maßgeblich dabei, die Herausforderungen der Corona-Pandemie zu bewältigen.

Trotz der vielen Veränderungen und Herausforderungen, welche die Pandemie mit sich brachte, zeigen die Ergebnisse dieser Masterarbeit, dass die untersuchten Frauen weiterhin überwiegend für die unbezahlte Arbeit während der Pandemie verantwortlich waren und eine ungleiche Verteilung von Kinderbetreuung und Hausarbeit vorlag. Selbst in Fällen, in denen von einer gleichen Arbeitsverteilung berichtet wurde, lässt sich an der Datenanalyse erkennen, dass befragte Mütter dennoch einen größeren Anteil dieser Tätigkeiten übernahmen im Vergleich zu den Vätern. Die Befunde deuten dementsprechend darauf hin, dass die Pandemie

keine grundlegende Veränderung in der Verteilung von Kinderbetreuung und Hausarbeit bewirkte und traditionelle Rollenmuster bestehen blieben. Im Sinne der familiären Resilienz nach Patterson (2002) und Walsh (2003) konnten die befragten Eltern allerdings nicht nur kurzfristige Lösungen finden, sondern ihre familiären Strukturen weiterentwickeln und somit gestärkt aus der Pandemie hervorgehen.

Die Studie „Corona und Familienleben“ (Zartler, 2020-2024), auf der diese vorliegende Masterarbeit basiert, bietet den Vorteil, dass die subjektiven Erfahrungen der Eltern in Österreich während der Pandemie in Echtzeit und über die unterschiedlichen Phasen hinweg erhoben wurden. Trotzdem existieren einige Limitationen in dieser Studie, die bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen sind. In sämtlichen Fällen wurde lediglich die Perspektive eines Elternteils erfasst, wodurch die Wahrnehmungen und Bewertungen der Aufgabenverteilung des jeweils anderen unberücksichtigt bleiben. Würde man beide Perspektiven in die Datenerhebung einbeziehen, so könnten die innerfamiliären Aushandlungsprozesse und Unterschiede in den Erfahrungen besser verstanden werden. Väter waren im untersuchten Subsample unterrepräsentiert, da es aus fünf Müttern und lediglich zwei Vätern bestand. Dadurch wird die Perspektive von Vätern im Vergleich zu jener der Mütter nur eingeschränkt abgebildet. Dies lässt sich allerdings dadurch erklären, dass generell weniger Männer als Frauen an der Studie teilnahmen. Darüber hinaus bezieht die Studie ausschließlich heterosexuelle Elternpaare ein, wodurch andere Familienformen, wie beispielsweise gleichgeschlechtliche Partner*innenschaften, nicht berücksichtigt werden. Zukünftige Forschung sollte daher eine breitere Vielfalt an familiären Lebensformen in Österreich miteinbeziehen, um ein umfassenderes Bild elterlicher Erfahrungen und Strategien im Umgang mit der Krisensituation zu gewinnen. Zudem befanden sich die befragten Eltern überwiegend in einer stabilen finanziellen Situation, was die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf sozial benachteiligte Familien einschränkt. Im Sinne weiterführender Forschung wäre es sinnvoll, ein Sample aus Familien mit finanzieller Unsicherheit oder prekären Arbeitsverhältnissen zu untersuchen, um herauszufinden, wie diese die Herausforderungen der Pandemie bewältigten. Eine weitere Möglichkeit für zukünftige Forschung wäre, die Eltern nach einiger Zeit erneut zu befragen. Dabei könnte untersucht werden, wie die befragten Eltern die Corona-Pandemie retrospektiv bewerten, welche

Strategien sie rückblickend als besonders hilfreich einschätzen und welche Maßnahmen sie heute anders setzen würden, um ähnliche Herausforderungen besser zu bewältigen.

Die Ergebnisse dieser Masterarbeit verdeutlichen, dass in den untersuchten Fällen Frauen während der Corona-Pandemie weiterhin den Großteil an unbezahlter Arbeit übernommen haben. Für sie war es daher besonders wichtig, über die drei zentralen Fähigkeiten zu verfügen, um auf dieser Grundlage die sieben in der Studie identifizierten Strategien zu entwickeln und anzuwenden, mit denen der Familienalltag unter den besonderen Bedingungen der Pandemie bewältigt werden konnte. Obwohl es zu Beginn der Pandemie eine kurzfristige Veränderung gab und sich Väter, bedingt durch die veränderten Arbeitsverhältnisse, stärker in die Kinderbetreuung und Haushalt einbrachten, waren es letztendlich die befragten Mütter, die den zusätzlichen Mehraufwand für unbezahlte Tätigkeiten übernahmen. Sie reduzierten ihre Arbeitszeit, unterstützten die Kinder beim Homeschooling, kochten, putzten und organisierten den Familienalltag. Diese ungleiche Verteilung familiärer Aufgaben, während der Covid-19 Pandemie, betont, dass unbezahlte Tätigkeiten noch immer überwiegend von Frauen geleistet werden. Gleichzeitig wird deutlich, dass diese Formen der Arbeit gesellschaftlich oft wenig sichtbar sind und nur in geringem Maß anerkannt werden. Dementsprechend bedarf es mehr politischer und gesellschaftlicher Maßnahmen, wie beispielsweise faire Arbeitszeitmodelle für alle Geschlechter und einen gezielten Erweiterung von Kinderbetreuungseinrichtungen, um eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu ermöglichen und somit Frauen ausreichend zu unterstützen. Auf lange Sicht ist es zudem für die soziale Gerechtigkeit wichtig, unbezahlte Arbeit stärker gesellschaftlich zu würdigen, damit sie als wesentlicher Bestandteil des Zusammenlebens anerkannt und entweder angemessen unterstützt oder gerecht entlohnt wird.

Literaturverzeichnis

- Berghammer, C. (2020a). Alles traditioneller? Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen in der Corona-Krise. Corona-Blog 33. Universität Wien. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog33/> (Zugegriffen: 12.02.2024)
- Berghammer, C. (2020b). Wie gut gelingt Homeschooling in der Corona-Krise? Corona-Blog 47. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog47/> (Zugegriffen am 14. 02.2024)
- Berghammer, C. (2020c). Work-Family-Konflikt in der Corona-Krise. Corona-Blog 25. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog25/> (Zugegriffen: 19. 02. 2024).
- Berghammer, C. (2022). Childcare and housework during the first lockdown in Austria: Traditional division or new roles? *Journal of Family Research*, 34(1), 99-133. <https://doi.org/10.20377/jfr-701>
- Berghammer, C. & Beham-Rabanser, M. (2020). Wo bleibt die Zeit? Bezahlte und unbezahlte Arbeit von Frauen und Männern in der Corona-Krise. Corona-Blog 57. Universität Wien. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog57/> (Zugegriffen am 16. Feb.2024)
- Bianchi, M., Milkie, M.A., Sayer, L.C. & Robinson, J.P. (2000) Is Anyone Doing the Housework? Trends in the Gender Division of Household Labor. *Social Forces*, 79(1), 191–228. <https://doi.org/10.1093/sf/79.1.191>
- Bodi, O., Mikula, G., & Riederer, B. (2010). Long-Term Effects Between Perceived Justice in the Division of Domestic Work and Women's Relationship Satisfaction: Testing for Moderation Effects. *Social Psychology (Göttingen, Germany)*, 41(2); 57-65. <https://doi.org/10.1027/1864-9335/a000009>
- Boss, P., Bryant, C. M., & Mancini, I. A. (2016). Family Stress Management. A Contextual Approach (3rd edition ed.). Thousand Oaks: Sage.
- Böhm, A. (2017). Theoretisches Codieren: Textanalyse in der Grounded Theory. In: Flick, U., von Kardorff, E., & Steinke, I. (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 12. Auflage, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 475-485.
- Budde, J., & Claus, C. (2024). Familienbeziehungen im Ausnahmezustand? Auswirkungen der Covid-19 Pandemie auf Familien von Grundschulkindern. In F. Krüger, J.F. Bossek, C.

- Gräfe, C. Lökk & E. Yildizli (Hrsg.). *Familie in pandemischen Zeiten - Zur Deutung, Aushandlung und Bewältigung der Corona-Krise in der Familie*. Beltz Juventa.
- Calvano, C., Engelke, L., Di Bella, J., Kindermann, J., Renneberg, B. & Winter, S. M. (2022). Families in the COVID-19 pandemic: Parental stress, parent mental health and the occurrence of adverse childhood experiences-results of a representative survey in Germany. *European Child & Adolescent Psychiatry*, 37(7), 1-13. <https://doi.org/10.1007/s00787-021-01739-0>
- Canales-Romero, D., & Hachfeld, A. (2022). Juggling School and Work From Home: Results From a Survey on German Families With School-Aged Children During the Early COVID-19 Lockdown. *Frontiers in Psychology*, 12, 734257. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.734257>
- Cluver, L., Lachman, J. M., Sherr, L., Wessels, I., Krug, E., Rakotomalala, S., Blight, S., Hillis, S., Bachman, G., Green, O., Butchart, A., Tomlinson, M., Ward, C. L., Doubt, J., & McDonald, K. (2020). Parenting in a time of COVID-19. *The Lancet*, 395(10231), 64. [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(20\)30736-4](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(20)30736-4)
- Collins, C., Landivar, L.C., Ruppanner, L. & Scarborough, W.J. (2021). COVID-19 and the gender gap in work hours. *Gender, Work & Organization*, 8(S1), 101–112. <https://doi.org/10.1111/gwao.12506>.
- Corbin, J., & Strauss, A. (2015). *Basics of Qualitative Research: Techniques and Procedures for Developing Grounded Theory* (4th Edition). SAGE Publications.
- Dafert, V., & Zartler, U. (2024). Corona und Familienleben: Qualitative Längsschnittforschung in der Covid-19-Pandemie. In F. Krüger, J.F. Bossek, C. Gräfe, C. Lökk & E. Yildizli (Hrsg.). *Familie in pandemischen Zeiten - Zur Deutung, Aushandlung und Bewältigung der Corona-Krise in der Familie*. Beltz Juventa.
- de Jong, P.F., Schreurs, B.G.M., & Zee, M. (2022). Parent-child conflict during homeschooling in times of the COVID-19 pandemic: A key role for mothers' self-efficacy in teaching. *Contemporary Educational Psychology*. <https://doi.org/10.1016/j.cedpsych.2022.102083>
- Del Boca, D., Oggero, N., Profeta, P. & Rossi, M. (2020). Women's and men's work, housework and childcare, before and during COVID-19. *Review of Economics of the Household*, 1–17. <https://doi.org/10.1007/s11150-020-09502-1>

- Derndorfer, J., Disslbacher, F., Lechinger, V., Mader, K., & Six, E. (2021). Home, sweet home? The impact of working from home on the division of unpaid work during the COVID-19 lockdown. PLoS ONE. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0259580>
- Froschauer, U., & Lueger, M. (2020). *Das qualitative Interview: zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme* (2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage ed.). facultas, UTB.
- Geserick, C., Hornung H., Hübel, T., Kaendl, M., & Wernhart, G. (2023). Arbeitsteilung in Partnerschaften. [https://www.oif.ac.at/fileadmin/user_upload/p_oif/Forschungsberichte/FB_50 - Arbeitsteilung.pdf](https://www.oif.ac.at/fileadmin/user_upload/p_oif/Forschungsberichte/FB_50_-_Arbeitsteilung.pdf) (Zugegriffen am 21.02.24)
- Hanzl L., & Rehm M. (2023). Less Work, More Labor: School Closures and Work Hours During the COVID-19 Pandemic in Austria, *Feminist Economics*, 29(4), 252-284, <https://doi.org/10.1080/13545701.2023.2251972>
- Hawley, D. R., & DeHaan, L. (1996). Toward a Definition of Family Resilience: Integrating Life-Span and Family Perspectives. *Family Process*, 35(3), 283-298. <https://doi.org/10.1111/j.1545-5300.1996.00283.x>
- Hill, R. (1958). Generic features of families under stress. *Social Casework*, 39, 139–150.
- Hipp, L., & Bünning, M. (2021). Parenthood as a driver of increased gender inequality during COVID-19? Exploratory evidence from Germany. *European Societies*, 23(1), 658–673. <https://doi.org/10.1080/14616696.2020.1833229>.
- Huebener, M., Waights, S., Spieß, C., Siegel, N., & Wagner, G. (2021). Parental well-being in times of Covid-19 in Germany. *Review of Economics of the Household*, 19(1), 91–122. <https://doi.org/10.1007/s11150-020-09529-4>
- Jungmann, T., Heinschke, F., Federkeil, L., Testa, T., & Klapproth, F. (2021). Distanzlernen während der COVID-19 Pandemie: Stressbelastung und Coping-Strategien von Eltern schulpflichtiger Kinder. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 53, 71-81. <https://doi.org/10.1026/0049-8637/a000241>
- Krüger F., Bossek, J.F., Gräfe, C., Lökk, C., & Yildizli, E. (2024). Familie in pandemischen Zeiten - Zur Deutung, Aushandlung und Bewältigung der Corona-Krise in der Familie. Beltz Juventa

- Li, J., Bünning, M., Kaiser, T., & Hipp, L. (2022). Who suffered most? Parental stress and mental health during the COVID-19 pandemic in Germany. *Journal of Family Research*, 34(1), 281-309. <https://doi.org/10.20377/jfr-704>
- Lokk, C, & Maleyka, L. (2024). Von "Homeoffice-Papas" und "Rollen zurück aus'n 60ern": Familiäre Positionierungen während der Corona-Pandemie. In F. Krüger, J.F. Bossek, C. Gräfe, C. Lokk & E. Yildizli (Hrsg.). *Familie in pandemischen Zeiten - Zur Deutung, Aushandlung und Bewältigung der Corona-Krise in der Familie*. Beltz Juventa.
- Lyonette, C., & Crompton, R. (2015). Sharing the load? Partners' relative earnings and the division of domestic labour. *Work, employment and society*, 29(1), 23-40. <https://doi.org/10.1177/0950017014523661>
- Mader, K., Derndorfer, J., Disslbacher, F., Lechinger, V., & Six, E. (2020a). Der Lockdown und die Unvereinbarkeit von Home-Office und Kinderbetreuung. https://www.arbeiterkammer.at/interessenvertretung/arbeitsundsoziales/familie/Homeoffice_und_Kinderbetreuung_2020.pdf (Zugegriffen am 10. 04. 2024)
- Mader, K., Derndorfer, J., Disslbacher, F., Lechinger, V. & Six, E. (2020b). Home-Office, Fluch und Segen zugleich? Blog 7: Genderspezifische Effekte von COVID-19, <https://www.wu.ac.at/economics/mitarbeiter-innen/mader-k/genderspezifischeeffekte-voncovid-19/blog7/> (Zugegriffen am 18. 02. 2024)
- Martucci, S. (2023). He's Working from Home and i'm at Home Trying to Work: Experiences of Childcare and the Work-Family Balance Among Mothers During COVID-19. *Journal of Family Issues*, 44(2), 291-314. <https://doi.org/10.1177/0192513X211048476>
- Mauerer, G., & Schmidt, E.-M. (2019). Parents' Strategies in Dealing with Constructions of Gendered Responsibilities at Their Workplaces. *Social Sciences (Basel)*, 8(9), 250. <https://doi.org/10.3390/socsci8090250>
- May, I., Awad, S., May, M. S., & Ziegler, A. (2023). Parental Stress Provoked by Short-Term School Closures During the Second COVID-19 Lockdown. *Journal of Family Issues*, 44(1), 25-45. <https://doi.org/10.1177/0192513X211041987>
- McCubbin, H. I., & Patterson, J. M. (1983). Family stress and adaptation to crises: A Double ABCX Model of family behavior. In D. H. Olson & R. C. Miller (Hrsg.): *Family studies review yearbook*. 1, 87–106. Beverly Hills, CA: Sage.

- Oppermann, E., Cohen, F., Wolf, K., Burghardt, L., & Anders, Y. (2021). Changes in Parents' Home Learning Activities With Their Children During the COVID-19 Lockdown – The Role of Parental Stress, Parents' Self-Efficacy and Social Support. *Frontiers in Psychology*, 12, 682540. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.682540>
- Patterson, J. M. (1988). Families experiencing stress: The family adjustment and adaptation response model. *Family Systems Medicine*, 6(2), 202–237.
- Patterson, J. M. (2002). Integrating Family Resilience and Family Stress Theory. *Journal of Marriage and Family*, 64(2), 349-360.
- Perry-Jenkins, M. & Gerstel, N. (2020). Work and Family in the Second Decade of the 21st Century. *Journal of Marriage and Family*, 82(1), 420–453. <https://doi.org/10.1111/jomf.12636>.
- Petts, R.J., Carlson, D.L., & Pepin, J.R. (2021). A gendered pandemic: childcare, homeschooling, and parents' employment during COVID-19. *Gender, Work & Organization*, 28(S2), 515–534. <https://doi.org/10.1111/gwao.12614>
- Pollak, M., Kowarz, N., & Partheymüller, J. (2020a). Chronologie zur Corona-Krise in Österreich – Teil 1: Vorgeschichte, der Weg in den Lockdown, die akute Phase und wirtschaftliche Folgen. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog51/> (Zugegriffen am 29.07.2024)
- Pollak, M., Kowarz, N., & Partheymüller, J. (2020b). Chronologie zur Corona-Krise in Österreich – Teil 2: Von den ersten Lockerungen hinzu einer Normalisierung des öffentlichen Lebens. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog60/> (Zugegriffen am 29.07.2024)
- Pollak, M., Kowarz, N., & Partheymüller, J. (2020c). Chronologie zur Corona-Krise in Österreich - Teil 3: Vom ruhigen Sommer bis zum Beginn der zweiten Welle. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog79/> (Zugegriffen: 29.07.2024).
- Pollak, M., Kowarz, N., & Partheymüller, J. (2021a). Chronologie zur Corona-Krise in Österreich - Teil 4: Erneute Lockdowns, Massentests und der Beginn der Impfkampagne. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog100/> (Zugegriffen: 29.07.2024).
- Pollak, M., Kowarz, N., & Partheymüller, J. (2021b). Chronologie zur Corona-Krise in Österreich - Teil 5: Dritte Welle, regionale Lockdowns und Impffortschritt. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog112/> (Zugegriffen: 29.07.2024).

- Pollak, M., Kowarz, N., & Partheymüller, J. (2021c). Chronologie zur Corona-Krise in Österreich - Teil 6: Ein "Sommer wie damals", der Weg in die vierte Welle, ein erneuter Lockdown und die Impfpflicht. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog135/> (Zugegriffen am 27.07.2024)
- Prime, H., Wade, M., & Browne D.T. (2020). Risk and resilience in family well-being during the COVID-19 pandemic. *American psychologist*, 75(5), 631–643. <https://doi.org/10.1037/amp0000660>
- Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2021). Qualitative Sozialforschung: ein Arbeitsbuch (5. überarbeitete und erweiterte Auflage ed.). De Gruyter Oldenbourg. <https://doi.org/10.1515/9783110710663>
- Sardadvar, K., Bergmann, N., & Sorger, C. (2020). Vaterschaft in Männerbranchen: zwischen neuen Arbeitszeitkulturen und traditionellem Erwerbsideal. *Gender - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 12(2), 28-44. <https://doi.org/10.3224/gender.v12i2.03>
- Schulz, F., & Steinbach, A. (2023). Hausarbeit und Kinderbetreuung. In: Statistik Austria. (2021/22a). Zeitverwendung 2021/22. https://www.statistik.at/fileadmin/pages/298/zeitverwendung_08_09_ueberblick_geschlechtsspez_untersch.pdf (Zugegriffen: 12. Feb. 2024).
- Setiawan, T., Wardani, R., & Theresia, E. (2023). The conditional effect of family resilience on family quality of life during the Covid-19 pandemic. *F1000Research*, 11, 1279. <https://doi.org/10.12688/f1000research.125852.3>
- Statistik Austria. (2021/22). Zeitverwendung 2021/22. https://www.statistik.at/fileadmin/pages/298/zeitverwendung_08_09_ueberblick_geschlechtsspez_untersch.pdf (Zugegriffen am 12. 02. 2024).
- Statistik Austria. (2022). Paare mit Kindern unter 15 Jahren nach Erwerbsbeteiligung. [/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/gender-statistiken/vereinbarkeit-von-beruf-und-familie](https://statistiken/bevoelkerung-und-soziales/gender-statistiken/vereinbarkeit-von-beruf-und-familie) (Zugegriffen am 11.02.2024)
- Steiber, N., & Siegert, C. (2021). Die Auswirkungen der Frühphase der COVID-19 Pandemie auf die Erwerbssituation und die finanzielle Lage von Familien in Österreich. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 46 (4), 429-442. <https://doi.org/10.1007/s11614-021-00466-9>
- Steiber, N., Siegert, C., & Vogtenhuber, S. (2022). The impact of the COVID-19 pandemic on the employment situation and financial well-being of families with children in Austria:

- Evidence from the first ten months of the crisis. *Journal of Family Research*, 34(1), 193-220. <https://doi.org/10.20377/jfr-721>
- Steiner, M., Köpping, M., Leitner, A., Pessl, G., & Lassnigg, L. (2021). *Lehren und Lernen unter Pandemiebedingungen, Was tun, damit aus der Gesundheit-nicht auch eine Bildungskrise wird?* <https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/5873/24/ihs-report-2021-steiner-koepping-leitner-pessl-lassnigg-lehren-und-lernen-unter-pandemiebedingungen.pdf> (Zugegriffen am 28.07.2025)
- Strübing, J. (2018). *Qualitative Sozialforschung: Eine komprimierte Einführung* (2., überarbeitete und erweiterte Auflage ed.). De Gruyter Oldenbourg. <https://doi.org/10.1515/9783110529920>
- Thorell, L.B., Skoglund, C., de la Peña, A.G., Baeyens, D., Fuermaier, A.B.M., Groom, M.J., Mammarella, I. C., van der Oord, S., van den Hoofdakker, B.J., Luman, M., de Miranda, D.M., Siu, A.F.Y., Steinmayr, R., Idrees, I., Soares, L.S., Sörlin, M., Luque, J.L., Moscardino, U.M., Roch, M., ... , Christiansen, H. (2022). Parental experiences of homeschooling during the COVID-19 pandemic: Differences between seven European countries and between children with and without mental health conditions. *European Child & Adolescent Psychiatry*, 31, 649-661. <https://doi.org/10.1007/s00787--020--01706--1>
- Vogelbacher, M., & Attig, M. (2022). Carrying the Burden into the Pandemic – Effects of Social Disparities on Elementary Students’ Parents’ Perception of Supporting Abilities and Emotional Stress during the COVID-19 Lockdown. *Frontiers in psychology*, 12, 1-16. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.750605>
- Vogtenhuber, S., & Steiber, N. (2021). *Registerbasierte Erwerbsverläufe in der COVID-19 Pandemie in Österreich* [Web Application, Version 1]. <https://go.ihs.ac.at/COV19AT> (Zugegriffen am 29.07.2024)
- Walcherberger, C., Holl, F., Pollak, M., Kowarz, N., & Partheymüller, J. (2022). Chronologie zur Corona-Krise in Österreich - Teil 7: Der Delta-Lockdown, die Omikron-Welle und das “Frühlingserwachen”. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-bei-traege/blog-150-chronologie-zur-corona-krise-in-oesterreich-teil-7-der-delta-lockdown-die-omikron-welle-und-das-fruehlingserwachen/> (Zugegriffen am 27.07.2024)
- Walcherberger, C., Holl, F., Pollak, M., & Partheymüller, J. (2023). Chronologie zur Corona-Krise in Österreich - Teil 8: Das Aus für die Impfpflicht, eine Sommerwelle, der Tod von Dr.

- Lisa-Maria Kellermayr, neue Krisen und neue Impfstoffe. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog157/> (Zugegriffen am 27.07.2024)
- Walsh, F. (2003). Family Resilience: A Framework for Clinical Practice. *Family Process*, 42(1), 1–18. <https://doi.org/10.1111/j.1545-5300.2003.00001.x>
- Wang, M., Del Toro, J., Henry, D. A., Scanlon, C.L., & Schall, J.D. (2024). Family resilience during the COVID-19 onset: A daily-diary inquiry into parental employment status, parent–adolescent relationships, and well-being. *Development and Psychopathology* 36 (1), 312–324. <https://doi.org/10.1017/S0954579422001213>
- Weber, J. G. (2010). Individual and Family Stress and Crises. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC, Boston: SAGE Publications.
- Wernhart, G., Dörfler, S., Halbauer, S., Mazal, W., & Neuwirth, N. (2018). *Familienzeit – wie die Erwerbsarbeit den Takt vorgibt*. Perspektiven zu einer Neugestaltung der Arbeitszeit. Forschungsbericht 25, Austrian Institute for Family Studies.
- Wierda-Boer, H., Gerris, J., Vermulst, A., Malinen, K., & Anderson, K. (2009). Combination strategies and work–family interference among dual-earner couples in Finland, Germany, and the Netherlands. *Community, Work & Family*, 12(2), 233–249. <https://doi.org/10.1080/13668800902778991>
- Winker, G. (2010). Prekarisierung und Geschlecht. Eine intersektionale Analyse aus Reproduktionsperspektive. 165-184.
- Wisbauer, A., Schuster, J., & Pohl, P. (2023). Auswirkungen der Coronapandemie auf die demographische Struktur in Österreich, Statistische Nachrichten 5/2023, 378-396. https://www.statistik.at/fileadmin/pages/1693/Stat_Nachr_2023_05_Corona_Demographie.pdf (Zugegriffen am 28.07.2024)
- World Health Organization (WHO). (2022). WHO recommends new name for monkeypox disease. <https://www.who.int/news/item/28-11-2022-who-recommends-new-name-for-monkeypox-disease> (Zugegriffen am 30.07.2025)
- World Health Organization (WHO). (2023). Mit dem Auslaufen der gesundheitlichen Notlage von internationaler Tragweite setzt WHO/Europa seinen Übergangsplan für COVID-19 in Kraft. <https://www.who.int/europe/de/news/item/12-06-2023-with-the-international-public-health-emergency-ending--who-europe-launches-its-transition-plan-for-covid-19> (Zugegriffen am 27.07.2024)

- Zamarro, G., & Prados, M. J. (2021). Gender differences in couples' division of childcare, work and mental health during COVID-19. *Review of Economics of the Household*, 19(1), 11–40. <https://doi.org/10.1007/s11150-020-09534-7>
- Zartler, U. (2020-2024). Corona und Familienleben. Eine qualitative Längsschnittstudie zur Situation von Eltern und ihren Familien während der COVID-19 Pandemie in Österreich.
- Zartler, U., Dirnberger, P., Dafert, V., Harter, S., & Schimek, D. (2021). Corona: Arbeit und Care. Wien: Institut für Soziologie und Arbeiterkammer Wien.
- Zartler, U., Dafert, V., & Dirnberger, P. (2022). What will the coronavirus do to our kids? Parents in Austria dealing with the effects of the COVID-19 pandemic on their children. *Journal of Family Research*, 34(1), 367-393.. [doi:10.20377/jfr-713](https://doi.org/10.20377/jfr-713)

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Übersicht der Corona-Pandemie und den entsprechenden Lockdowns; eigene Darstellung	9
Abbildung 2: ABCX-Modell; basierend auf Hill (1958)	21
Abbildung 3: Double ABCX-Modell; basierend auf McCubbin und Patterson (1983)	22
Abbildung 4: FAAR-Modell; basierend auf Patterson (2002)	26
Abbildung 5: Sampleübersicht der Masterarbeit; eigene Darstellung	31
Abbildung 6: Fünf Komponenten zur Textreduktion; basierend auf Froschauer & Lueger (2020)	35
Abbildung 7: Textreduktion im Kontext der Themenanalyse; basierend auf Froschauer & Lueger (2020)	37
Abbildung 8: Kodiervverfahren nach Corbin & Strauss; basierend auf Przyborski & Wohlrab-Sahr (2021)	39
Abbildung 9: Drei zentrale Fähigkeiten zur Bewältigung der Pandemie; eigene Darstellung	58
Abbildung 10: Wechselwirkung zentraler Fähigkeiten und daraus resultierender Bewältigungsstrategien; eigene Darstellung	70

Abstract

Die Covid-19 Pandemie hat den Familienalltag in Österreich grundlegend verändert. Innerhalb kürzester Zeit waren Eltern gefordert Kinderbetreuung, Haushaltsführung und Erwerbsarbeit gleichzeitig zu organisieren und zu bewältigen. Ziel dieser Masterarbeit war es zu untersuchen, wie Eltern in Österreich die Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung während der Corona-Pandemie erlebten und mit welchen Herausforderungen sie im Verlauf der Krise konfrontiert waren. Die verwendeten Daten basieren auf der österreichischen qualitativen Längsschnittstudie „Corona und Familienleben“, bei der über den Zeitraum von März 2020 bis Juni 2022 98 Eltern mit insgesamt 181 Kindern im Kindergarten- und Schulalter befragt wurden. Für die vorliegende Masterarbeit wurde ein Subsample von sieben Eltern mit insgesamt 15 Kindern herangezogen, welche mit Hilfe von problemzentrierten Interviews und Tagebüchern untersucht wurden. Die Datenanalyse wurde zunächst mittels der Themenanalyse durchgeführt und anschließend vertiefend mit dem Kodierschema der Grounded Theory ausgewertet. Die Ergebnisse der Datenauswertung deuten darauf hin, dass sich die Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung im Verlauf der Pandemie nicht geändert hat und die befragten Mütter weiterhin den Großteil an unbezahlter Arbeit leisteten. Die Herausforderung Beruf, Kinderbetreuung und Hausarbeit miteinander zu vereinbaren, stellte Eltern in Österreich während der Pandemie vor große Belastungen und erforderte eine umfassende Neugestaltung ihres Familienalltags. Dabei wurde deutlich, dass drei zentrale Fähigkeiten eine wesentliche Voraussetzung waren, um sieben wirksame Bewältigungsstrategien zu entwickeln und den pandemiebedingten Familienalltag zu bewältigen.

The Covid-19 pandemic has fundamentally changed everyday family life in Austria. Within a very short period of time, parents were required to organize and manage childcare, household chores and paid work at the same time. The aim of this master's thesis was to investigate how parents in Austria experienced the division of housework and childcare during the pandemic and what challenges they faced during the crisis. The data used for this study are based on the Austrian qualitative longitudinal study “Corona und Family Life”, in which 98 parents with a total of 181 children of kindergarten and school age were interviewed over the period from March 2020 to June 2022. For the present thesis, a subsample of seven parents with a total of 15 children was selected and analyzed using problem-centered interviews and diary entries.

Data analysis was first carried out using thematic analysis, followed by a more in-depth interpretation using the coding scheme of Grounded Theory. The results indicate that the division of housework and childcare did not change over the course of the pandemic and that the interviewed mothers continued to bear the majority of unpaid labor. The challenge of balancing employment, childcare and housework placed a great strain on parents in Austria and required a comprehensive reorganization of their everyday lives. The findings further reveal that three core competencies were an essential requirement for developing seven effective coping strategies that enabled families to manage the pandemic-related demands of daily life.